Stenographischer Bericht

41. Sitzung des Steiermärkischen Landtages

X. Gesetzgebungsperiode – 11. März 1986

Inhalt:

Personalien:

Entschuldigt: Abg. Dipl.-Ing. Dr. Dornik, Abg. Hammer und Abg. Dr. Pfohl.

Fragestunde:

Anfrage Nr. 235 der Abg. Dr. Kalnoky an Landesrat Heidinger, betreffend die psychiatrisch-neurologische Universitätsklinik.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Heidinger (2647).

Anfrage Nr. 236 des Abg. Kröll an Landesrat Dr. Heidinger, betreffend die Sinnhaftigkeit der Energiewoche.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Heidinger (2648).

Anfrage Nr. 245 des Abg. Ofner an Landeshauptmannstellvertreter Prof. Jungwirth, betreffend die Kosten für die Landesausstellung Herberstein 1986.

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmannstellvertreter Prof. Jungwirth (2649).

Anfrage Nr. 247 des Abg. Dipl.-Ing. Chibidziura an Landesrat Dr. Klausner, betreffend die Landesmittel oder durch das Land verwalteten Bundesmittel an das Stift Rein.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Klausner (2649).

Anfrage Nr. 237 des Abg. Dr. Maitz an Landeshauptmann Dr. Krainer, betreffend das Anti-Draken-Volksbegehren.

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Dr. Krainer (2650).

Anfrage Nr. 238 des Abg. Pinegger an Landeshauptmann Dr. Krainer, betreffend das Straßenstück zwischen Köflach und Piber.

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Dr. Krainer (2651).

Anfrage Nr. 239 des Abg. Purr an Landeshauptmann Dr. Krainer, betreffend die Errichtung einer neuen Kaserne zur Verbesserung der Landwehrstruktur im Bezirk Deutschlandsberg.

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Dr. Krainer (2651).

Anfrage Nr. 248 des Abg. Mag. Rader an Landeshauptmann Dr. Krainer, betreffend die Landesmittel oder durch das Land verwalteten Bundesmittel an das Stift Rein.

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Dr. Krainer (2652).

Zusatzfrage: Abg. Mag. Rader (2654).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landeshauptmann Dr. Krainer (2654).

Anfrage Nr. 240 des Abg. Buchberger an Landesrat Dipl.-Ing. Riegler, betreffend die derzeit bestehenden großen Probleme auf dem Milchmarkt.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dipl.-Ing. Riegler (2654).

Anfrage Nr. 241 des Abg. Dr. Dorfer an Landesrat Dipl.-Ing. Riegler, betreffend das Fernheizkraftwerk der STEWEAG, Graz, Puchstraße.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dipl.-Ing. Riegler (2655).

Anfrage Nr. 242 des Abg. Grillitsch an Landesrat Dipl.-Ing. Riegler, betreffend das Dampfkraftwerk Zeltweg der ÖDK.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dipl.-Ing. Riegler (2656).

Anfrage Nr. 243 des Abg. Schrammel an Landesrat Dipl.-Ing. Riegler, betreffend die Novellierung des Weingesetzes und Maßnahmen für den steirischen Bergweibau.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dipl.-Ing. Riegler (2656).

Anfrage Nr. 246 des Abg. Trampusch an Landesrat Dipl.-Ing. Riegler, betreffend die Landwirtschaft in der Weinbauschule Silberberg.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dipl.-Ing. Riegler (2657).

Zusatzfrage: Abg. Trampusch (2657).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Dipl.-Ing. Riegler (2658).

Anfrage Nr. 244 der Abg. Präsident Zdarsky an Landesrat Dipl.-Ing. Riegler, betreffend die Verwendung von Kraftfutter bei der Kälbermast.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dipl.-Ing. Riegler (2658).

Mitteilung über einen offiziellen Besuch einer Delegation des Steiermärkischen Landtages in Kroatien (2659).

Auflagen:

Antrag, Einl.-Zahl 946/1, der Abgeordneten Brandl, Hleschitz, Trampusch, Zellnig und Genossen, betreffend die Novellierung der Kehrordnung 1985 (2659);

Antrag, Einl.-Zahl 947/1, der Abgeordneten Freitag, Dr. Wabl, Prutsch, Loidl und Genossen, betreffend den Ausbau der L 401 (Hartberger Straße) und der L 207 (Fehringner Straße);

Antrag, Einl.-Zahl 948/1, der Abgeordneten Buchberger, Ing. Stoisser, Pörtl, Fuchs und Neuhold, betreffend Vorlage eines Steirischen Landesweinbaugesetzes;

Antrag, Einl.-Zahl 949/1, der Abgeordneten Harmtodt, Neuhold, Dipl.-Ing. Schaller und Ritzinger, betreffend die Einsetzung eines Bezirkssachverständigen für die Fischerei bei Bach- und Flußveränderungen;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 330/9, zum Antrag der Abgeordneten DDr. Stepantschitz, Präsident Klasic, Dr. Maitz und Schützenhöfer, betreffend Unterstützung der Privatinternate für Schüler der Krankenpflegeschulen;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 760/4, zum Antrag der Abgeordneten Freitag, Dr. Wabl, Trampusch, Prutsch, Dr. Horvatek, Zellnig und Genossen, betreffend die Förderung des oststeirischen Hügellandes;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 863/3, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Maitz, Dr. Kalnoky, Dipl.-Ing. Schaller und Schützenhöfer, betreffend Mehrwertsteuerentlastung für Diesel-Pkw;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 951/1, betreffend Einräumung eines Optionsrechtes auf käuflichen Erwerb der landeseigenen Betriebsliegenschaften EZ. 202 und 357, je KG. Rinnegg, GB. Graz, mit sämtlichen darauf befindlichen Baulichkeiten, fest verbundenen Anlagen und Zubehör im unverbürgten Flächenausmaß von insgesamt 12.807 Quadratmeter und der sogenannten Sozialliegenschaft EZ. 336, KG. Rinnegg, GB. Graz (Grazer Straße 67 und 69), im unverbürgten Flächenausmaß von 8343 Quadratmeter mit darauf befindlichen Baulichkeiten, fest verbundenen Anlagen und Zubehör durch die Firma Josef Ladenstein KG., 8083 St. Stefan im Rosental 126;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 952/1, Beilage Nr. 106, Gesetz, mit dem das Landeswohnbauförderungsgesetz 1974 geändert wird;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 953/1, betreffend den Stand und die Gebarung des Wohnbauförderungsfonds für das Land Steiermark (Landeswohnbauförderungsgesetz 1974) für die Jahre 1983 bis 1985;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 950/1, Beilage Nr. 105, Gesetz, mit dem die Landtags-Wahlordnung 1960 geändert wird (Landtags-Wahlordnungsnovelle 1986);

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 954/1, betreffend die Wiederverlautbarung des Steiermärkischen Agrargeinschaftengesetzes 1985 – StAgrGG 1985;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 862/3, zum Antrag der Abgeordneten Schrammel, Präsident Klasnic, Neuhold und Lind, betreffend die getrennte Ausbezahlung der Pension an Bäuerinnen;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 891/3, zum Antrag der Abgeordneten Schrammel, Präsident Klasnic, Prof. Dr. Eichinger und Stoppacher, betreffend die Erhöhung des Richtsatzes für Pflegekinder;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 712/10, zum Antrag der Abgeordneten Lind, Pörtl, Buchberger, Dr. Dorfer und Dipl.-Ing. Schaller, betreffend die Schaffung einer Eisenbahnschnellverbindung Graz–Gleisdorf über Pischelsdorf nach Hartberg–Friedberg–Wiener Neustadt–Wien;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 840/4, zum Antrag der Abgeordneten Halper, Loidl, Sponer, Kohlhammer und Genossen, betreffend die Übernahme der Gemeindestraße im Ortsgebiet Graden vom Ortszentrum („Jägerwirt“ – „Bergwirt“ nach Krenhof) bis zur Einbindung in die L 341 (Kainacher Landesstraße) durch das Land Steiermark als Landesstraße (2660).

Zuweisungen:

Anträge, Einl.-Zahlen 946/1, 947/1, 948/1 und 949/1, der Landesregierung (2659).

Regierungsvorlagen, Einl.-Zahlen 330/9, 760/4, 863/3, 951/1, 952/1 und 953/1, dem Finanz-Ausschuß (2659).

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 950/1, dem Gemeinde-, Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschuß (2660).

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 954/1, dem Landwirtschafts-Ausschuß (2660).

Regierungsvorlagen, Einl.-Zahlen 862/3 und 891/3, dem Sozial-Ausschuß (2660).

Regierungsvorlagen, Einl.-Zahlen 712/10 und 840/4, dem Verkehrswirtschaftlichen Ausschuß (2660).

Anträge:

Antrag der Abgeordneten Schützenhöfer, Univ.-Prof. Dr. Schilcher, Präsident Klasnic, DDr. Steiner, Prof. Dr. Eichinger und Pinegger, betreffend die Ausdehnung der berufspraktischen Vorbereitung für arbeitslose Pflichtschullehrer von sechs auf zwölf Monate (2660);

Antrag der Abgeordneten Schützenhöfer, Univ.-Prof. Dr. Schilcher, Präsident Klasnic, DDr. Steiner, Prof. Dr. Eichinger und Pinegger, betreffend die Freistellung der Dienststellenobmänner der Personalvertretung der Landeslehrer;

Antrag der Abgeordneten Harmtodd, Neuhold, Schrammel und Fuchs, betreffend die Unterstützung der Errichtung einer Tagesheimstätte für Behinderte in Feldbach;

Antrag der Abgeordneten Präsident Klasnic, Dr. Kalnoky, Pörtl und Univ.-Prof. Dr. Schilcher, betreffend Hilfe für Mütter ohne Karenzgeldanspruch;

Antrag der Abgeordneten Dr. Maitz, Harmtodd, Kröll und Stoppacher, betreffend die Einführung eines Bauanwaltes;

Antrag der Abgeordneten Halper, Rainer, Karrer, Tschernitz und Genossen, betreffend die finanzielle Beteiligung des Landes Steiermark an der Aktion „8000“ des Bundesministeriums für Soziale Verwaltung;

Antrag der Abgeordneten Trampusch, Ileschitz, Sponer, Prutsch, Rainer und Genossen, betreffend eine bessere Kontrolle beim Transport von gefährlichen Gütern;

Antrag der Abgeordneten Trampusch, Freitag, Prensberger, Sponer, Halper und Genossen, betreffend die Erlassung eines steirischen Katastrophenhilfegesetzes;

Antrag der Abgeordneten Trampusch, Freitag, Meyer, Kirner, Dr. Strenitz und Genossen, betreffend die Einstellung von Biologen als Umweltreferenten bei den Bezirkshauptmannschaften;

Antrag der Abgeordneten Trampusch, Halper, Dr. Strenitz, Kohlhammer, Freitag und Genossen, betreffend eine verstärkte energetische Untersuchung an steirischen Schulen;

Antrag der Abgeordneten Erhart, Hammer, Kirner, Sponer und Genossen, betreffend die Erklärung des Gulsenberges im Bezirk Knittelfeld zum Naturschutzgebiet (Pflanzen- und Tierschutzgebiet) (2660).

Verhandlungen:

1. Angelobung des Abgeordneten Prieschl (2647).

2. Bericht des Gemeinde-, Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über den dritten und vierten Bericht der Volksanwaltschaft an den Steiermärkischen Landtag, Einl.-Zahl 882/1.

Berichterstatter: Abg. Dr. Dorfer (2660).

Redner: Abg. Dipl.-Ing. Chibidziura (2660), Abg. Kröll (2661).

Annahme des Antrages (2661).

3. Bericht des Gemeinde-, Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 941/1, betreffend den Rechenschaftsbericht der Dienststellen des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung für das Jahr 1984.

Berichterstatter: Abg. Schützenhöfer (2662).

Annahme des Antrages (2662).

4. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 349/2, betreffend die Abänderung der Optionseinräumung auf Erwerb der Liegenschaft EZ. 358, KG. Lafnitz, samt Zubehör und Maschinen durch die Firma SEAG sowie Einräumung des Rechtes der Unterinbestandgabe der Bestandsliegeng-

schaft durch die Firma SEAG an die Firma SASTRI Salzburger Strumpfindustrie Herbert Fleischhacker GesmbH. oder die Reichenberger GesmbH.

Berichterstatter: Abg. Dr. Dorfer (2662).

Annahme des Antrages (2663).

5. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 419/2, betreffend den Verkauf der landeseigenen Betriebsliegenschaft EZ. 151, KG. Radersdorf, GB. Fürstenfeld, im Flächenausmaß von 43.328 Quadratmeter samt Zubehör um einen Kaufpreis von 12.000.000 Schilling an Herrn Xaver Haas, geboren 11. Juni 1949, geschäftsführender Mehrheitsgesellschafter der Firma Haas-Fertigbau Holzbauwerk GesmbH. & Co. KG., Großwilfersdorf, wohnhaft in D-8335 Falkenberg-Kasten.

Berichterstatter: Abg. Schrammel (2663).

Annahme des Antrages (2663).

6. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 739/4, zum Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Grillitsch, Dipl.-Ing. Dr. Dornik, Kollmann und Prof. Dr. Eichinger, betreffend die Aufrechterhaltung der Steueraufsichtsaussenstelle in Murau und der allmonatlichen Lohnsteuersprechtage in Murau durch das Finanzamt in Judenburg.

Berichterstatter: Abg. Ritzinger (2663).

Annahme des Antrages (2663).

7. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 746/2, betreffend die Abänderung des Ankaufes von Liegenschaftsteilen aus der KG. Leibnitz, Grundbuch Leibnitz, im unverbürgten Flächenausmaß von 12.602 Quadratmeter mit darauf befindlichen Baulichkeiten aus der Masse der Firma Wilhelm Zirngast in Konkurs, vertreten durch den Masseverwalter Rechtsanwalt Dr. Leo Häusler, um einen Kaufpreis von 6.350.000 Schilling, zuzüglich 12 Prozent Grunderwerbsnebenkosten in der Höhe von 762.000 Schilling, somit um den Betrag von insgesamt 7.112.000 Schilling, durch das Land Steiermark und abgeänderte Inbestandgabe und Optionsrechtseinträumung auf Erwerb der in Bestand genommenen Liegenschaftsteile durch die Firmen ROTO-WASH GesmbH., Alois und Friedrich Draxler GesbR., Schmiede- und Fahrzeugbau, Johann Kindermann, Installationsunternehmen, und Firma Ing. Franz Vollmann KG., Fertigbetonwerk und Bauunternehmen.

Berichterstatter: Abg. Ing. Stoisser (2664).

Annahme des Antrages (2664).

8. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 937/1, betreffend den Grundtausch zwischen Marktgemeinde Wagna und Land Steiermark, betreffend das Grundstück Nr. 428/32, EZ. 255, KG. Wagna, im Ausmaß von 12.716 Quadratmeter und betreffend die Grundstücke Nr. 211/1, 211/2, EZ. 738, KG. Wagna, stehend im Eigentum der Marktgemeinde Wagna, im Ausmaß von 10.677 Quadratmeter, Aufzählung von 611.700 Schilling für den Flächenunterschied von 2039 Quadratmeter durch die Gemeinde Wagna.

Berichterstatter: Abg. Pinegger (2664).

Annahme des Antrages (2665).

9. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 940/1, betreffend den Abverkauf des alten landeseigenen Bauhofes Birkfeld im Ausmaß von 2601 Quadratmeter (Grundstücke 1139/14, 1139/20 und 172 Baufläche, je KG. Birkfeld) und des Lagerplatzes Gschaid (Grundstück 507/2, KG. Gschaid bei Birkfeld, 883 Quadratmeter) an die Gemeinde Gschaid bei Birkfeld zu einem Kaufpreis von 1.988.300 Schilling, rund 1.988.000 Schilling, und des Grundstückes Nr. 507/4, KG. Gschaid bei Birkfeld, im Ausmaß von 307 Quadratmeter (Böschung des Lagerplatzes) an Frau Christine Friesenbichler, 8190 Gschaid 9, zu einem Kaufpreis von 8740 Schilling, rund 8000 Schilling.

Berichterstatter: Abg. Stoppacher (2665).

Annahme des Antrages (2665).

10. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 942/1, betreffend Liezen, Rathausplatz 4, Wohnung Nr. 2, Verkauf der landeseigenen Wohnung an Herrn Bezirkshauptmann Winkl. Hofrat Dr. Maier zu einem Kaufpreis von 620.587,96 Schilling und Übernahme des Landesdarlehens in der Höhe von 295.750,62 Schilling.

Berichterstatter: Abg. Tschernitz (2665).

Annahme des Antrages (2665).

11. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 945/1, betreffend Steirische Wasserkraft- und Elektrizitäts-AG., Übernahme einer Solidarhaftung in der Höhe von maximal einer Milliarde Schilling für Inlands- beziehungsweise Auslandsanleihen der STEWEAG.

Berichterstatter: Abg. Rainer (2665).

Redner: Abg. Mag. Rader (2666), Abg. Dr. Maitz (2666), Landesrat Dr. Heidinger (2666).

Annahme des Antrages (2667).

12. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Umweltschutz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 529/11, zum Antrag der Abgeordneten Brandl, Erhart, Freitag, Halper, Hammer, Hammerl, Dr. Horvatek, Ileschitz, Karrer, Kirner, Kohlhammer, Loidl, Meyer, Ofner, Prensberger, Prutsch, Rainer, Sponer, Dr. Strenitz, Trampusch, Tschernitz, Dr. Wabl, Präsident Zdarsky und Zellnig, betreffend die Sanierung der steirischen Flüsse.

Berichterstatter: Abg. Sponer (2667).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 15.

Annahme des Antrages (2689).

13. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Umweltschutz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 533/10, zum Antrag der Abgeordneten Trampusch, Ofner, Brandl, Hammer und Genossen, betreffend die gesundheitsgefährdende Nitratbelastung des Grundwassers.

Berichterstatter: Abg. Ofner (2667).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 15.

Annahme des Antrages (2689).

14. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Umweltschutz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 686/6, zum Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Dipl.-Ing. Schaller, Kröll, Kollmann und Prof. Dr. Eichinger, betreffend die Vorlage eines jährlichen Umweltschutzberichtes.

Berichterstatter: Abg. Ritzinger (2668).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 15.

Annahme des Antrages (2689).

15. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Umweltschutz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 838/5, zum Antrag der Abgeordneten Kohlhammer, Trampusch, Dr. Wabl, Meyer und Genossen, betreffend die Verwendung von Umweltschutzpapier im Bereich der Steiermärkischen Landesregierung für die Publikationen des Landes sowie die sparsame Verwendung von Papier durch beidseitiges Beschreiben.

Berichterstatter: Abg. Hammerl (2669).

Redner zu den Tagesordnungspunkten 12 bis 15: Abg. Meyer (2669), Abg. Dipl.-Ing. Schaller (2670), Abg. Dipl.-Ing. Chibidziura (2673), Abg. Ofner (2675), Abg. Ritzinger (2677), Abg. Trampusch (2679), Abg. Pinegger (2681), Abg. Dr. Wabl (2683), Abg. Harmatodt (2683), Abg. Dr. Kalnoky (2684), Abg. Dr. Hirschmann (2685), Abg. Mag. Rader (2686), Landesrat Dipl.-Ing. Riegler (2686).

Annahme des Antrages (2689).

16. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Umweltschutz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 723/6, zum Antrag der Abgeordneten Trampusch, Freitag, Sponer, Dr. Horvatek und Genossen, betreffend die Verbesserung der Notfallmedizin in der Steiermark.

Berichterstatter: Abg. Sponer (2690).

Annahme des Antrages (2690).

17. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Umweltschutz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 731/11, zum Beschluß Nr. 445 des Steiermärkischen Landtages vom 7. Dezember 1984 über den Antrag der Abgeordneten Präsident Zdarsky, Sponer, Kollmann und Kanduth, betreffend die Aufnahme von Bewerbern in die steirischen Krankenpflegesschulen und Überprüfung des Systems der Vorbereitungslehrgänge.

Berichterstatter: Abg. Freitag (2690).

Annahme des Antrages (2691).

18. Bericht des Volksbildungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 438/7, zum Antrag der Abgeordneten DDr. Steiner, Prof. Dr. Eichtinger, Kanduth, Kollmann und Kröll, betreffend die Errichtung einer höheren Schule im Gerichtsbezirk Mariazell.

Berichterstatter: Abg. Prof. Dr. Eichtinger (2691).

Redner: Abg. DDr. Steiner (2691) und siehe auch Tagesordnungspunkt 20.

Annahme des Antrages (2693).

19. Bericht des Volksbildungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 577/4, zum Antrag der Abgeordneten Halper, Erhart, Freitag, Kohlhammer und Genossen, betreffend die Errichtung einer höheren Fachschule für wirtschaftliche Frauenberufe in Köflach.

Berichterstatter: Abg. Freitag (2692).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkte 18 und 20.

Annahme des Antrages (2693).

20. Bericht des Volksbildungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahlen 731/12 und 765/3, zum Beschluß Nr. 442 des Steiermärkischen Landtages vom 7. Dezember 1984 über den Antrag der Abgeordneten Schrammel, Dr. Pfohl, Dr. Dorfer, Pinegger und Dipl.-Ing. Chibidziura und zum Antrag der Abgeordneten Dr. Wabl, Freitag, Prutsch, Meyer und Genossen, betreffend die Errichtung einer AHS oder BHS in Fürstenfeld.

Berichterstatter: Abg. Prof. Dr. Eichtinger (2692).

Redner: Abg. Schrammel (2693) und siehe auch Tagesordnungspunkt 18.

Annahme des Antrages (2693).

21. Bericht des Sozial-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 682/7, zum Antrag der Abgeordneten Schrammel, Schützenhöfer, Lind und Neuhold, betreffend die Änderung der Arbeitsamtszuständigkeit für die Gemeinde Ottendorf an der Rittschein vom Arbeitsamt Gleisdorf zum Arbeitsamt Fürstenfeld.

Berichterstatter: Abg. Schrammel (2694).

Annahme des Antrages (2694).

22. Bericht des Verkehrswirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 445/9, zum Antrag der Abgeordneten Ofner, Sponer, Erhart, Kirner und Genossen, betreffend den Ausbau beziehungsweise Neubau der WC-Anlagen in den Landesbahnhöfen Teufenbach, Niederwölz und Ramingstein.

Berichterstatter: Abg. Erhart (2694).

Annahme des Antrages (2694).

23. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahlen 602/9, 693/8 und 897/3, zu den Anträgen der Abgeordneten Präsident Klasnic, Dipl.-Ing. Schaller, Dr. Kalnoky und Dr. Pfohl, Einl.-Zahl 602/1, der Abgeordneten Dr. Strenitz, Hammerl, Loidl, Präsident Zdarsky und Genossen, Einl.-Zahl 693/1, der Abgeordneten

Dr. Strenitz, Hammerl, Rainer, Präsident Zdarsky, Loidl und Genossen, Einl.-Zahl 897/1, betreffend die Errichtung eines Naturparks im Bereich des Schöckls.

Berichterstatter: Abg. Preamsberger (2694).

Redner: Abg. Präsident Klasnic (2694), Abg. Dr. Strenitz (2695), Abg. Mag. Rader (2695).

Annahme des Antrages (2696).

24. Wahl eines Schriftführers und Wahlen in Ausschüsse (2696).

Beginn der Sitzung: 9.30 Uhr.

Präsident Wegart: Hohes Haus!

Es findet heute die 41. Sitzung des Steiermärkischen Landtages in der laufenden X. Gesetzgebungsperiode statt. Mit dieser Sitzung wird die Frühjahrstagung 1986 eröffnet.

Ich begrüße alle Erschienenen, in besonderen die Regierungsmitglieder mit Herrn Landeshauptmann Dr. Josef Krainer an der Spitze.

Ebenso begrüße ich die Mitglieder des Bundesrates.

Entschuldigt sind die Herren Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Dornik, Dr. Pfohl und Hammer.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Wird dagegen ein Einwand erhoben?

Das ist nicht der Fall.

Hohes Haus!

Gemäß Paragraph 58 a der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages soll die erste und letzte Sitzung jeder ordentlichen Tagung des Landtages mit einer Fragestunde beginnen.

Ich habe heute die Frühjahrstagung 1986 des Steiermärkischen Landtages eröffnet.

Wir haben aber auch als Punkt eins auf der heutigen Tagesordnung die Angelobung eines Abgeordneten stehen. Um die Vollzähligkeit des Hohen Hauses zu gewährleisten, schlage ich vor, den Tagesordnungspunkt eins, „Angelobung eines Abgeordneten“, vor Eingehen in die Fragestunde durchzuführen.

Ich bitte die Damen und Herren des Hohen Hauses, die meinem Vorschlag zustimmen, um ein Händezeichen.

Mein Vorschlag ist einstimmig angenommen.

Mit dem Ausscheiden des Herrn Abgeordneten Hans Brandl ist es notwendig geworden, dieses Mandat neu zu besetzen. Von der Landeswahlbehörde wurde hierfür Herr Klaus Prieschl in den Steiermärkischen Landtag berufen.

Herr Prieschl ist heute erschienen und kann die gemäß Paragraph 11 Absatz 3 der Landesverfassung vorgeschriebene Angelobung leisten.

Ich ersuche den Schriftführer, Frau Abgeordnete Margareta Meyer, zu mir zu kommen und die Angelobungsformel zu verlesen, worauf Herr Prieschl mit den Worten „ich gelobe“ die Angelobung zu leisten hat.

Abg. Meyer: Ich gelobe unverbrüchliche Treue der Republik Österreich und dem Land Steiermark; stete und volle Beobachtung der Verfassungsgesetze und aller anderen Gesetze des Bundes und des Landes

Steiermark und gewissenhafte Erfüllung meiner Pflichten.

Abg. Prieschl: Ich gelobe.

Präsident: Herr Prieschl, ich begrüße Sie als neuen Abgeordneten im Hohen Haus. Ich wünsche Ihnen für Ihre zukünftige Tätigkeit viel Erfolg und bitte Sie, auf dem für Sie vorgesehenen Sitz Platz zu nehmen. Sie haben Sitz und Stimme.

Nun gehen wir zur Fragestunde über.

Im Sinne der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages werden die befragten Regierungsglieder von mir in alphabetischer Reihenfolge aufgerufen.

Anfrage Nr. 235 der Frau Abgeordneten Dr. Lindi Kalnoky an Herrn Landesrat Gerhard Heidinger, betreffend die Trennung der Psychiatrie von der Neurologie.

Anfrage der Frau Landtagsabgeordneten Dr. Lindi Kalnoky an Herrn Landesrat Gerhard Heidinger.

Da an der psychiatrisch-neurologischen Universitätsklinik keine den Fächern zugeordnete eigenständige Struktur zu erkennen ist, wurde von Abgeordneten der ÖVP am 18. Juni 1985 ein Antrag eingebracht, in der die Landesregierung aufgefordert wird, bei der Bundesregierung vorstellig zu werden, die Psychiatrie von der Neurologie zu trennen. Die Psychiatrie sollte zu einem eigenen Department gemacht werden, mit einem eigenen zugeordneten Bettenschlüssel und dem fachlich entsprechend ausgebildeten Personal. Gleichzeitig wurde von ÖVP-Abgeordneten auch der Antrag eingebracht, wonach die Steiermärkische Landesregierung aufgefordert wird, bei der Bundesregierung vorstellig zu werden, eine Klinik für Psychiatrie zu schaffen.

Sehr geehrter Herr Landesrat, können Sie mitteilen, welche Schritte in Entsprechung dieser Anträge bisher unternommen wurden?

Präsident: Herr Landesrat Gerhard Heidinger, ich bitte um die Beantwortung der Frage.

Landesrat Heidinger: Herr Präsident, Hohes Haus!

Die Anfrage der Frau Abgeordneten Dr. Kalnoky beantworte ich wie folgt:

Die Medizinische Fakultät der Universität Graz hat sich im Juli 1985 an mich mit der Bitte um Unterstützung der Bemühungen der Einrichtung neuer Ordinariate bei Herrn Bundesminister für Wissenschaft und Forschung Dr. Heinz Fischer gewandt. Die Medizinische Fakultät hat in diesem Schreiben auch auf einen Beschluß der Strukturkommission vom 18. Juni 1985 verwiesen, wonach der Fakultät die Einrichtung einer Reihe von Ordinariaten zu empfehlen ist.

Nachdem an der Medizinischen Fakultät der Universität Innsbruck bei einer geringeren Studentenzahl insgesamt sechs Ordinariate mehr eingerichtet sind, habe ich diesen Wunsch sofort aufgegriffen und beim Bundesminister für Wissenschaft und Forschung den

Wunsch auf Gleichbehandlung vorgebracht und neben der Errichtung eines Institutes für medizinische Informatik und Dokumentation auch die Errichtung eines Ordinariates für Psychiatrie als besonders vorrangig bezeichnet. Bundesminister Dr. Fischer hat in seinem Antwortschreiben durchaus Bereitschaft für die Schaffung weiterer Ordinariate gezeigt, gleichzeitig jedoch darauf hingewiesen, daß von der Medizinischen Fakultät der Universität Graz insgesamt 23 Anträge eingegangen sind.

Am 18. Dezember 1985 wurde sodann von der Strukturkommission als einstimmiges Ergebnis eine vorrangige Schaffung von Ordinariaten bekanntgegeben, wonach die Psychiatrie an siebente Stelle gereiht ist. Ich habe daher im Rahmen einer persönlichen Vorsprache bei Herrn Bundesminister Dr. Fischer am 4. Februar 1986 den Wunsch der Medizinischen Fakultät neuerlich untermauert und dabei im besonderen auf die Bedeutung eines Ordinariates für Psychiatrie hingewiesen.

Was die Anträge bezüglich der Errichtung von getrennten Kliniken im neurologischen/psychiatrischen Bereich anlangt, so mußten im Zusammenhang mit dem erfolgten Rechtsträgerwechsel die verschiedenen Regelungen im Rahmen der Übergabe abgewartet werden, da bei der zu dieser Zeit gerade in Behandlung gestandenen Errichtung von Departments an den Grazer Kliniken die Steiermärkische Krankenanstaltengesellschaft m. b. H. im Interesse einer Gesamtordnung die Neustrukturierung der Kliniken beziehungsweise der Landeskrankenhäuser in den Vordergrund stellt. Dies ist auch für eine Klinikteilung von Bedeutung, weil nach den allgemeinen Erfahrungen die Neuerrichtung von Kliniken durch Aufspaltung bestehender Einrichtungen meist mit beträchtlichen finanziellen Mehraufwendungen verbunden ist.

Die Steiermärkische Krankenanstaltengesellschaft m. b. H. hat nun für die Gesellschafterausschußsitzung vom 17. März 1986, also am kommenden Montag, Grundzüge eines Departmentkonzepts für überwiegend bettenführende Kliniken und Abteilungen angekündigt, worin sie sich nach Vorinformationen grundsätzlich zur Organisationseinheit Department bekennt, dabei jedoch vom Prinzip ausgeht, die Anzahl der Departments möglichst gering zu halten, das gesamte betriebliche Organisationssystem auch in Zukunft mit maximaler Flexibilität zu versehen und möglichst eine rechtlich einengende „Korsettierung“, das sagt dieses Schreiben wörtlich, zu vermeiden. Diesbezüglich ist natürlich jeweils die Zustimmung durch den Aufsichtsrat der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft m. b. H. erforderlich.

Es kann daher abschließend festgestellt werden, daß auf dem Gebiet der Neustrukturierung im neurologisch-psychiatrischen Bereich versucht wird, sowohl auf dem Weg über die Errichtung eines eigenen Ordinariates für Psychiatrie als auch mit der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft m. b. H. hinsichtlich einer eigenen Departmentregelung eine Lösung der Trennung der Psychiatrie von der Neurologie herbeizuführen.

Nachdem die 5. KALG-Novelle, welche als Kernpunkt aller Bemühungen die im Bundeskrankenanstaltengesetz formulierte Überschaubarkeit von Abteilungen zum Inhalt hatte, einen Zeitraum von sechs Jahren,

also bis 1988, für die Realisierung der Departmentgliederung vorsah, liegt aus Ressortsicht jedenfalls keine Terminüberschreitung vor.

Präsident: Eine Zusatzfrage wird nicht gestellt.

Anfrage Nr. 236 des Herrn Abgeordneten Hermann Kröll an Herrn Landesrat Dr. Helmut Heidinger, betreffend die Semesterferien.

Anfrage des Herrn Landtagsabgeordneten Hermann Kröll an Herrn Landesrat Dr. Helmut Heidinger.

Kürzlich hat der Wiener Finanzstadtrat Vizebürgermeister Hans Mayr den Fortbestand und die generelle Sinnhaftigkeit der Energiewoche in Frage gestellt. Diese Äußerung hat in weiten Kreisen der Fremdenverkehrswirtschaft und in vielen Fremdenverkehrsgemeinden Unsicherheit ausgelöst. Bekanntlich sind die Energiewochen mittlerweile ein fester Bestand der Urlaubsgewohnheiten vieler österreichischer Familien geworden, und darauf haben sich insbesondere die Fremdenverkehrswirtschaft und ganze Fremdenverkehrsregionen eingestellt. Allenfalls erwartet sich der Fremdenverkehr eine bessere Staffelung und einen sinnvollen Ausbau der Energiewoche, nicht aber die Infragestellung dieser grundsätzlich bewährten Ferienregelung.

Sehr geehrter Herr Landesrat, wie stehen Sie als Fremdenverkehrsreferent des Landes Steiermark zur Ankündigung des Wiener Vizebürgermeisters Mayr, die Energiewoche unter Umständen abzuschaffen, und was werden Sie diesbezüglich zur Wahrung der Fremdenverkehrsinteressen veranlassen?

Präsident: Herr Landesrat Dr. Helmut Heidinger, ich bitte, die Anfrage zu beantworten.

Landesrat Dr. Heidinger: Herr Präsident, Hohes Haus, sehr geehrte Damen und Herren!

Die Anfrage des Herrn Abgeordneten Bürgermeister Hermann Kröll, betreffend Semesterferien, darf ich wie folgt beantworten:

Vizebürgermeister Hans Mayr, Finanzstadtrat in Wien, hat laut Pressemeldungen zur Zeit der Energiewoche die generelle Sinnhaftigkeit von Energieferien zur Diskussion gestellt, mit der Begründung des Abfließens von Kaufkraft aus Wien. Unbeschadet dieser Meinung von Vizebürgermeister Mayr, der zweifellos ausschließlich enge regionalwirtschaftliche Überlegungen zugrunde liegen, kann nicht übersehen werden, daß laut Artikel 4 der Österreichischen Bundesverfassung unser Bundesgebiet ein einheitliches Währungs-, Wirtschafts- und Zollgebiet bildet. Innerhalb des Bundes dürfen Zwischenzolllinien oder sonstige Verkehrsbeschränkungen nicht errichtet werden.

Die zwingende verfassungsrechtliche Bestimmung einerseits, aber auch die kontinuierliche Entwicklung von Semesterferien im österreichischen Schulrecht sprechen gegen eine derartige Einschränkung, wie sie von Vizebürgermeister Mayr angeregt wurde.

Zweitägige Semesterferien hat es bereits vor dem Jahre 1938 gegeben. Angesichts des im Jahre 1974 aufgetretenen Ölschocks wurden diese zweitägigen Semesterferien ausgedehnt auf eine Woche und aus

gegebenem Anlaß mit „Energieferien“ titulierte. Es handelte sich hier allerdings um keine effektive Verlängerung der bereits bestehenden Ferien, da man insgesamt drei Tage (Peter-und-Paul-Tag, zwei Direktorentage), die bis zum Inkrafttreten der Energieferien im Jahre 1974 schulfrei waren, gestrichen hat.

Gesetzliche Grundlage der Ferienordnung bildet das Schulzeitgesetz 1967 in Verbindung mit dem Steiermärkischen Schulzeitausführungsgesetz des Jahres 1975 (novelliert 1979), wo die Frage der Semesterferien im Paragraph 2, Absätze 2, 3 und 4, geregelt ist.

Aus fremdenverkehrspolitischer Sicht ist anzumerken:

Die Fremdenverkehrszahlen in den letzten Jahren machen deutlich, daß der Februar die höchsten Nächtigungsziffern im Winterhalbjahr aufweist. So wurden beispielsweise im Winterhalbjahr 1984/85 insgesamt 3.271.000 Nächtigungen in der Steiermark gezählt, wobei rund 839.000 Nächtigungen allein auf den Monat Februar entfielen, das sind ungefähr 26 Prozent der Winternächtigungen. Diese fremdenverkehrspolitische Bedeutung ist nicht zu übersehen, und die Semesterferien stellen einen wesentlichen Wirtschaftsfaktor für die Fremdenverkehrsregionen dar. Begrüßenswert wäre sicherlich eine optimale Staffelung der Semesterferien, um einerseits allfällige Überlagerungen mit für die Steiermark bedeutenden Auslandsferien, wie Bundesrepublik Deutschland und Niederlande, zu vermeiden, andererseits aber auch, um letztlich eine optimale Entzerrung und Kanalisierung des Verkehrs beim Schichtwechsel am jeweiligen Wochenende zu erreichen. Überlagerungen gibt es zur Zeit in den Semesterferien zwischen Holland und Westösterreich. Es hat seitens des Kuratoriums des Österreichischen Fremdenverkehrs im vergangenen Jahr bereits intensive Gespräche gegeben, und es wurde vereinbart, Bemühungen für einen Vorstoß beim Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport bezüglich einer Abänderung der derzeitigen gesetzlichen Regelung der Ferien dahin gehend zu unternehmen, daß das Bundesministerium über eine Verordnungsermächtigung über Änderungen der regionalen Ferientermine verfügen kann. Es wurde bereits vereinbart, eine Koordination unter den Bundesländern bezüglich der bestehenden Wünsche vorzunehmen und diese dem Bundesministerium für Handel, Gewerbe und Industrie bekanntzugeben, damit von dieser Seite entsprechende Bemühungen beim Unterrichtsministerium unternommen werden. Im großen und ganzen ist auch seitens des Unterrichtsministeriums der Wille zur Flexibilität erkennbar. Herr Landeshauptmann Dr. Josef Krainer wird bereits in nächster Zeit eine Enquete in dieser Angelegenheit einberufen, zu welcher sämtliche Bereichsstandpunkte (Eltern, Lehrer, Schulverwaltung, Fremdenverkehr) gehört und eingeladen werden, ihre Vorstellungen einzubringen. Auf diese Weise soll ein einheitlicher steirischer Standpunkt erarbeitet werden, der die sicherlich begründeten Interessen des Fremdenverkehrs berücksichtigen wird.

Präsident: Eine Zusatzfrage wird nicht gestellt.

Anfrage Nr. 245 des Herrn Abgeordneten Günther Ofner an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Prof. Kurt Jungwirth, betreffend die Aufgliederung der Kosten für die Landesausstellung Herberstein 1986.

Anfrage des Herrn Landtagsabgeordneten Günther Ofner an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Prof. Kurt Jungwirth.

Einem Artikel in der „Kleinen Zeitung“ vom 14. Februar 1986 ist zu entnehmen, daß für die Landesausstellung Herberstein die öffentliche Hand Ausgaben in Höhe von 25 Millionen Schilling tätigen werde. Von Ihrer Seite wurde dieser Betrag weder bestätigt noch dementiert.

Sind Sie, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, in der Lage, mitzuteilen, in welcher Höhe sich die Kosten für die Landesausstellung Herberstein 1986, aufgliedert nach Sachaufwand, Investitionsaufwand, Werbeaufwand und Aufwand für infrastrukturelle Maßnahmen, belaufen werden?

Präsident: Herr Landeshauptmann Prof. Jungwirth, ich bitte um die Beantwortung der Frage.

Landeshauptmannstellvertreter Prof. Jungwirth: Herr Präsident, Hohes Haus!

Zur Anfrage des Herrn Abgeordneten Ofner, betreffend die Landesausstellung 1986, kann ich folgende Zahlen mitteilen, die wir bereits der Öffentlichkeit bekanntgegeben haben: Der Sachaufwand des Kulturreferates für die Landesausstellung 1986 beträgt 13,6 Millionen Schilling. In diesem Betrag sind Kosten für Gestaltung, Betrieb und Werbung inkludiert. Notwendige hochbauliche Maßnahmen im Schloß Herberstein wurden im Kulturbudget mit insgesamt 3,9 Millionen Schilling präliminiert. Dazu kam aus dem Revitalisierungsfonds des Landes 1985 eine Million Schilling, eine weitere wird für 1986 erwartet. Diesem baulichen Investitionsaufwand des Landes von 5,9 Millionen Schilling steht vergleichsweise ein solcher von 7,2 Millionen Schilling im Eisenerzer Kammerhof für die Landesausstellung 1984 gegenüber.

Wie bei jeder großen Ausstellung seit St. Lambrecht sind auch einige Maßnahmen zur Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur notwendig. Dies gilt auch für das schwer erreichbare Schloß Herberstein. Für die Befestigung von Zufahrtswegen und Parkplätzen sieht die Landesbaudirektion einen Aufwand von 2.164.000 Schilling vor.

Schließlich ist es erstmals gelungen, eine besonders gute Kooperation zwischen Fremdenverkehr und Kultur zu gewährleisten. Es haben sich ja die Landesausstellungen zu einem ganz besonderen Faktor regionaler Belebung auch im Hinblick auf den Tourismus entwickelt. 1986 investiert daher die Fremdenverkehrsabteilung für zusätzliche Werbung im Zusammenhang mit der Ausstellung 2 Millionen Schilling in die oststeirische Region, auch schon im Hinblick auf die Landesausstellung 1987 in Riegersburg. Damit werden Maßnahmen finanziert, die dem gesamten oststeirischen Fremdenverkehr zugute kommen sollen.

Es wird Sie vielleicht in diesem Zusammenhang interessieren, daß der Bund, der bekanntlich für denkmalgeschützte Gebäude zuständig ist, sich nur mit 700.000 Schilling beim baulichen Aufwand beteiligen wird. Bekanntlich hat er auch in Eisenerz für den Kammerhof nur 500.000 Schilling aufgewendet. Im Vergleich dazu hat er für die heurige Prinz-Eugen-Ausstellung in Schloßhofen in Niederösterreich einen

baulichen Aufwand von 30 Millionen Schilling bestritten und investiert in Steyr in Oberösterreich für die Landesausstellung „Arbeitswelt“ allein für bauliche Maßnahmen 20 Millionen Schilling, zu denen das Land Oberösterreich ebenfalls 20 Millionen Schilling nur für Baumaßnahmen dazulegen wird. Wir haben in der Steiermark weder die Notwendigkeit noch den Ehrgeiz, solche Ziffern zu erreichen.

Präsident: Eine Zusatzfrage wird nicht gestellt.

Anfrage Nr. 247 des Herrn Abgeordneten Dipl.-Ing. Wolf Chibidziura an Herrn Landesrat Dr. Christoph Klausner, betreffend die Zuwendung von Landesmitteln oder durch das Land verwalteten Bundesmitteln an das Stift Rein.

Anfrage des Herrn Landtagsabgeordneten Dipl.-Ing. Wolf Chibidziura an Herrn Landesrat Dr. Christoph Klausner.

Sehr geehrter Herr Landesrat, wie viele Landesmittel oder durch das Land verwaltete Bundesmittel sind in den letzten zehn Jahren aus den einzelnen Ressorts an das Stift Rein geflossen?

Präsident: Herr Landesrat Dr. Klausner, ich bitte, die Anfrage zu beantworten.

Landesrat Dr. Klausner: Hohes Haus!

Die Anfrage des Herrn Abgeordneten Dipl.-Ing. Chibidziura beantworte ich wie folgt:

Soweit die Rechtsabteilung 10 und die Steiermärkische Landesbuchhaltung durch Anfragen an die Rechtsabteilung 6 anhand eigener Aufzeichnungen und der Rechnungsabschlüsse feststellen konnten, erhielt das Stift Rein in den letzten zehn Jahren vom Land Steiermark erstens an Förderungsmitteln für bauliche Maßnahmen verschiedener Art 2.847.070 Schilling, zweitens an Förderungsmitteln für verschiedene Veranstaltungen künstlerischer und wissenschaftlicher Art 408.269 Schilling und drittens an Beiträgen für die Behebung von Hochwasserschäden und die Regulierung eines Mühlbaches 1.553.000 Schilling; insgesamt daher 4.808.339 Schilling.

Ich kann nicht ausschließen, daß das Stift Rein in den letzten zehn Jahren noch weitere Förderungsmittel des Landes Steiermark erhalten hat.

Für die Errichtung einer allgemeinbildenden höheren Schule und eines Institutes der Technischen Universität Graz im Stift Rein wurden seit Oktober 1979 Bundesmittel von insgesamt 48.382.502 Schilling unter Aufsicht der Fachabteilung IV b der Fachabteilungsgruppe Landesbaudirektion an verschiedene Firmen ausbezahlt. Darüber hinaus wurden vom Bund 42 Millionen Schilling Darlehen für den Schulausbau zur Verfügung gestellt.

Präsident: Eine Zusatzfrage wird nicht gestellt.

Anfrage Nr. 237 des Herrn Abgeordneten Dr. Karl Maitz an Herrn Landeshauptmann Dr. Josef Krainer, betreffend die steirischen Proteste gegen den Draken-Ankauf.

Anfrage des Herrn Landtagsabgeordneten Dr. Karl Maitz an Herrn Landeshauptmann Dr. Josef Krainer.

Der Bundesminister für Landesverteidigung hat am 21. Mai 1985 gegen die massiven Proteste des Steiermärkischen Landtages, der Steiermärkischen Landesregierung und der Betroffenen den Kaufvertrag für 24 gebrauchte, über 20 Jahre alte Draken unterfertigt. Gegen diese Fehlentscheidung hat ein überparteiliches Personenkomitee ein Anti-Draken-Volksbegehren eingeleitet, das Anfang März in der Steiermark zur Eintragung auflag.

Wie beurteilen Sie, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, die Situation heute?

Präsident: Herr Landeshauptmann Dr. Krainer, ich bitte um die Beantwortung der Anfrage.

Landeshauptmann Dr. Krainer: Die Anfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Maitz beantworte ich wie folgt:

Wie den Damen und Herren des Landtages bekannt ist, hat die Steiermärkische Landesregierung unmittelbar nach ersten gerüchtweisen Pressemeldungen am 3. Dezember 1984 in einem einstimmigen Beschluß die Bundesregierung ersucht, für den Fall des Ankaufs von Abfangjägern neben den steirischen auch andere Stationierungsstandorte für diese Flugzeuge vorzusehen, um eine zusätzliche und einseitige Belastung der betroffenen Bevölkerung zu vermeiden. Von einer Typenentscheidung war damals noch nichts bekannt. Der Herr Bundeskanzler beantwortete namens der Bundesregierung diesen gemeinsamen Protest der Steiermärkischen Landesregierung erst nach zehn Wochen.

Am 2. April 1985 hat dann die Bundesregierung in Abwesenheit des Herrn Bundeskanzlers unter Vorsitz des Vizekanzlers Dr. Norbert Steger ohne vorherige Absprache mit der betroffenen Bevölkerung und auch ohne vorherige Absprache mit der Steiermärkischen Landesregierung den Beschluß gefaßt, 24 gebrauchte Abfangjäger der Type Saab-Draken der Baujahre 1963 bis 1965 anzukaufen und in der Steiermark zu stationieren.

Einem von mir als Landeshauptmann unmittelbar vor der Ministerratssitzung geäußerten Ersuchen auf Vertagung dieses völlig unzureichend vorbereiteten Beschlusses, von dem wir in der Steiermark auch erst wenige Stunden vor der Ministerratssitzung zufällig aus den ORF-Nachrichten erfuhren, wurde nicht Folge geleistet.

Diese Vorgangsweise hat in der Steiermark bekanntermaßen große Betroffenheit und auch große Verunsicherung hervorgerufen. Als Landeshauptmann habe ich daher die Bundesregierung seit dem 2. April 1985 mehrfach nachdrücklich aufgefordert, den Ankaufbeschuß auszusetzen, damit ohne Zeitdruck die Fragen der Typenwahl, der Anzahl und der Stationierung der Abfangjäger umfassend diskutiert werden können und das Ergebnis der notwendigen Umweltverträglichkeitsprüfung in die endgültige Entscheidung einbezogen werden kann.

Auch hat der Steiermärkische Landtag am 14. Mai 1985 einen Beschluß in diesem Sinne gefaßt, in dem auf die im Punkt 6 der Landesverteidigungsdoktrin

vom Nationalrat am 10. Juni 1975 einstimmig beschlossene Zusammenarbeit zwischen dem Bund und den Organen der Länder und Gemeinden in allen Fragen der Landesverteidigung hingewiesen wurde. Bedauerlicherweise hat sich der Herr Verteidigungsminister über alle Proteste der Bevölkerung, der Landesregierung und auch des Landtages hinweggesetzt und den Kaufvertrag am 21. Mai 1985 dennoch unterzeichnet. Mit dieser Vorgangsweise wurde nach unserer Überzeugung dem Bundesheer und dem Gedanken einer vom Vertrauen der Bevölkerung getragenen Landesverteidigung, zu der wir uns immer wieder auch ausdrücklich bekannt haben, von seiner politischen Führung kein guter Dienst erwiesen.

Gegen diese fatale Fehlentscheidung hat ein überparteiliches Personenkomitee ein steirisches Anti-Draken-Volksbegehren eingeleitet, dessen Eintragungswoche gestern abgeschlossen wurde.

Dieses Volksbegehren hat mit bekanntlich 243.819 Unterschriften die größte Unterstützung erhalten, die es je für ein Volksbegehren in der Steiermark gegeben hat. Das sind im übrigen mehr Unterschriften, als die Landeshauptstadt Graz überhaupt Einwohner hat. Diese sensationelle Beteiligung über alle Parteigrenzen hinweg zeigt auch das hohe Verantwortungsbewußtsein, die Zivilcourage und die demokratische Sensibilität unserer Landsleute, die sich durch vielerlei Fehlinformationen und Unterstellungen der letzten Tage nicht beirren ließen.

Damit haben die Steirerinnen und Steirer dem Verteidigungsminister auch eine überzeugende Antwort auf die bestürzenden Fakten und Vorkommnisse gegeben, die seit der Einleitung des Volksbegehrens und vor allem auch in den letzten Wochen durch zahlreiche Veröffentlichungen in den Medien bekannt wurden und die Fragwürdigkeit der Ankaufsentscheidung neuerlich unterstrichen haben.

Ich möchte auch ausdrücklich das hohe Verantwortungsbewußtsein, mit dem die steirischen Medien in diesem Zusammenhang ihrem kritischen Informationsauftrag nachgekommen sind, hervorheben. Ich sage das deshalb, weil dies und das Ergebnis des Volksbegehrens ein erfreuliches Signal für die Lebendigkeit und Kraft unserer demokratischen Ordnung ist.

Es ist dies ein Signal, das gerade angesichts der politischen Auseinandersetzungen der letzten Zeit und gewisser Verdrossenheitsphänomene besonders ermutigend wirkt. Ich kann mir denken, daß es gut wäre, gut zuzuhören. (Abg. Mag. Rader: „Ich höre zu. Das waren Ihre Herren. Ihre Herren schwätzen!“)

Das Anti-Draken-Volksbegehren ist ein großartiges und eindrucksvolles Votum für die Berücksichtigung eines existentiellen steirischen Anliegens bei den Zentralstellen, es ist ein Votum für Demokratie, Umwelt und Bundesheer, über das kein verantwortungsbewußt handelnder Politiker hinweggehen kann.

Dieses Votum sollte daher als Denkanstoß und Chance auch für die Bundesregierung begriffen werden, eine verhängnisvolle Fehlentscheidung zu revidieren und gemeinsam eine tragfähige Lösung im Interesse der Bevölkerung unseres Landes zu finden. Denn gerade, um die positive Einstellung der Bevölkerung zum Bundesheer und um den mühsam erreichten Grundkonsens über die Umfassende Landesverteidi-

gung nicht zu gefährden, ist es eine unabdingbare Voraussetzung, eine gemeinsame Lösung herbeizuführen.

In diesem Sinne appelliere ich an die Bundesregierung, dieser überzeugenden Manifestation der direkten Demokratie von 243.819 Steiererinnen und Steirern Rechnung zu tragen, genauso wie dies frühere Bundesregierungen etwa beim Arbeitszeit-Volksbegehren, 166.131 Unterschriften in der Steiermark, also viel weniger, beim Rundfunk-Volksbegehren, 117.131 Unterschriften, und dem 13. Schuljahr-Volksbegehren, 109.632 Unterschriften, getan haben. Aber jeweils sehr bemerkenswerte Ziffern, bis dieses Volksbegehren gekommen ist, das alle bisherigen bei weitem übertroffen hat.

Präsident: Keine Zusatzfrage.

Anfrage Nr. 238 des Herrn Abgeordneten Adolf Pinegger an Herrn Landeshauptmann Dr. Josef Krainer, betreffend den Ausbau eines Teilstückes der L 345 von Köflach in Richtung Bundesgestüt Piber.

Anfrage des Herrn Landtagsabgeordneten Adolf Pinegger an Herrn Landeshauptmann Dr. Josef Krainer.

Das Straßenstück zwischen Köflach und Piber befindet sich im Bereich des Hallenbades der Stadt Köflach bis zur Kreuzberghöhe mit einer Länge von etwa 500 Meter in einem überaus schlechten Zustand.

Können Sie, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, mitteilen, bis wann mit einer Sanierung oder einem Ausbau dieses Straßenabschnittes gerechnet werden kann?

Präsident: Herr Landeshauptmann, ich bitte, die Anfrage zu beantworten.

Landeshauptmann Dr. Krainer: Die Anfrage des Herrn Abgeordneten Pinegger beantworte ich wie folgt:

In den letzten fünf Jahren hat die Landesstraßenverwaltung im Rahmen ihres Zehn-Jahres-Bauprogrammes im Großraum Köflach Bauvorhaben mit einem Gesamtaufwand von rund 70 Millionen Schilling realisiert. Ich nenne davon die zwei größten Projekte: den Abschnitt „Afling-Kainach“ im Zuge der L 341, Kainacher Straße, mit Kosten von 26 Millionen Schilling, und den Abschnitt „Stampf-Hirschegg“ im Zuge der L 343, Hirschegger Straße, mit einem Gesamtaufwand von 30 Millionen Schilling.

Was den Ausbau der L 345, Piberstraße, betrifft, so wurde in dem genannten Zeitraum bereits der Abschnitt „Wagenreder“ mit einem Aufwand von einer Million Schilling ausgebaut. Für den Ausbau des Teilabschnittes „Kreuzberg“ der L 345 liegt ein fertiges Detailprojekt vor. In diesem Projekt ist nicht nur die Sanierung des Straßenabschnittes vorgesehen, sondern als Begleitmaßnahme auch die Errichtung von Gehsteigen und der Busbuchten zur Schulwegsicherung.

Im Zuge dieser Baumaßnahme kann auch dem Wunsch der Stadt Köflach entsprochen werden, den Gehsteig über das geplante Bauvorhaben hinaus bis zur Mittelschule zu verlängern. Dazu ist allerdings eine

Ergänzung des vorliegenden Projektes notwendig, die das Landesbauamt mit der Stadt Köflach rasch und einvernehmlich durchführen wird.

Die Landesstraßenverwaltung hat jedenfalls diese Baumaßnahme, die voraussichtlich 4 Millionen Schilling erfordern wird, in das Landesstraßenbauprogramm aufgenommen. Noch im heurigen Jahr werden die rechtlichen Verfahren und vor allem die Grundeinlösung durchgeführt.

Präsident: Keine Zusatzfrage.

Anfrage Nr. 239 des Herrn Abgeordneten Reinhold Purr an Herrn Landeshauptmann Dr. Josef Krainer, betreffend den Neubau einer Kaserne im Bezirk Deutschlandsberg.

Anfrage des Herrn Landtagsabgeordneten Reinhold Purr an Herrn Landeshauptmann Dr. Josef Krainer.

Der Bezirk Deutschlandsberg verfügt bekanntlich als einziger Grenzlandbezirk der Steiermark über keine Kaserne. Im Rahmen der Landwehr üben in diesem Bezirk darüber hinaus immer wieder zahlreiche Einheiten, die über keinerlei militärische Infrastruktur verfügen, da sich in diesem Bereich auch kein Landwehrlager befindet.

Können Sie, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Auskunft darüber geben, welche Möglichkeiten für die Errichtung einer neuen Kaserne und zur Verbesserung der Landwehrstruktur im Bezirk Deutschlandsberg bestehen?

Präsident: Herr Landeshauptmann, ich bitte um die Beantwortung der Frage.

Landeshauptmann Dr. Krainer: Die Errichtung einer Bundesheerkaserne im Bezirk Deutschlandsberg war in den letzten Jahren mehrmals Gegenstand von Anträgen und Anfragen im Steiermärkischen Landtag.

Dabei ist die Haltung der verantwortlichen Bundesdienststellen bekannt. Die Dispositionen über die Budgetmittel bis 1994 sehen laut Mitteilung des Bundesministeriums für Landesverteidigung die Errichtung einer Kaserne im Bezirk Deutschlandsberg nicht vor. Dies, obwohl bereits 1979 im Auftrag des damaligen Verteidigungsministers Otto Rösch ein Grundstück in Stainz geprüft und als geeignet bezeichnet wurde.

Ich möchte dazu folgendes feststellen: Es ist ein untragbarer Zustand, daß von den rund 10.000 jungen Steirern, die jährlich ihren Grundwehrdienst antreten, über 2000 in Kasernen außerhalb der Steiermark einrücken müssen. Für diese jungen Menschen und auch ihre Familien bringt dies eine besondere Belastung mit sich.

Diese von uns immer wieder aufgezeigte Situation widerspricht auch dem von der Bundesregierung beschlossenen und vor einem Jahr veröffentlichten Landesverteidigungsplan. Auf Seite 79 wird nämlich festgelegt, daß die Errichtung neuer Kasernen vorzusehen ist, „um dem territorialen Aufbringungs- und Ausbildungsprinzip besser gerecht zu werden“.

Unter den ausdrücklich angeführten vier Bundesländern, in denen neue Kasernen zu errichten sind, wird

die Steiermark an erster Stelle genannt. Die Steiermark hat tatsächlich einen großen Nachholbedarf im Bereich der Unterkunfts- und Wirtschaftsgebäude von Kasernen. Im Neubauprogramm des Bundesministeriums für Bauten und Technik bis 1994 sind daher Bauten für Graz, Leibnitz, Zeltweg und den Truppenübungsplatz Seetaleralpe vorgesehen. Der Grenzlandbezirk Deutschlandsberg wurde allerdings nicht berücksichtigt.

In der Anfrage wird auch darauf verwiesen, daß der Bezirk Deutschlandsberg über kein Landwehrlager verfügt. 1200 Soldaten eines Landwehrbataillons üben alle zwei Jahre im Bezirk Deutschlandsberg. Der Landesverteidigungsplan nennt alle Voraussetzungen für die Wirksamkeit der Landwehr: den Einsatz in einem bekannten Einsatzraum, die einsatzfunktionsbezogene Auswahl und Ausbildung der Wehrpflichtigen und die Erhaltung sowie Nutzung vorhandener sozialer Bindungen.

Natürlich muß man den Soldaten der Landwehr, als den Hauptträgern der militärischen Landesverteidigung, die erforderlichen infrastrukturellen Voraussetzungen für die Erfüllung ihres Auftrages schaffen. Dies wäre zum Beispiel sicherlich, wie der Herr Abgeordnete Purr es angeführt hat, ein Landwehrlager im Bezirk.

Auch ist hiezu im Landesverteidigungsplan festgehalten, wo es auf Seite 80 wörtlich heißt: „Mit zunehmender Verdichtung der Raumverteidigung wird auch eine angepaßte Depotversorgung aufgebaut werden müssen.“ Die derzeitige Situation, daß die Soldaten des in Deutschlandsberg eingesetzten Landwehrbataillons Waffen und Gerät aus anderen Bezirken herbeischaffen müssen, ist daher völlig ungenügend. Wenn man die Weststeiermark ansieht, so klafft gerade hier eine sicherheitspolitisch nicht vertretbare Lücke zwischen den Landwehrlagern des Bezirkes Leibnitz in Wagna und Arnfels einerseits und dem Landwehrlager Köflach andererseits. Dies bedeutet, daß in einer ersten Stufe, die kurzfristig zu realisieren wäre, ein Landwehrlager im Grenzlandbezirk Deutschlandsberg geschaffen werden müßte. Aber auch die nächste Stufe, der Bau einer eigenen Kaserne im Bezirk Deutschlandsberg, sollte nicht weiter hinausgezögert, sondern muß bis zum Ende dieses Jahrzehnts in Angriff genommen werden.

Die Anfrage, Herr Abgeordneter, und die darin aufgezeigte Tatsache, die trotz wiederholter Vorstöße vom zuständigen Bundesminister für Landesverteidigung negiert wird, ist mir ein Anlaß für eine neuerliche Initiative zur Verbesserung der infrastrukturellen Voraussetzungen für die militärische Landesverteidigung in der Steiermark und im Bezirk Deutschlandsberg im besonderen als einem Grenzlandbezirk an den Herrn Bundeskanzler in dessen Funktion als Vorsitzender des Landesverteidigungsrates.

Präsident: Eine Zusatzfrage wird nicht gestellt.

Anfrage Nr. 248 des Herrn Abgeordneten Mag. Ludwig Rader an Herrn Landeshauptmann Dr. Josef Krainer, betreffend die Zuwendung von Landesmitteln oder durch das Land verwalteten Bundesmitteln an das Stift Rein.

Anfrage des Herrn Landtagsabgeordneten Mag. Ludwig Rader an Herrn Landeshauptmann Dr. Josef Krainer.

Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, wie viele Landesmittel oder durch das Land verwaltete Bundesmittel sind in den letzten zehn Jahren aus den einzelnen Ressorts an das Stift Rein geflossen?

Präsident: Herr Landeshauptmann, ich bitte, die Frage zu beantworten.

Landeshauptmann Dr. Krainer: Für die Steiermark zählt die Zisterzienserabtei Rein zu den bedeutendsten und ältesten Stiften des Landes. Umso tragischer die gegenwärtigen Ereignisse um den Abt dieses traditionsreichen Stiftes.

Seine Geschichte ist eng mit wichtigen Ereignissen unseres Landes verbunden und wird seit Jahrhunderten als geistiges, kulturhistorisches und auch kirchliches Zentrum der Mittelsteiermark und darüber hinaus der ganzen Steiermark betrachtet.

Nun zu Ihrer konkreten Frage und auch im Anschluß an die Beantwortung des Landesrates Dr. Klausner dem Herrn Abgeordneten Dipl.-Ing. Chibidziura gegenüber. Auf Grund des katastrophalen Hochwassers vom 24. Juli 1975 war es damals nach allgemeiner Auffassung ein Gebot der Stunde, für die Sanierung der fürchterlichen und enormen Schäden im Zisterzienserstift Rein-Hohenfurth eine Soforthilfe in die Wege zu leiten, wie das bei Hochwässern dieser Art natürlich auch bei allen anderen Institutionen, insbesondere auch weltlichen, der Fall ist. Auf Grund der Schätzungen des von der Landesbaudirektion damals beauftragten gerichtlich beeideten Sachverständigen wurden im Zeitraum von 1975 bis 1977 2,537.000 Schilling aus dem Katastrophenfonds je zur Hälfte vom Bund und zur anderen Hälfte vom Land Steiermark zur Verfügung gestellt. Das ist bekanntlich im Katastrophenfondsgesetz geregelt, zu einem Schilling, den der Bund gibt, hat das jeweilige Land auch einen Schilling beizutragen. Mit dieser Sachverständigentätigkeit wurde damals der hochangesehene Baumeister Dipl.-Ing. Harald Jandl beauftragt. Wenn ich nicht irre, ein langjähriger Gemeinderat Ihrer Fraktion in der Landeshauptstadt und ein hervorragender Fachmann auf diesem Gebiet. Er hat in einem Sieben-Jahres-Bauprogramm für die Instandsetzungs- und Adaptierungsarbeiten des Stiftes Rein 75 Millionen Schilling Gesamtbauvolumen präliminiert. Ich habe dieses Gutachten zur Verfügung. Es ist ein hervorragend im Detail ausgearbeitetes Gutachten, ebenso wie das Sachverständigengutachten zu diesem fürchterlichen Hochwasser damals im Jahre 1975.

Aus Mitteln der Denkmalpflege wurden daher in den weiteren Jahren die notwendigsten Sanierungsarbeiten und die bauliche Erhaltung der Klosteranlage mit insgesamt 2,618.336 Schilling gefördert. Der Einsatz dieser Förderungsbeträge erfolgte im Einvernehmen mit dem Bundesdenkmalamt und ist natürlich, gemessen an den Beträgen, die der Herr Sachverständige in diesem Sieben-Jahres-Bauprogramm mit 75 Millionen Schilling angegeben hat, ein trotzdem relativ bescheidener Betrag. Hinsichtlich der Bereitstellung dieser Förderungsmittel hat es auch einen vollen Konsens in diesem Landtag gegeben, und natürlich ist für jeden

Förderungsbetrag ein einstimmiger Beschluß der Landesregierung erfolgt. In den siebziger Jahren wurden nämlich einstimmige Resolutionsanträge der drei Landtagsparteien ÖVP, SPÖ und FPÖ gefaßt, wonach die Steiermärkische Landesregierung aufgefordert wurde, wie es heißt, einen ansehnlichen Beitrag zur Restaurierung der wertvollen Bausubstanz des Zisterzienserstiftes Rein zu leisten. Anlässlich der Budgetdebatte 1975 betraf der Antrag vom 12. Dezember die bevorstehende 700jährige Wiederkehr des Tages, an dem sich die steirischen Landstände gegen den unser Land beherrschenden Böhmenkönig Ottokar und für den deutschen König Rudolf ausgesprochen hatten. Und es hieß in diesem Landtagsantrag, den ich Ihnen gerne zur Kenntnis bringe: „Im September 1976 soll vom Steiermärkischen Landtag im Rahmen eines Festaktes im Stift Rein, dem ältesten Zisterzienserstift der Welt, der 700jährigen Wiederkehr des Tages gedacht werden, an dem sich die steirischen Landstände gegen den unser Land beherrschenden Böhmenkönig Ottokar und für den deutschen König Rudolf ausgesprochen haben. Die Instandsetzung jenes halbverfallenen historischen Tagungsraumes, der ersten Landstube der Steiermark, soll bis September 1976 abgeschlossen werden. Das durch schwere Hochwasserschäden arg betroffene Stift wird nicht in der Lage sein,“ – heißt es in diesem Resolutionsantrag der drei Parteien – „allein für die anfallenden Kosten aufzukommen. Als Abgeordnete des Steiermärkischen Landtages erachten wir es daher als Ehrensache, für einen Beitrag des Landes einzutreten, und stellen den Antrag, die Steiermärkische Landesregierung möge zur Restaurierung der ersten steirischen Landstube im Stift Rein einen ansehnlichen Beitrag bereitstellen“. Die Restaurierung übrigens, das war der Antrag, jenes halbverfallenen historischen Tagungsraumes der ersten Landstube sozusagen der Steiermark wurde tatsächlich bis September 1976 abgeschlossen, und jene Abgeordneten, die damals schon im Hohen Haus saßen, ich war auch damals schon Mitglied der Landesregierung, haben an dieser sehr eindrucksvollen Feier im Stift Rein teilgenommen; alle drei Fraktionen, im übrigen, erfreulicherweise. Am 7. Dezember 1977 wurde ein zweiter einstimmiger Resolutionsantrag der drei Landtagsparteien des Steiermärkischen Landtages gefaßt, der Beiträge des Landes Steiermark für das 850-Jahr-Jubiläum des Stiftes forderte. Es heißt in diesem Antrag: „Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, im Hinblick auf das 850-Jahr-Jubiläum des Stiftes Rein bei Graz Vorbereitungen zu treffen, welche Art von Beiträgen seitens des Landes Steiermark zu diesem mit der Geschichte des Landes, insbesondere des Landtages, eng verbundenen Zisterzienserstift geleistet werden könnten, und hierüber dem Landtag zu berichten.“

Ein weiteres Hochwasser, Gott sei Dank nur ein kleineres, am 19. Juli 1985, verursachte wiederum Schäden an Forstwegen und Brücken des Stiftes Rein, wofür aus dem Kastastrophenfonds eine Unterstützung im Gesamtausmaß von 185.000 Schilling geleistet wurde.

In den letzten zehn Jahren wurden aus dem Ressort von Herrn Landeshauptmannstellvertreter Prof. Jungwirth für den im Stift geführten Kindergarten 3.589.361 Schilling an Förderungsbeiträgen nach den Richtlinien

der Kindergartenförderung, die für Personalkosten und bauliche Instandhaltung benötigt wurden, zur Verfügung gestellt. In den Räumen des Stiftes fanden in diesem Zeitraum auch zahlreiche Kulturaktivitäten statt. Die Durchführung einer großen Zahl von Konzerten, Ausstellungen und wissenschaftlichen Veranstaltungen wurde vom Kulturressort, wie mir mitgeteilt wurde, mit insgesamt 466.603 Schilling gefördert.

Wie bereits erwähnt, wurden sämtliche angeführten Förderungen auf Grund der von der Steiermärkischen Landesregierung gefaßten einstimmigen Beschlüsse vergeben. Die Prüfung der widmungsgemäßen Verwendung der Förderungsmittel obliegt der Landesbuchhaltung, die dem Finanzreferenten, Landesrat Dr. Christoph Klausner, untersteht. Er hat dazu in seiner Anfragebeantwortung auch Stellung genommen.

Was die Ausbaumaßnahmen der Räumlichkeiten im Stift Rein für die Technische Universität Graz und das Gymnasium anbelangt, wird mir berichtet, daß die Republik Österreich, nämlich das Bundesministerium für Unterricht und Kunst, mit dem Zisterzienserstift Rein einen Mietvertrag am 16. Juli 1976 abgeschlossen hat. Gegenstand des Vertrages sind die Unterbringung und Führung einer allgemeinbildenden höheren Schule des Bundes und eines Tagesschulheimes sowie anderer schulischer Einrichtungen der Unterrichtsbeziehungsweise Wissenschaftsverwaltung. Die Kosten für die Instandsetzung der vertragsgegenständlichen Räumlichkeiten werden gemäß Vertrag auch von der Republik Österreich getragen und sind, wie man mir sagt, als Mietvorauszahlung zu werten. Die Dauer des Mietverhältnisses endet nach diesem Vertrag am 30. Juni 2058. Ich bin gespannt, ob wir dann noch in der Lage sein werden, das Thema hier zu diskutieren.

Seit 1979 wurden im Rahmen der Auftragsverwaltung des Bundes die Erweiterung der allgemeinbildenden höheren Schule des Bundes und die Unterbringung von Instituten der TU Graz in Angriff genommen, wofür, wird mir berichtet, ich kann das nicht überprüfen, vom Bund insgesamt 89.320.793 Schilling aufgewendet wurden.

Die durchgeführten Ausbau- und Sanierungsmaßnahmen wurden über einen eigens dafür geschaffenen „Reparaturfonds“ abgewickelt, auf den das Stift keinen Zugriff hatte. So, wie auch bei unseren Förderungsmitteln bekanntlich die Kontrolle über unsere Landesbuchhaltung erfolgt ist, zum Unterschied anderer Zuwendungen an dieses Stift. Dadurch ist es möglich geworden, aus der Außenstelle des II. Grazer Bundesgymnasiums eine eigenständige Unterrichtsstätte zu schaffen, nämlich das 1. Bundesgymnasium Stift Rein mit 20 Klassen und der dazugehörigen Ausstattung. Rund 600 Schülerinnen und Schüler sind derzeit in den restaurierten Stiftsmauern untergebracht.

Weiters gelang es auch, das Institut für künstlerische Gestaltung an der Technischen Universität Graz unter seinem Leiter Univ.-Prof. Giselbert Hoke in die Ausbaupläne miteinzubeziehen und in bauhistorisch wertvollen Teilen des Stiftes unterzubringen.

Abschließend möchte ich feststellen, daß es sich, wie schon einleitend bemerkt, beim Stift Rein um das älteste noch bestehende Zisterzienserstift der Welt

handelt und daß hier eine im großen Stil vorgenommene Restaurierung dieser bedeutenden Kulturstätte des Landes erfolgt ist.

Seit der Gründung des Stiftes im Jahre 1129 gab es insgesamt sieben größere Bauperioden. Die nunmehr in der jüngsten, siebenten Bauphase durchgeführten Maßnahmen haben dazu geführt, daß dieses für die Steiermark so wertvolle kulturhistorische Juwel vor dem Verfall gerettet werden konnte.

Präsident: Eine Zusatzfrage?

Abg. Mag. Rader: Herr Landeshauptmann!

Der Landtag hat in seinen einstimmigen Beschlüssen zumindest 1977 auch gebeten, dem Landtag im Detail zu berichten, welche Förderungsmaßnahmen getätigt wurden. Ich konnte einen solchen Bericht bei Durchsicht der Protokolle nicht finden. Da sich die Ziffern, die Sie jetzt genannt haben, auch beim flüchtigen Hinsehen zum Teil von jenen Ziffern unterscheiden, die der Herr Landesfinanzreferent hier genannt hat, frage ich Sie, ob Sie bereit sind, eine Detailüberprüfung vornehmen zu lassen und hier dem Landtag zu berichten.

Landeshauptmann Dr. Krainer: Gerne, Herr Abgeordneter, weil es natürlich unser Anliegen ist, gerade Aufträge, die der Landtag an uns, nämlich die Landesregierung, ergehen hat lassen, wirklich nicht nur im Detail zu erfüllen, sondern den Hohen Landtag darüber auch im Detail zu informieren.

Präsident: Anfrage Nr. 240 des Herrn Abgeordneten Rupert Buchberger an Herrn Landesrat Dipl.-Ing. Josef Riegler, betreffend die Importe von Milchprodukten.

Anfrage des Herrn Landtagsabgeordneten Rupert Buchberger an Herrn Landesrat Dipl.-Ing. Josef Riegler.

Eine der Ursachen für die derzeit bestehenden großen Probleme auf dem Milchmarkt sind die steigenden Importe an Milchprodukten. So ist im Jahre 1985 der Import von Käse und Topfen aus der EG um 26,5 Prozent gestiegen.

Darüber hinaus werden in letzter Zeit im Wege des „Kleinen Grenzverkehrs“ und durch sogenannte „Kofferraum-Importe“ vermehrt Milchprodukte nach Österreich eingeführt, für die weder Zölle noch Abschöpfungen geleistet werden und die zu Lasten des Absatzes an inländischen Milchprodukten gehen.

Sehr geehrter Herr Landesrat, können Sie mitteilen, welche Maßnahmen zur Verbesserung dieser Situation in Aussicht genommen werden können?

Präsident: Herr Landesrat Dipl.-Ing. Riegler, ich bitte um die Beantwortung der Frage.

Landesrat Dipl.-Ing. Riegler: Herr Präsident, Hohes Haus!

Ich darf die Anfrage des Herrn Abgeordneten Präsident Buchberger wie folgt beantworten:

Die Maßnahmen zur Importkontrolle beziehungsweise Importbeschränkung bei Milchprodukten obliegen in der Durchführung vor allem einerseits den

Zollämtern nach Maßgabe der Bestimmungen des Zollgesetzes und seiner Durchführungsverordnungen sowie des Außenhandelsgesetzes und fallen unter die Zuständigkeit des Finanzministers. Es obliegen zweitens die Qualitätskontrollen unter der Zuständigkeit des Gesundheitsministers den Lebensmittelaufsichtsorganen gemeinsam mit den Lebensmitteluntersuchungsanstalten nach Maßgabe der Bestimmungen des Lebensmittelgesetzes sowie der einschlägigen Verordnungen. Seitens der bürgerlichen Interessensvertretung und der Abgeordneten wurde wiederholt an die zuständigen Bundesdienststellen herangetreten, die steigenden Importe von Milchprodukten, insbesondere die besorgniserregende Entwicklung in der Steigerung der Käseimporte, aufmerksam zu überprüfen. Im besonderen wurde auch auf die Frage der Qualitätskontrolle hingewiesen, weil es sich ja hier nicht nur um eine Frage der Wettbewerbsbedingungen für unsere Bauern und die Molkereiwirtschaft handelt, sondern auch die Frage der Gefährdung österreichischer Konsumenten zur Diskussion steht. Es wären daher zum Schutze der heimischen Milchwirtschaft und der Konsumenten vor allem folgende Maßnahmen notwendig:

Erstens: Neue Verhandlungen der Bundesregierung mit der EG, um die Einfuhr von Milchprodukten zu begrenzen.

Zweitens: Wirksame Kontrollen im Grenzverkehr, damit eine strikte Einhaltung der Zollvorschriften gewährleistet ist und in diesem Zusammenhang die „grauen Kofferraumimporte“ weitestgehend unterbunden werden.

Drittens: Strenge Kontrolle der ausländischen Milchprodukte hinsichtlich der Einhaltung der Qualitätsanforderungen nach unseren lebensmittelrechtlichen Bestimmungen.

Ich möchte Ihnen, Hoher Landtag, gerade an Hand eines sehr aktuellen Beispiels demonstrieren, welche Bedeutung diese Frage hat und daß billige ausländische Milchprodukte im Sinne unserer Konsumenten zum Teil als wirklich bedenklich anzusehen sind. Die Vertreter einer steirischen Molkereigenossenschaft, konkret der Molkerei Knittelfeld, haben unter notarieller Aufsicht verpackte Butter in Ungarn – wie sie im Reiseverkehr üblicherweise nach Österreich gelangt – eingekauft und der Lebensmitteluntersuchungsanstalt in Graz zur Untersuchung übergeben. Das Ergebnis dieser Proben, ich darf nur die Zusammenfassung des Gutachtens der Bundesanstalt für Lebensmitteluntersuchung in Graz hier zitieren. Erste Probe: Gutachten. Die vorliegende, als ungarische Butter bezeichnete Probe ist auf Grund des Befundes gemäß Lebensmittelgesetz Paragraph 8 litera b als verdorben zu beurteilen. Darüber hinaus weist die Probe einen erhöhten Wassergehalt auf. Sie ist daher gemäß Lebensmittelgesetz 75 Paragraph 8 litera e auch als verfälscht zu beurteilen. Zweite Probe: Gutachten. Die vorliegende, als ungarische Butter bezeichnete Probe ist auf Grund des Befundes gemäß Lebensmittelgesetz Paragraph 8 als verdorben zu beurteilen. Darüber hinaus weist die Probe einen erhöhten Wassergehalt auf, sie ist daher gemäß Lebensmittelgesetz auch als verfälscht zu beurteilen. Dritte Probe: Gutachten. Die vorliegende, als ungarische Butter bezeichnete Probe ist auf Grund des Befundes gemäß Lebensmittelgesetz als wertgemindert zu beurteilen. Darüber hin-

aus weist die Probe einen erhöhten Wassergehalt auf, sie ist daher auch als verfälscht zu beurteilen. Nächste Probe: Die vorliegende, als ungarische Butter bezeichnete Probe ist auf Grund des Befundes gemäß Lebensmittelgesetz als verdorben zu beurteilen. Darüber hinaus weist die Probe einen erhöhten Wassergehalt auf. Sie ist daher gemäß Lebensmittelgesetz auch als verfälscht zu beurteilen. Und noch eine eingereichte Probe. Diese Probe, als ungarische Butter bezeichnet, ist nach dem Lebensmittelgesetz 1975 als verdorben zu beurteilen. Das ist also die aktuelle Durchführung einer Überprüfung, die deutlich machen soll, daß man endlich daranzugehen hat, im Interesse der österreichischen Konsumenten und der österreichischen Landwirtschaft hier konsequent und rigoros die Überprüfungen durchzuführen. Es zeigt den sehr ernstesten Hintergrund dieser Anfrage. Herr Präsident, ich werde gerade diese Anfrage auch neuerlich zum Anlaß nehmen, um gegenüber dem Gesundheitsministerium, dem Finanzministerium und dem Landwirtschaftsministerium auf zielführendere Maßnahmen der Importkontrolle zu drängen.

Präsident: Eine Zusatzfrage wird nicht gestellt.

Anfrage Nr. 241 des Herrn Abgeordneten Dr. Leopold Johann Dorfer an Herrn Landesrat Dipl.-Ing. Josef Riegler, betreffend das Fernheizkraftwerk der STEWEAG, Graz, Puchstraße.

Anfrage des Herrn Landtagsabgeordneten Dr. Leopold Johann Dorfer an Herrn Landesrat Dipl.-Ing. Josef Riegler.

Sehr geehrter Herr Landesrat, können Sie mitteilen, welche Maßnahmen unternommen werden, um beim Fernheizkraftwerk der STEWEAG, Graz, Puchstraße, im Interesse der Grazer Bevölkerung eine umweltfreundliche Betriebsweise sicherzustellen?

Präsident: Herr Landesrat, ich bitte, die Frage zu beantworten.

Landesrat Dipl.-Ing. Riegler: Herr Abgeordneter Dr. Dorfer, für uns in den Bemühungen zur Verbesserung der Umweltsituation, insbesondere der Luftqualität, ist neben der raschen Verminderung des Schadstoffausstoßes bei den Großemittenten, kalorischen Kraftwerken, Industriebetrieben, insbesondere auch die Verbesserung im Bereich der Raumwärmeversorgung der Schwerpunkt, das heißt das Bemühen um Umstellung vor allem von Einzelofenfeuerungen in Richtung einer umweltfreundlichen Fernwärmeversorgung. Es ist für die Steiermark neben allen Maßnahmen dieses Bestreben insbesondere für die Region Voitsberg–Köflach von besonderer Bedeutung, wo wir auch erfreulicherweise erfolgversprechende Bemühungen seitens der Gemeinde, des Bundes und des Landes gemeinsam laufen haben. Der zweite Schwerpunkt in der Verbesserung der Umweltsituation betrifft den Bereich der Landeshauptstadt Graz. Nun ist bekannt, daß im Anschluß an die Errichtung des kalorischen Kraftwerkes in Mellach auch die Nutzung der Abwärme für eine Fernwärmeversorgung im Bereich Graz vorgesehen ist, wobei allerdings diese Fernwärmeversorgung erst ab der Heizperiode 1987/

88 zum Tragen kommen kann, da bekanntlich die Errichtung der Leitungssysteme erst im Gange ist und erst nach einem Probetrieb des kalorischen Kraftwerkes im Winter 1986/87 die Fernwärmeversorgung angestrebt werden kann. Seitens der STEWEAG wurde darauf hingewiesen, daß nach Aufnahme dieser Fernwärmeversorgung das bestehende Heizkraftwerk Puchstraße abgestellt und nur mehr in Reserve genommen werden soll. Nun gibt es aber bekanntlich aus der Grazer Bevölkerung naheliegenderweise das Bemühen, daß dieses umweltbelastende Heizkraftwerk rascher einer Sanierung zugeführt werden möge. Ich habe daher mit dem Vorstand der STEWEAG in den vergangenen Monaten wiederholt Gespräche geführt, um eine raschere Sanierung dieses Heizwerkes Puchstraße herbeizuführen. Ich kann Ihnen nun die Mitteilung machen, daß gestern im Vorstand der STEWEAG ein Beschluß auf den Umbau eines Kessels des Fernheizkraftwerkes Puchstraße bereits für die Heizperiode 1986/87 erfolgt ist. Ich darf aus einem Schreiben des Vorstandes der STEWEAG, der über diesen Beschluß Mitteilung machte, folgendes zitieren: „Die Aufnahme der Fernwärmeversorgung aus Mellach wird erst ab dem Winter 1987/88 möglich sein, da einerseits mit dem Bau der Leitung erst begonnen wurde, andererseits die gesicherte Wärmeversorgung die einwandfreie Erprobung des Kraftwerkes voraussetzt. Die STEWEAG hatte daher die Absicht, erst nach Stilllegung des alten Fernheizkraftwerkes in Graz mit den Bauarbeiten zu beginnen. Da aber die Vorarbeiten in der Planung schon so weit fortgeschritten sind, daß auch die heurige Sommerperiode für einen Teilumbau genutzt werden kann, hat sich die STEWEAG entschlossen, den ersten Kessel mit einer bivalenten Feuerung auszustatten, das heißt, daß sowohl Kohle als auch Gas als Brennstoff eingesetzt werden können.

Wie sicher bekannt ist, sind ja in den letzten Monaten die Ölpreise und damit auch die Gaspreise rückläufig, so daß bei teilweise Einsatz von Ferngas in Graz sich daraus keine Verteuerung für die Fernwärmeversorgung ergibt. Gerade in einer Zeit sinkender Brennstoffpreise erscheint es auch wichtig, den Tarif der Fernwärme als günstige Heizenergie zu halten. Daß die STEWEAG zusammen mit den Grazer Stadtwerken ihren Kunden gegenüber diese Verpflichtung sieht, geht schon daraus hervor, daß das gemeinsame Fernwärmekonzept auch auf Sicht von zumutbaren, marktgerechten Tarifen ausgeht. Denn nur ein steigender Fernwärmeabsatz wird durch den Ersatz von Einzelfeuerungen auch der Verbesserung der Grazer Luftgüte nützen.

Ab dem Zeitpunkt der Aufnahme der Wärmeversorgung durch das Fernheizkraftwerk Mellach (Winter 1987/88) werden nur mehr auftretende Wärmespitzen mit dem umgebauten Gaskessel abgedeckt. Die beiden anderen Kohlekessel stehen still und dienen der Notversorgung bei technischen Gebrechen im Fernheizkraftwerk Mellach. Die vorgesehenen Maßnahmen beeinträchtigen nicht die Einhaltung unseres auslaufenden Kohlelieferungsvertrages mit der GKB, da wir für die Reservefunktionen der Kessel eine gewisse Mindestmenge an Kohle auf Lager halten müssen.“ Soweit das Schreiben der STEWEAG vom 10. März 1986. Ich freue mich daher, mitteilen zu können, daß bereits ab der nächsten Periode mit dieser

Maßnahme eine wirksame Umweltverbesserung für die Grazer Bevölkerung in Kraft tritt. (Beifall bei der ÖVP.)

Präsident: Eine Zusatzfrage wird nicht gestellt.

Anfrage Nr. 242 des Herrn Abgeordneten Gottfried Grillitsch an Herrn Landesrat Dipl.-Ing. Josef Riegler, betreffend das Dampfkraftwerk Zeltweg der ÖDK.

Anfrage des Herrn Landtagsabgeordneten Gottfried Grillitsch an Herrn Landesrat Dipl.-Ing. Josef Riegler.

Derzeit ist beim Dampfkraftwerk Zeltweg der ÖDK ein zeitlich befristeter Beweissicherungs- und Versuchsbetrieb im Gange.

Sehr geehrter Herr Landesrat, können Sie mitteilen, wie dieser Beweissicherungs- und Versuchsbetrieb bisher verlaufen ist?

Präsident: Herr Landesrat, ich bitte um die Beantwortung der Frage.

Landesrat Dipl.-Ing. Riegler: Ich darf die Anfrage wie folgt beantworten: In dem Berufungsverfahren wurde von den beigezogenen Sachverständigen zur Überprüfung beziehungsweise Erhärtung der von der Bezirkshauptmannschaft Judenburg als Behörde erster Instanz getroffenen Feststellungen über den bisherigen Betrieb des Dampfkraftwerkes Zeltweg der ÖDK ein zeitlich befristeter Beweissicherungsbetrieb zur Durchführung begleitender Messungen beantragt. Die Berufungsbehörde hat mit Verfahrensordnung vom 20. Februar 1986 diesen Beweissicherungsbetrieb für die Zeit vom 24. Februar, 8 Uhr, bis Donnerstag, 27. März 1986, 18 Uhr, verfügt. Das heißt für eine Dauer von maximal 754 Stunden. Während dieser Zeit erhalten die Österreichischen Draukraftwerke gleichzeitig die Gelegenheit, Versuche für einen allfälligen Umbau der Anlage durch Erprobung eines Simultanabscheideverfahrens durchzuführen und die Leistungsfähigkeit eines Steinkohle-Gas-Mischbetriebes im Interesse einer optimalen Schadstoffminimierung als Ziel des Berufungsverfahrens unter Beweis zu stellen. Von den ÖDK wurde ursprünglich ein Versuchsbetrieb im Ausmaß von 2000 Stunden beantragt.

Ich halte zum bisherigen Ablauf des Beweissicherungs- und Versuchsbetriebes ausdrücklich fest, daß die vorgeschriebenen, gegenüber dem letzten Dauerbetrieb erheblich verminderten Emissionswerte eingehalten, bei SO₂ und insbesondere bei Staub sogar deutlich unterschritten werden. Die von den Sachverständigen vorgegebenen Luftgütewerte bezüglich der Immissionen wurden während des gesamten bisherigen Versuchsbetriebes beziehungsweise Beweissicherungsbetriebes ebenfalls wesentlich unterschritten.

Täglich und auch über das Wochenende wird die Fahrweise des Betriebes durch Organe der Landesregierung überwacht. Zur Immissionsüberwachung und Beweissicherung wurden zusätzlich zu den im Raum Aichfeld-Murboden bestehenden neun stationären Meßstationen im Einvernehmen mit dem Bundesumweltamt zwei weitere stationäre Meßstellen im Forstbereich eingerichtet. Zusätzliche Untersuchungen mittels fahrbarer Meßeinrichtungen des Bundesumweltamtes erfolgen sowohl im Siedlungs- wie auch im Forstbereich.

Zusammenfassend stelle ich fest:

Erstens: Der Beweissicherungs- und Versuchsbetrieb endet unwiderruflich mit 27. März 1986.

Zweitens: Das kalorische Kraftwerk Zeltweg kann erst nach einer Umrüstung entsprechend den im Bescheid festzulegenden Auflagen ab 1988 – nach Angaben der ÖDK – wieder in Betrieb gehen.

Drittens: Vor allem die Ergebnisse des Versuchsbetriebes werden entscheidend dafür sein, ob der von den ÖDK vorgeschlagene Steinkohle-Gas-Mischbetrieb mit den von Waagner-Biró entwickelten Einrichtungen zur Emissionsminderung die erforderlichen Emissionsgrenzwerte sicherstellt. Die bisherigen Ergebnisse geben zu Optimismus Anlaß. Ich glaube, daß hier eine solche Lösung erreichbar erscheint. Sonst käme nur ein reiner Gasbetrieb in Betracht. Auf jeden Fall wird sichergestellt sein, daß nach erfolgtem Umbau die Abgaswerte des kalorischen Kraftwerkes Zeltweg denen moderner Anlagen voll entsprechen werden.

Damit kann meines Erachtens eine langfristige Sicherung dieses Standortes gewährleistet werden.

Präsident: Gemäß Paragraph 58 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages darf die Fragestunde 60 Minuten nicht überschreiten. Können in dieser Zeit die vorliegenden Anfragen nicht beantwortet werden, so kann der Landtag beschließen, daß die Fragestunde für weitere 60 Minuten verlängert wird. Da noch Anfragen vorliegen, schlage ich vor, die heutige Fragestunde, wie in der Geschäftsordnung vorgesehen, zu verlängern.

Wenn Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Anfrage Nr. 243 des Herrn Abgeordneten Josef Schrammel an Herrn Landesrat Dipl.-Ing. Josef Riegler, betreffend die Weingesetznovelle.

Anfrage des Herrn Landtagsabgeordneten Josef Schrammel an Herrn Landesrat Dipl.-Ing. Josef Riegler.

Sehr geehrter Herr Landesrat, können Sie mitteilen, ob seitens des Landwirtschaftsministers gegenüber den steirischen Landesdienststellen eine offizielle Mitteilung, betreffend Novellierung des Weingesetzes und Maßnahmen für den steirischen Bergweinbau, ergangen ist?

Präsident: Herr Landesrat, ich bitte, die Anfrage zu beantworten.

Landesrat Dipl.-Ing. Riegler: Die Anfrage des Herrn Landtagsabgeordneten Josef Schrammel, betreffend Weingesetznovelle, beantworte ich wie folgt:

Wie dem Hohen Haus bekannt ist, hat die Steiermärkische Landesregierung in ihrer Sitzung am 16. September 1985 über Antrag unseres Landeshauptmannes, einstimmig eine Resolution zum Weingesetz beschlossen, in welcher die Bundesregierung aufgefordert wird, zur Hintanhaltung einer Benachteiligung des steirischen Weinbaues noch vor der neuerlichen Beschlußfassung im Sinne dieses Regierungsbeschlusses

ses über das Weingesetz im Nationalrat raschest neue Verhandlungen aufzunehmen.

Weitere Eingaben mit konkreten Lösungsvorschlägen ergingen an das Landwirtschaftsministerium unter anderem von der Vollversammlung der steirischen Landwirtschaftskammer am 18. September 1985, von der Delegiertenversammlung des Landesweinbauverbandes Steiermark am 14. Jänner 1986 und von der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern am 28. Jänner 1986.

Landwirtschaftsminister Dipl.-Ing. Haiden hat bisher weder den zuständigen steirischen Landesdienststellen noch der steirischen Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft Verhandlungen beziehungsweise eine Sonderregelung für den steirischen Bergweinbau zugesagt. Im Gegenteil, es gibt wiederholte und dezidierte Aussagen in der Öffentlichkeit, daß für ihn eine neuerliche Novellierung – und nur mit einer solchen können bekanntlich die Probleme gelöst werden – nicht in Frage käme. Auf das Schreiben des Herrn Landeshauptmannes vom 18. September 1985 und die hiebei übermittelte einstimmige Resolution der Steiermärkischen Landesregierung ist bisher nicht einmal ein Antwortschreiben eingelangt.

Eine Anfrage des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung vom 12. Dezember 1985 bezüglich Durchführung der nach dem Weingesetz erforderlichen Untersuchungen – ich sage im Klammer dazu, niemand weiß derzeit, wie im Detail dieses Gesetz in der Praxis administriert werden soll – wurde bisher trotz Urgenz vom Landwirtschaftsministerium ebenfalls nicht beantwortet.

In der Sitzung des Bundesrates vom 27. Februar 1986 stellte Landwirtschaftsminister Dipl.-Ing. Haiden abermals dezidiert fest, daß für ihn eine Novellierung des Weingesetzes nicht in Frage käme. Und dies, obwohl wenige Tage später vom Ministerium ein Entwurf versandt wurde, wonach anstelle des bisherigen Weingesetzes – bekanntlich soll ja der Weinwirtschaftsfonds aufgelöst werden – dem Weingesetz ein Teil 9 angefügt werden soll. Was natürlich nur im Wege einer Novellierung möglich ist, um den Widerspruch ganz deutlich zu machen. Ich möchte eines deutlich sagen:

Es ist sicher keine Lösung des Problems, sondern eher Ausdruck der unbefriedigenden Situation, wenn der Landwirtschaftsminister laut Mitteilung der Presse, ich habe das der „Neuen Zeit“ entnommen, den Weinbauern empfiehlt, sie sollten die Ernte 1985 noch vor dem Inkrafttreten der neuen Bestimmungen am 1. Juni 1986 abfüllen.

Das Hauptargument der Bundesregierung für dieses überstürzte Weingesetz war, daß dadurch die Exportchancen für den österreichischen Wein wieder hergestellt werden sollten. Nachdem nun bekannt wird, daß die EG dieses Gesetz nicht anerkennen will, fällt auch dieses Argument in sich zusammen.

Festhalten möchte ich abschließend, daß eine Ausnahmebestimmung zur Abfüllung des Bergweines in 0,7-Liter-Flaschen zwar eine kleine Erleichterung brächte, entscheidend für die Weinbauern ist allerdings eine substantielle Novellierung des Weingesetzes mit dem Ziel, eine wirksame, aber praktikable und möglichst unbürokratische Kontrolle sicherzustellen.

Präsident: Keine Zusatzfrage.

Anfrage Nr. 246 des Herrn Abgeordneten Franz Trampusch an Herrn Landesrat Dipl.-Ing. Josef Riegler, betreffend Verpachtung eines Teiles der Landwirtschaft des Landesgutes Wagna-Silberberg.

Anfrage des Herrn Landtagsabgeordneten Franz Trampusch an Herrn Landesrat Dipl.-Ing. Josef Riegler.

Das Land Steiermark betreibt im Bezirk Leibnitz sowohl in der Weinbauschule Silberberg wie auch in der Marktgemeinde Wagna eine Landwirtschaft. Es wird nun behauptet, daß ein Teil dieser Landwirtschaft an Private verpachtet wurde.

Können Sie, sehr geehrter Herr Landesrat, mitteilen, in welchem Flächenausmaß landwirtschaftlich genutzte Grundstücke aus dem Landesgut Wagna-Silberberg an den ÖVP-Vizebürgermeister von Wagna, Herrn Alois Kusin, verpachtet wurden?

Präsident: Herr Landesrat, ich bitte um die Beantwortung der Frage.

Landesrat Dipl.-Ing. Riegler: Die Anfrage des Herrn Landtagsabgeordneten Franz Trampusch, betreffend Verpachtung von landwirtschaftlichen Grundstücken aus dem Landesgut Wagna, beantworte ich wie folgt:

An den ÖVP-Vizebürgermeister von Wagna, Herrn Alois Kusin, wurde kein landwirtschaftlich genutztes Grundstück und auch kein anderes Grundstück aus dem Landesgut Wagna verpachtet. Wohl aber wurde auf der Grundlage eines einstimmigen Beschlusses der Steiermärkischen Landesregierung vom 24. April 1984 nach vorheriger ausdrücklicher Zustimmung des Landesfinanzreferenten vom 9. April 1984 ein Grundstück, gehörend zum Gutsbestand des Landesgutes Wagna, EZ. 218, KG. Leitring, im Ausmaß von 6755 Quadratmeter mit einem darauf befindlichen ehemaligen Landarbeiterwohnhaus zu einem jährlichen wertgesicherten Pachtschilling von 3000 Schilling exklusive Umsatzsteuer an die Ortsparteileitung der ÖVP Wagna, vertreten durch den Obmann Alois Kusin und Herrn Gemeinderat Ing. Kurt Göbl, verpachtet. Diese Verpachtung erfolgte auf Grund des Ersuchens, das auf dem Grundstück befindliche Gebäude für ein Jugendzentrum benützen zu dürfen.

Das auf dem Grundstück befindliche ehemalige Landarbeitergebäude ist auf Grund eines Gutachtens des staatlich befugten und beeideten Zivilingenieurs für Bauwesen, Dipl.-Ing. Hans Lukas, Leibnitz, mit einem Zeitwert von 45.000 Schilling zu bewerten und wird als überaltert und in seiner Ausstattung mangelhaft bezeichnet. Wesentliche Bestandteile des Objektes sind dringend zu renovieren beziehungsweise instandzuhalten. Das ist in etwa der Zustand des Gebäudes. Sie dürften es ja kennen. Im Pachtvertrag ist vorgesehen, daß alle Sanierungsarbeiten am ehemaligen Landarbeitergebäude durch den Pächter auf eigene Kosten durchzuführen sind und die Erhaltung des konstruktiven Bauzustandes zu gewährleisten ist.

Präsident: Eine Zusatzfrage.

Abg. Trampusch: Herr Landesrat, können Sie mir bitte sagen, wie Sie sich das erklären, daß der Herr

Vizebürgermeister Kussin mit der Begründung, er hätte ein entsprechend großes landwirtschaftliches Grundstück gepachtet und nutzt dieses landwirtschaftliche Grundstück, das Wahlrecht zur Landwirtschaftskammerwahl erwirken konnte?

Landesrat Dipl.-Ing. Riegler: Ich kann mir das so erklären, daß er als Repräsentant der Pächterin dieses zustehende Recht ausgeübt hat.

Präsident: Anfrage Nr. 244 der Frau Landtagspräsidentin Annemarie Zdarsky an Herrn Landesrat Dipl.-Ing. Josef Riegler, betreffend Maßnahmen zum Schutz der Konsumenten, um zu verhindern, daß bei der Kälbermast Krafffutter, das mit Hormonen versetzt ist, verwendet wird.

Anfrage der Frau Landtagspräsidentin Annemarie Zdarsky an Herrn Landesrat Dipl.-Ing. Josef Riegler.

Am 21. Februar 1984 hat die Frau Abgeordnete Margareta Meyer die Anfrage an Sie gerichtet, welche Maßnahmen seitens Ihres Ressorts in der Steiermark unternommen werden, um zum Schutz der Konsumenten zu verhindern, daß bei der Kälbermast Krafffutter, das mit Hormonen versetzt ist, verwendet wird. Sie haben in Ihrer Anfragebeantwortung wörtlich ausgeführt: „Was nun meines Erachtens besonders festgehalten werden muß, und zwar sowohl im Interesse der Konsumenten wie auch im Interesse der bäuerlichen Mastbetriebe, ist die erfreuliche Tatsache, daß diese steirischen Untersuchungen alle ein negatives Ergebnis erbracht haben, das heißt, daß bei den in der Steiermark vorgenommenen Untersuchungen keine Rückstände festgestellt wurden. Im Interesse der größtmöglichen Sicherheit für unsere Konsumenten hat die Fachabteilung für das Veterinärwesen bereits unter meinem Amtsvorgänger Landesrat Koiner bei Rindern und Schweinen darüber hinaus Untersuchungen über Antibiotikarückstände und Rückstände von Schwermetallen veranlaßt. Auch hier sind die Ergebnisse erfreulicherweise so, daß die festgestellten Werte weit unter den vorgeschriebenen Toleranzwerten liegen.“

Bei Überprüfungen der letzten Zeit konnte nun festgestellt werden, daß bei zirka 30 Prozent der Schweine Antibiotika in gesundheitsschädigender Konzentration im Fleisch nachgewiesen werden konnten.

Ich ersuche Sie, sehr geehrter Herr Landesrat, um Mitteilung, ob Ihre seinerzeitige Anfragebeantwortung unrichtig war und ob Sie heute noch zu Ihrer damaligen Antwort stehen.

Präsident: Herr Landesrat, ich bitte, die Anfrage zu beantworten.

Landesrat Dipl.-Ing. Riegler: Frau Präsident, Sie erinnern in Ihrer Anfrage einleitend an die Anfragebeantwortung vom 21. Februar 1984, auf eine Anfrage der Frau Abgeordneten Margareta Meyer, betreffend Maßnahmen seitens meines Ressorts zum Schutze der Konsumenten, um zu verhindern, daß bei der Kälbermast Krafffutter, das mit Hormonen versetzt ist, verwendet wird.

Ich habe diese Anfrage damals ausführlich beantwortet und konnte darauf hinweisen, daß es das Bestreben der zuständigen Behörden des Landes ist und auch

weiter sein wird, das Lebensmittelgesetz sowie auch das Fleischuntersuchungsgesetz mit aller Strenge anzuwenden und die von den Tieren gewonnenen Lebensmittel einer aufmerksamen und kritischen Untersuchung zu unterziehen. Obwohl bekanntlich das Veterinärwesen, das Ernährungswesen einschließlich der Nahrungsmittelkontrolle gemäß Artikel 10 des Bundesverfassungsgesetzes Bundessache in Gesetzgebung und Vollziehung ist, hat die Fachabteilung für das Veterinärwesen über die Aufgaben der mittelbaren Bundesverwaltung hinaus schon seit einigen Jahren Untersuchungen sowohl auf Schwermetalle als auch auf Antibiotikarückstände durchgeführt. Die Ergebnisse waren erfreulicherweise zufriedenstellend. An dieser Tatsache hat sich bis heute nichts geändert. Die Anfragebeantwortung vom 21. Februar 1984 war selbstverständlich richtig und gilt auch heute vollinhaltlich.

Die Behauptung in der Anfrage, daß in letzter Zeit bei zirka 30 Prozent der Schweine Antibiotika in gesundheitsschädigender Konzentration im Fleisch nachgewiesen werden konnten, ist mir unerklärlich und muß als aus der Luft gegriffen bezeichnet werden; jedenfalls keinesfalls für die Steiermark zutreffend. Tatsache ist vielmehr, daß im Bundesland Steiermark bei den unverzüglich nach der Anordnung des Gesundheitsministeriums vom 24. Jänner 1986 gestarteten stichprobenweisen Überprüfungen von bisher 3743 gezogenen Stichproben alle negativ waren. Das heißt, es konnten quer durch die gesamte Steiermark sechs Wochen hindurch bei 3743 Stichproben keinerlei Rückstände im Schweinefleisch gefunden werden. Das ist meines Erachtens vor allem im Interesse der Konsumenten eine erfreuliche Tatsache. Der Fleischuntersuchungstierarzt ist aber auch berechtigt, im Verdachtsfalle, das heißt, wenn er auf Grund des Zustandes der Tiere oder von Beobachtungen in Stallgebäuden besondere Feststellungen trifft, von sich aus Proben zur Untersuchung auf Rückstände von Arzneimitteln, Antibiotika und so weiter zu entnehmen. Es wurden in zwei solchen Fällen gezielt Proben gezogen und dabei auch Antibiotikarückstände festgestellt. Gegen diese Tierbesitzer wurden Strafverfahren eingeleitet beziehungsweise sind diese bei der Staatsanwaltschaft angezeigt worden.

Aus diesen bisher vorliegenden Ergebnissen ist zu ersehen, daß die steirischen Bauern sich der großen Verantwortung als Lebensmittelproduzenten voll bewußt sind. Der seit sieben Jahren bestehende Tiergesundheitsdienst, das war ein in der Steiermark entwickeltes Modell der Zusammenarbeit zwischen Bauern und Tierärzten unter der Aufsicht der Fachabteilung für das Veterinärwesen, hat sich bestens bewährt. Entscheidend scheint mir zu sein, daß wir die Kontrolle nicht nur beim Endprodukt vornehmen, sondern daß die Vorsorge in der Produktion zu erfolgen hat durch entsprechende Zuchtauslese, durch eine tiergerechte Haltung, eine verantwortungsbewußte Fütterung und, sofern Medikamente eingesetzt werden müssen, unter der Verantwortung der Tierärzte und Beachtung der vorgesehenen Schutzfristen, damit die Garantie für rückstandsfreies Fleisch von höchster Qualität gegeben ist.

Es sind in den vergangenen drei Jahren darüber hinaus – obwohl eine Bundesangelegenheit – auf

Initiative und Kosten des Landes Grundlagenforschungen zur Ausarbeitung eines Programmes für den Rindergesundheitsdienst erarbeitet worden. Damit wollen wir auch für den Bereich Rindfleisch und Milch die entsprechende Sicherheit für einwandfreie Produkte gewährleisten.

Präsident: Eine Zusatzfrage wird nicht gestellt.

Damit sind die eingebrachten Anfragen beantwortet.

Hohes Haus! Über Einladung des Präsidenten des Parlamentes der SR Kroatien, Dr. Ing. Josip Zmaić, besuchte eine Delegation des Steiermärkischen Landtages am 27. und 28. Februar 1986 Kroatien.

Der Delegation, die unter meiner Leitung stand, gehörten weiters an: die zweite Landtagspräsidentin Annemarie Zdarsky, Landtagsabgeordneter Dr. Dieter Strenitz, Landtagsabgeordneter Ing. Hans Stoisser und Landtagsabgeordneter Mag. Ludwig Rader sowie der Leiter der Landtagspräsidialkanzlei Wirkl. Hofrat Dr. Karl Naimer und als Dolmetsch Wirkl. Hofrat Dr. Nikolaus Hermann, Vorstand der Landesfremdenverkehrsabteilung.

Wir wurden am ersten Tag unseres Besuches eingeladen, an einer Sitzung des Parlamentes der SR Kroatien teilzunehmen.

Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden wurde ich gebeten, vor dem Parlament das Wort zu ergreifen.

Ich habe von dieser ehrenden Aufforderung Gebrauch gemacht, die Grüße des Steiermärkischen Landtages überbracht, die Steiermark vorgestellt und auf das gutnachbarliche Verhältnis Österreichs zu Jugoslawien sowie der Bundesländern Steiermark und Kroatien verwiesen.

Unser Besuch möge als ein Beitrag für die Vertiefung dieser Beziehungen verstanden werden.

Die Ausführungen wurden von den Abgeordneten des kroatischen Parlamentes zustimmend zur Kenntnis genommen und mit kräftigem Beifall bedankt.

Anschließend besichtigten wir eine Agrarfarm in Jastrebarsko sowie die Maschinenfabrik in Karlovac.

Der zweite Tag unseres Besuches wurde mit einem mehrstündigen Arbeitsgespräch beider Delegationen fortgesetzt. Das Gespräch wurde in einer offenen und herzlichen Atmosphäre geführt. Sämtliche Mitglieder der steirischen Landtagsdelegation beteiligten sich mit Diskussionsbeiträgen an diesem Gespräch.

Insbesondere wurden Wirtschaftsfragen, Verkehrsprobleme und Anliegen des Fremdenverkehrs besprochen.

Von kroatischer Seite wurde der nachdrückliche Wunsch nach intensiver wirtschaftlicher Zusammenarbeit ausgesprochen.

Im Anschluß an dieses Gespräch besuchten wir die Vorsitzende des Präsidiums der SR Kroatien, Frau Ema Derosi Bjelajac, bei der ebenfalls ein Gedankenaustausch über die Beziehungen zwischen Kroatien und der Steiermark im Mittelpunkt stand.

Nach der offiziellen Verabschiedung absolvierte die Delegation einen privaten Besuch bei Erzbischof Dr. Franjo Kuharić in Zagreb.

Es war die einhellige Meinung der steirischen Landtagsdelegation, daß dieser Besuch ein weiterer wichtiger Beitrag für die gegenseitigen freundschaftlichen Beziehungen gewesen ist.

Ich wollte es nicht verabsäumen, dem Hohen Haus hiervon zu berichten.

Folgende Geschäftsstücke liegen heute auf, die ich wie folgt zuweise:

der Landesregierung:

den Antrag, Einl.-Zahl 946/1, der Abgeordneten Brandl, Ileschitz, Trampusch, Zellnig und Genossen, betreffend die Novellierung der Kehrordnung 1985;

den Antrag, Einl.-Zahl 947/1, der Abgeordneten Freitag, Dr. Wabl, Prutsch, Loidl und Genossen, betreffend den Ausbau der L 401 (Hartberger Straße) und der L 207 (Fehringer Straße);

den Antrag, Einl.-Zahl 948/1, der Abgeordneten Buchberger, Ing. Stoisser, Pörtl, Fuchs und Neuhold, betreffend Vorlage eines Steirischen Landesweinbaugesetzes;

den Antrag, Einl.-Zahl 949/1, der Abgeordneten Harmtodt, Neuhold, Dipl.-Ing. Schaller und Ritzinger, betreffend die Einsetzung eines Bezirkssachverständigen für die Fischerei bei Bach- und Flußveränderungen;

dem Finanz-Ausschuß:

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 330/9, zum Antrag der Abgeordneten DDr. Stepantschitz, Präsident Klasic, Dr. Maitz und Schützenhöfer, betreffend Unterstützung der Privatinternate für Schüler der Krankenpflugeschulen;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 760/4, zum Antrag der Abgeordneten Freitag, Dr. Wabl, Trampusch, Prutsch, Dr. Horvatek, Zellnig und Genossen, betreffend die Förderung des oststeirischen Hügellandes;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 863/3, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Maitz, Dr. Kalnoky, Dipl.-Ing. Schaller und Schützenhöfer, betreffend Mehrwertsteuerentlastung für Diesel-Pkw;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 951/1, betreffend Einräumung eines Optionsrechtes auf käuflichen Erwerb der landeseigenen Betriebsliegenschaften EZ. 202 und 357, je KG. Rinnegg, GB. Graz, mit sämtlichen darauf befindlichen Baulichkeiten, fest verbundenen Anlagen und Zubehör im unverbürgten Flächenausmaß von insgesamt 12.807 Quadratmeter und der sogenannten Sozialliegenschaft EZ. 336, KG. Rinnegg, GB. Graz (Grazer Straße 67 und 69), im unverbürgten Flächenausmaß von 8343 Quadratmeter mit darauf befindlichen Baulichkeiten, fest verbundenen Anlagen und Zubehör durch die Firma Josef Ladenstein KG., 8083 St. Stefan im Rosental 126;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 952/1, Beilage Nr. 106, Gesetz, mit dem das Landeswohnbauförderungsgesetz 1974 geändert wird;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 953/1, betreffend des Stand und die Gebarung des Wohnbauförderungsgesetzes;

fonds für das Land Steiermark (Landesbauförderungsgesetz 1974) für die Jahre 1983 bis 1985;

dem Gemeinde-, Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschuß:

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 950/1, Beilage Nr. 105, Gesetz, mit dem die Landtags-Wahlordnung 1960 geändert wird (Landtags-Wahlordnungsnovelle 1986);

dem Landwirtschafts-Ausschuß:

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 954/1, betreffend die Wiederverlautbarung des Steiermärkischen Agrar-gemeinschaftengesetzes 1985 – StAgrGG 1985;

dem Sozial-Ausschuß:

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 862/3, zum Antrag der Abgeordneten Schrammel, Präsident Klasnic, Neuhold und Lind, betreffend die getrennte Ausbezahlung der Pension an Bäuerinnen;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 891/3, zum Antrag der Abgeordneten Schrammel, Präsident Klasnic, Prof. Dr. Eichinger und Stoppacher, betreffend die Erhöhung des Richtsatzes für Pflegekinder;

dem Verkehrswirtschaftlichen Ausschuß:

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 712/10, zum Antrag der Abgeordneten Lind, Pörtl, Buchberger, Dr. Dorfer und Dipl.-Ing. Schaller, betreffend die Schaffung einer Eisenbahnschnellverbindung Graz–Gleisdorf über Pischelsdorf nach Hartberg–Friedberg–Wiener Neustadt–Wien;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 840/4, zum Antrag der Abgeordneten Halper, Loidl, Sponer, Kohlhammer und Genossen, betreffend die Übernahme der Gemeindestraße im Ortsgebiet Graden vom Ortszentrum („Jägerwirt“ – „Bergwirt“ nach Krenhof) bis zur Einbindung in die L 341 (Kainacher Landesstraße) durch das Land Steiermark als Landesstraße.

Wird gegen diese Zuweisungen ein Einwand erhoben?

Das ist nicht der Fall.

Eingebracht wurden heute folgende Anträge, die ich der geschäftsmäßigen Behandlung zuführe:

Antrag der Abgeordneten Schützenhöfer, Univ.-Prof. Dr. Schilcher, Präsident Klasnic, DDr. Steiner, Prof. Dr. Eichinger und Pinegger, betreffend die Ausdehnung der berufspraktischen Vorbereitung für arbeitslose Pflichtschullehrer von sechs auf zwölf Monate;

Antrag der Abgeordneten Schützenhöfer, Univ.-Prof. Dr. Schilcher, Präsident Klasnic, DDr. Steiner, Prof. Dr. Eichinger und Pinegger, betreffend die Freistellung der Dienststellenobmänner der Personalvertretung der Landeslehrer;

Antrag der Abgeordneten Harmtodt, Neuhold, Schrammel und Fuchs, betreffend die Unterstützung der Errichtung einer Tagesheimstätte für Behinderte in Feldbach;

Antrag der Abgeordneten Präsident Klasnic, Dr. Kalnoky, Pörtl und Univ.-Prof. Dr. Schilcher, betreffend Hilfe für Mütter ohne Karenzgeldanspruch;

Antrag der Abgeordneten Dr. Maitz, Harmtodt, Kröll und Stoppacher, betreffend die Einführung eines Bauanwaltes;

Antrag der Abgeordneten Halper, Rainer, Karrer, Tschernitz und Genossen, betreffend die finanzielle Beteiligung des Landes Steiermark an der Aktion „8000“ des Bundesministeriums für Soziale Verwaltung;

Antrag der Abgeordneten Trampusch, Ileschitz, Sponer, Prutsch, Rainer und Genossen, betreffend eine bessere Kontrolle beim Transport von gefährlichen Gütern;

Antrag der Abgeordneten Trampusch, Freitag, Prensberger, Sponer, Halper und Genossen, betreffend die Erlassung eines steirischen Katastrophenhilfegesetzes;

Antrag der Abgeordneten Trampusch, Freitag, Meyer, Kirner, Dr. Strenitz und Genossen, betreffend die Einstellung von Biologen als Umweltreferenten bei den Bezirkshauptmannschaften;

Antrag der Abgeordneten Trampusch, Halper, Dr. Strenitz, Kohlhammer, Freitag und Genossen, betreffend eine verstärkte energetische Untersuchung an steirischen Schulen;

Antrag der Abgeordneten Erhart, Hammer, Kirner, Sponer und Genossen, betreffend die Erklärung des Gulsenberges im Bezirk Knittelfeld zum Naturschutzgebiet (Pflanzen- und Tierschutzgebiet).

2. Bericht des Gemeinde-, Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über den dritten und vierten Bericht der Volksanwaltschaft an den Steiermärkischen Landtag, Einl.-Zahl 882/1.

Berichtersteller ist der Herr Abgeordnete Dr. Leopold Johann Dorfer, dem ich das Wort erteile.

Abg. Dr. Dorfer: Herr Präsident, Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Der vorliegende Bericht der Volksanwaltschaft an den Steiermärkischen Landtag gibt über die Tätigkeit der Volksanwaltschaft im Land Steiermark in der Zeit von Anfang April 1982 bis Ende März 1984 Aufschluß. Im allgemeinen Teil dieses Berichtes wird ein Überblick über die Prüfungstätigkeit der Volksanwaltschaft, über ihre Sprechstage im Lande Steiermark und über ihre Funktion als Serviceeinrichtung gegeben. Im besonderen Teil enthält dieser Bericht eine Darstellung von Einzelfällen, die einen repräsentativen Überblick über jene Probleme bieten sollen, die sich ergeben haben, und im statistischen Teil sind alle Beschwerdefälle, die aus dem Bereich der Landesverwaltung, insbesondere aus den Gemeindeverwaltungen an die Volksanwaltschaft herangetragen wurden, angeführt.

Namens des Gemeinde-, Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses stelle ich den Antrag auf Kenntnisnahme dieses Berichtes.

Präsident Zdarsky: Zum Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Chibidziura. Ich erteile es ihm.

Abg. Dipl.-Ing. Chibidziura: Sehr geehrte Frau Präsident, werte Damen und Herren!

Der nun vorliegende dritte und vierte Bericht der Volksanwaltschaft wird deswegen dem Landtag vorge-

legt, weil die Volksanwaltschaft seit dem Beschluß des Steiermärkischen Landtages ein Organ des Landtages ist. Die Volksanwaltschaft hat in der Steiermark 925 Beschwerden und Anliegen entgegengenommen, wovon 701 den Bund betrafen und 224 das Land. 32 Fälle, der überwiegende Teil, betrafen die Gemeinden und deren Wirkungsbereich. Hier war es in erster Linie die Baupolizei – die Raumplanung. Volksanwalt Dr. Bauer ging es in seiner Aussage im Ausschuß in erster Linie um die Prüfung des Legalitätsprinzips in den Gemeinden beziehungsweise ob diesem in den Gemeinden auch nachgekommen wurde. Er hatte festgestellt, daß in kleineren Gemeinden die finanzielle Ausstattung nicht ausreicht, um ausreichend Juristen einstellen zu können, um diese Anforderungen, die an die Gemeinden beziehungsweise an die Bürgermeister gestellt werden, überhaupt zur vollen Zufriedenheit erledigen zu können. Zweitens, daß es oft eine falsch verstandene Autonomie, ein falsches Autonomiedenken der Gemeinden ist, unter dem Motto: „Wir sind wir, und was wir entscheiden, das ist richtig.“ Der Volksanwalt hat festgestellt, daß in Vorarlberg die Möglichkeit besteht, daß der Volksanwalt direkt mit den Gemeinden verkehren kann und daß er in der Steiermark mit der derzeitigen Lösung, wo er nur über den Umweg der Gemeindeaufsicht verkehren kann, nicht glücklich ist. Er hat auch festgestellt, daß die Bürgermeister oft nicht interessiert sind, an der Aufklärung mitzuwirken. Es ist natürlich verständlich, wenn man die Mentalität mancher Dorf- und Gemeindepaschas kennt. Dr. Bauer meinte, daß diese Fehlentwicklungen gar nicht entstehen sollten. Beschwerden kommen in erster Linie aus dem Baubereich, und der Vollzug der Bauordnung, der Bauvorschriften, wie auch oft das Einschreiten gegen konzessionslose Bauunternehmen werden in den Gemeinden nur mangelhaft wahrgenommen. Es besteht außerdem ein Nahverhältnis zwischen den Bürgermeistern und der Bevölkerung, so daß oft Dinge passieren, die nicht in Ordnung sind. Oft wird der Bürgermeister unter Druck gesetzt und entscheidet dann nicht nach dem Gesetz. Das einzige Mittel, das der Bürger hat beziehungsweise die Gemeinderäte, ist die Aufsichtsbeschwerde, und da erhebt sich die Frage: Was passiert damit? Jede Aufsichtsbeschwerde kommt zum jeweiligen politischen Referenten, weil wir ja in der Steiermark ein österreichisches Novum haben, daß für die roten Gemeinden der rote Referent zuständig ist und für die schwarzen und unpolitischen, die es ja an und für sich nicht mehr gibt, der schwarze Referent. Herr Hofrat Dr. Weihs hat gemeint, daß Belehrung besser ist als scharfes Durchgreifen und die steirische Gemeindeordnung die toleranteste Gemeindeaufsicht hat. Das untermauert natürlich die logische Folgerung aus der Praxis. Dem Bürgermeister passiert nichts, auch dann nicht, wenn er eine sogenannte Fehlentscheidung getroffen hat, und es wird die Aufsichtsbeschwerde so gehandhabt, daß unter Umständen schon vorher repariert wird, was eigentlich angeprangert wird. Es zeigt sich das unter anderem an einem Beispiel aus der letzten Vergangenheit, einer Aufsichtsbeschwerde über einen nicht kommissionierten Modellflugplatz in der Gemeinde Stainztal. Es gab eine große Aufregung in der Gemeindebevölkerung durch die Lärmentwicklung des Flugplatzes. Hier gibt es 100 Unterschriften, die alle nicht zur Kenntnis genommen wurden. Man

hat auch Interventionen durchgeführt. Was stellt sich heraus? Der Flächenwidmungsplan wurde ohne Gemeinderatsbeschluß, ohne Willenskundgebung des Gemeinderates so geändert, so daß hinterher der Flugplatz grün eingezeichnet wurde. Die Sondernutzung dieser Flächen wurde im Flächenwidmungsplan ohne Gemeinderatsbeschluß hinterher eingezeichnet. Das heißt, die Bevölkerung von Stainztal wurde um das Recht der Parteienstellung gebracht, und ich meine, daß das ja wirklich fatal ist, wenn man auf der einen Seite groß die Unterschriften für alle Dinge einsammelt und diese auf der anderen Seite nicht wertet. Das Ergebnis zeigt, wie weit man solche Unterschriften in Gemeinden ernst nimmt, wie weit die Bürger ernst genommen werden und wie weit die Bürgermeister mit allen Mitteln unterstützt werden, wenn sogar gesetzwidrige Manipulationen möglich sind. Hier hat der Volksanwalt Dr. Bauer gemeint, der Zugriff zu den Gemeinden wäre notwendig, und ich meine auch, daß die Konstellation in der Steiermark für die Weiterentwicklung des Legalitätsprinzips nicht brauchbar ist. Es ist notwendig, daß die Rechte der Bürger gewahrt werden, und vielleicht wäre es richtig, wenn ein Referententausch stattfinden würde. In diesem Sinne wird von mir der Bericht wie auch die mündliche Stellungnahme des Volksanwaltes verstanden. (Beifall bei der FPÖ.)

Präsident Zdarsky: Zum Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Kröll. Ich erteile es ihm.

Abg. Kröll: Frau Präsident, Hohes Haus!

Der dritte und vierte vorliegende Bericht der Volksanwaltschaft an den Steiermärkischen Landtag befaßt sich, wie der Herr Berichterstatter schon ausgeführt hat, mit Beschwerden im Zeitraum April 1982 bis Ende März 1984, Eingaben der Bundes- und Landesverwaltung, insgesamt 925 Fälle betreffend; davon 701, die der Bundesverwaltung zuzuordnen sind, und 424, die der steiermärkischen Landesverwaltung zuzuordnen sind.

Davon sind etwa 32 Fälle berechtigt und konnten auch behoben werden. In 27 Fällen erfolgte eine zufriedenstellende Aufklärung und Beratung. Ein Schwerpunkt – und die Aussage meines Vorredners hat sich ausschließlich mit den aufgezeigten Problemstellungen dieser Fälle befaßt – sind die Gemeinden, die Baupolizei und die Baubehörde und damit auch die Bürgermeister. Es hat hier der Herr Kollege Dipl.-Ing. Chibidziura schon aus der Ausschusssitzung zitiert und Meinungen wiedergegeben. Ich möchte für meinen Teil zu dieser aufgezeigten Problematik doch generell sagen, man kann aus diesen Fällen, die hier vorliegen, nicht den allgemeinen Schluß ziehen, daß die Bürgermeister und die Gemeinderäte in der ersten und zweiten Instanz des Baurechtes nach der Gemeindeordnung überfordert wären. Allgemein kann man diesen Schluß aus meiner Sicht nicht ziehen. Es ist aber richtig, Überlegungen anzustellen, inwieweit diese rechtlich und auch technisch schwierige Materie vor allem auch für die vielen kleinen Gemeinden in unserem Land, wo kein entsprechender Personenapparat mit Ausbildung zur Verfügung steht, im Beratungswege, im Unterstützungsbereich verbessert werden kann. Nicht anstelle der Gemeinden, sondern mit den Gemeinden soll das Baurecht möglichst bürgernah,

aber natürlich auch verfassungs- und rechtskonform wahrgenommen werden. Ich glaube daher, meine Damen und Herren, daß es, gemessen an der Vielzahl der Tausenden Fälle positiver Bescheiderlassungen durch die Bürgermeister in der ersten und Gemeinderäte in der zweiten Instanz, eine verhältnismäßig geringe Zahl ist, die zu Beanstandungen Anlaß gibt. Dennoch sollte man mit zusätzlichen Einrichtungen, die es sonstwo gibt, nämlich auch im Vorprüfungsverfahren, und mit Unterstützung durch juristische und technisch gebildete Beamte vielleicht durch die Bezirkshauptmannschaften, wie auch das Beispiel Kärnten oder auch Vorarlberg zeigt, den Bürgermeistern und Gemeinderäten hilfreich zur Seite stehen. Ich möchte hier im Hohen Haus doch einmal aussprechen dürfen, daß es sich hervorragend bewährt hat, in diesen schwierigen Jahren der Umstellung, der Vollziehung der örtlichen Raumordnung, daß hier gerade die Schulungen, die der Gemeindebund, die Landesbaudirektion in verstärkter Weise im Zuge der Bezirkshauptmannschaften machen und auch koordinierten, schon viel an Hilfe gebracht haben. Es wird hier zweifelsohne ein sehr, sehr großzügiges Bildungsangebot geboten, wo sich die Bürgermeister und die Gemeinderäte auch immer entsprechend fortbilden können.

Der heute gemeinsam mit meinen Kollegen eingebrachte Antrag soll eine Diskussion und eine sachliche Beratung eröffnen, inwieweit man unterstützend durch Fachorgane der Bezirkshauptmannschaften hier noch eine bessere Effizienz in rechtlicher und technischer Hinsicht sicherstellen kann. Den Schluß aus diesen aufgezeigten Mängelfällen, daß die Gemeinden und Bürgermeister generell der Aufgabe des Baurechtes nicht gewachsen wären, lasse ich auf keinen Fall generell gelten, ist als solcher auch nicht gezogen worden.

Aber zweifelsohne muß man auch gegenüberstellen, was in den letzten Jahren gerade in diesem Berichtszeitraum in der Vollziehung der Raumordnungsgesetze, der örtlichen Entwicklungsgesetze, der örtlichen Entwicklungskonzepte und dergleichen mehr gerade auch durch die Gemeinden und Bürgermeister hier geleistet wurde. Ich glaube daher, es sollen der Rechtsbeistand, die fachliche Schulung, die Beratung im Vordergrund stehen, um hier nicht eine weitere Kompetenzverlagerung und Verzögerung von oft einfachen Bauvorhaben zu provozieren, sondern daß man koordiniert, fachlich begutachtet, möglichst im vorhinein, wie man wichtige und schwierige Bauvorhaben handhaben kann und soll. Ich möchte hier doch für viele Fortschritte in dieser Richtung und für viele juristische Beistände durch Fachpersonal auf der Verwaltungsebene oder durch die Rechtsabteilungen durch fachkundige Fachleute einen herzlichen Dank sagen, und ich glaube, unter einem solchen Geist soll man aufgezeigte Kritik wahrnehmen, Überlegungen anstellen, wo man etwas verbessern kann, aber auf keinen Fall eine gut funktionierende generelle Baubehörde insgesamt in Frage stellen. (Beifall bei der ÖVP.)

Präsident Zdarsky: Die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen, mögen ein Zeichen mit der Hand geben.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

3. Bericht des Gemeinde-, Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 941/1, betreffend den Rechenschaftsbericht der Dienststellen des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung für das Jahr 1984.

Berichterstatter ist in Vertretung des Herrn Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Helmut Dornik der Herr Abgeordnete Schützenhöfer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Schützenhöfer: Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Wie in den Vorjahren hat die Präsidialabteilung auch für das Jahr 1984 einen Rechenschaftsbericht der Dienststellen des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung zusammengestellt, der in drei Teilen einen Gesamtüberblick über die Arbeit der Präsidialabteilung und aller Rechts- und Fachabteilungen sowie der Anstalten, Schulen und Betriebe des Landes in Vollziehung der Landes- und Bundesgesetze sowie im Rahmen der durch den Steiermärkischen Landtag mit dem Landesvoranschlag 1984 bewilligten Mittel bringt.

Der Bericht wurde im Ausschuß beraten und zur Kenntnis genommen. Namens des Gemeinde-, Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses darf ich Sie bitten, die Vorlage zur Kenntnis zu nehmen.

Präsident Zdarsky: Ich bitte die Damen und Herren, die dem Antrag zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

4. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 349/2, betreffend die Abänderung der Optionseinräumung auf Erwerb der Liegenschaft EZ. 358, KG. Lafnitz, samt Zubehör und Maschinen durch die Firma SEAG sowie Einräumung des Rechtes der Unterinbestandgabe der Bestandsliegenschaft durch die Firma SEAG an die Firma SASTRI Salzburger Strumpfindustrie Herbert Fleischhacker GesmbH. oder die Reichenberger GesmbH.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Dr. Leopold Johann Dorfer, dem ich das Wort erteile.

Abg. Dr. Dorfer: Frau Präsident, Hohes Haus!

Namens des Finanz-Ausschusses stelle ich den Antrag, daß der Hohe Landtag beschließen wolle, daß in Abänderung beziehungsweise Ergänzung des Landtagsbeschlusses Nr. 226 aus der 15. Sitzung der X. Periode des Steiermärkischen Landtages vom 28. Juni 1983 genehmigt wird, daß

erstens die Bestandsliegenschaft samt Zubehör und Maschinen seitens der Bestandnehmerin an die Firma SASTRI Salzburger Strumpfindustrie Herbert Fleischhacker GesmbH. beziehungsweise die Reichenberger GesmbH. untervermietet werden darf und

zweitens das Optionsrecht auf Erwerb der Liegenschaft samt Zubehör und Maschinen bereits nach dem siebenten Bestandsjahr zu einem Kaufpreis von 3.418.908 Schilling (Stichtag 1. Jänner 1990) ausgeübt werden kann.

Präsident Zdarsky: Sie haben den Antrag gehört. Ich ersuche die Damen und Herren, die ihm die Zustimmung erteilen, ein Zeichen mit der Hand zu geben.

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

5. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 419/2, betreffend den Verkauf der landeseigenen Betriebsliegenschaft EZ. 151, KG. Radersdorf, GB. Fürstenfeld, im Flächenausmaß von 43.328 Quadratmeter samt Zubehör um einen Kaufpreis von 12.000.000 Schilling an Herrn Xaver Haas, geboren 11. Juni 1949, geschäftsführender Mehrheitsgesellschafter der Firma Haas-Fertigbau Holzbauwerk GesmbH. & Co. KG., Großwilfersdorf, wohnhaft in D-8335 Falkenberg-Kasten.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Josef Schrammel. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Schrammel: Frau Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

In dieser Vorlage wird der Grund- und Liegenschaftsverkauf des Landes an die Firma Haas Fertigbau Holzbauwerk GesmbH. & Co. KG. in Großwilfersdorf behandelt. Der Finanz-Ausschuß hat dazu einen einstimmigen Beschluß gefaßt, und ich darf den Antrag stellen, der Hohe Landtag wolle beschließen:

Erstens: Die Veräußerung der landeseigenen Liegenschaft EZ. 151, KG. Radersdorf, GB. Fürstenfeld, im Ausmaß von 43.328 Quadratmeter samt Zubehör um den Kaufpreis von 12.000.000 Schilling, zahlbar binnen Monatsfrist nach Vorliegen des Landtagsbeschlusses und aller sonstigen im Gegenstande notwendigen Genehmigungen, jedoch vor Einverleibung des Eigentumsrechtes, an Herrn Xaver Haas, geschäftsführender Mehrheitsgesellschafter der Firma Haas Fertigbau Holzbauwerk GesmbH. & Co. KG., Großwilfersdorf, wohnhaft in D-8335 Falkenberg-Kasten, wird genehmigt.

Zweitens: Die Veräußerung erfolgt unter der arbeitsmarktpolitisch relevanten Auflage, daß sich der Erwerber und das von ihm mehrheitlich beherrschte Unternehmen, die Firma Haas Fertigbau Holzbauwerk GesmbH. & Co. KG., verpflichten, in der Steiermark auf die Dauer dreier, dem Datum der Verbücherung folgender Jahre eine vereinbarte Beschäftigtenzahl zu garantieren. Widrigenfalls sind pro nichtbeschäftigtem Mann, Monat und pro Jahr auf die Dauer der vorgeannten drei Jahre dem Land Steiermark 24.000 Schilling Pönale zu bezahlen.

Ich ersuche um Annahme.

Präsident Zdarsky: Die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichtstatters zustimmen, mögen ein Zeichen mit der Hand geben.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

6. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 739/4, zum Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Grillitsch, Dipl.-Ing. Dr. Dornik, Kollmann und Prof. Dr. Eichtinger, betreffend die Aufrechterhaltung der Steueraufsichtsaußenstelle in Murau und der allmonatlichen Lohnsteuersprechtage in Murau durch das Finanzamt in Judenburg.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Hermann Ritzinger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Ritzinger: Frau Präsident, Hohes Haus!

Diese Vorlage geht, wie bereits berichtet, auf einen Antrag der Abgeordneten Grillitsch, Dipl.-Ing. Dr. Dornik, Kollmann, Prof. Dr. Eichtinger und Ritzinger zurück und hat bezweckt, daß die bisherige Steueraufsichtsstelle in Murau aufrechterhalten bleibt und daß die allmonatlich durchgeführten Steuersprechtage ebenfalls aufrechtbleiben. Der Antrag wurde im November 1984 eingebracht, wurde dann in einer Anfrage der Landesregierung im Jänner 1985 bearbeitet, kam dann wieder in einem Antwortschreiben an die Landesregierung zurück und war dann im zuständigen Ausschuß Anfang der zweiten Hälfte 1985. Im Finanz-Ausschuß wurde dann dieser Antrag wieder mit der Bitte zurückgestellt, drei Fragen zu beantworten, und zwar:

Wie viele Außenstellen von Finanzämtern bestehen noch in der Steiermark? Ich darf dazu gleich die Antwort geben: Es wurde im zweiten Schreiben geantwortet: Schladming.

Die zweite Frage war: Sind bei Finanzämtern in anderen Bezirken ebenfalls Personalreduzierungen beabsichtigt? Die Antwort war ja.

Die dritte Frage war: Wie viele Lohnsteuersprechtage werden in der Steiermark durchgeführt und wie groß ist die Anzahl der Personen, die diese Sprechtage besuchen?

Die vierte Frage war: Wie viele Möglichkeiten bestehen, um im Interesse eines verstärkten Bürgerservices Sprechtage in den Außenstellen generell einzuführen, wobei erwähnt sei, daß in Eisenerz zwischen November und April monatliche Sprechtage angesetzt sind. Hiezu lautet die Antwort, daß 1976 1.158.000 Anträge bei den Finanzämtern beantwortet wurden, 1983 waren es bereits 2.139.000 und speziell in Judenburg etwa 30.000. Die Frage, ob solche Sprechtage nun durchgeführt werden, kann man mit ja beantworten.

Ich darf Sie um die Annahme dieser Vorlage ersuchen.

Präsident Zdarsky: Ich bitte die Damen und Herren, die dem Antrag zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

7. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 746/2, betreffend die Abänderung des Ankaufes von Liegenschaftsteilen aus der KG. Leibnitz, Grundbuch Leibnitz, im unverbürgten Flächenausmaß von 12.602 Quadratmeter mit darauf befindlichen Baulichkeiten aus der Masse der Firma Wilhelm Zirngast in Konkurs, vertreten durch den Masseverwalter Rechtsanwalt Dr. Leo Häusler, um einen Kaufpreis von 6.350.000 Schilling, zuzüglich 12 Prozent Grunderwerbsnebenkosten in der Höhe von 762.000 Schilling, somit um den Betrag von insgesamt 7.112.000 Schilling, durch das Land Steiermark und abgeänderte Inbestandgabe und Optionsrechtseinräumung auf Erwerb der in Bestand genommenen Liegenschaftsteile durch die Firmen Roto-Wash Ges. m. b. H., Alois und Friedrich Draxler GesBR., Schmiede- und Fahrzeugbau, Johann Kindermann, Installationsunternehmen, und Firma Ing. Franz Vollmann KG., Fertigbetonwerk und Bauunternehmen.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Ing. Hans Stoisser, dem ich das Wort erteile.

Abg. Ing. Stoisser: Sehr geehrte Frau Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

In dieser Causa gibt es bereits einen Regierungsbeschuß vom 9. November 1984 und einen dementsprechenden Landtagsbeschuß vom 29. Jänner 1985. Nun hatte eine Vermessung ein anderes Maß ergeben. Über die Kanalanschlußgebühren und über die Benützung wurden inzwischen weitere Verhandlungen geführt. Es gibt auch darüber einen Regierungsbeschuß, und der Finanz-Ausschuß hat darüber beraten, und ich darf folgenden Antrag stellen:

Der Hohe Landtag wolle beschließen: In Abänderung beziehungsweise Ergänzung des Landtagsbeschlusses Nr. 458 aus der 29. Sitzung der X. Gesetzgebungsperiode des Steiermärkischen Landtages vom 29. Jänner 1985 wird genehmigt, daß

erstens die Gesamtfläche jener Teile, die von der ehemaligen Zirngast-Liegenschaft erworben werden, statt 12.814 Quadratmeter nur 12.603 Quadratmeter beträgt,

zweitens das Land Steiermark diese Liegenschaft an die nachstehend angeführten Firmen in Bestand gibt, und zwar:

a) an die Firma ROTO-WASH Ges. m. b. H. Südbahnstraße 10–12, 8430 Leibnitz, die Parzellen 52/7, 52/12 und 52/15 der EZ. 84, KG. Leibnitz, sowie die Parzellen 54/11, 54/12, 54/18 und 310/2 der Liegenschaft EZ. 594, KG. Leibnitz (laut Teilungsplan des Dipl.-Ing. A. Legat), GZ.: 10.953, im unverbürgten Flächenausmaß von 3804 Quadratmeter zum Wert von 3.300.000 Schilling (einschließlich Adaptierungskosten von 500.000 Schilling),

b) an die Firma Alois und Friedrich Draxler Ges. b. R., Schmiede und Fahrzeugbau, 8430 Kaindorf bei Leibnitz, die Parzellen 52/36 und 54/25 der EZ. 1701, KG. Leibnitz, mit darauf errichteten Gebäuden und fest verbundenen Anlagen, wie im Teilungsplan des Dipl.-Ing. Dieter Irrgang, Leibnitz, ausgewiesen, im unverbürgten Flächenausmaß von 3304 Quadratmeter zum Wert von 1.680.000 Schilling,

c) an die Firma Johann Kindermann, Installationsunternehmen, 8430 Kaindorf bei Leibnitz, Sailer-gasse 1–5, die Parzellen 53/11 und 942 der EZ. 594, KG. Leibnitz, sowie die Parzellen 53/21 und 562/5 der EZ. 2.043, KG. Leibnitz, mit darauf befindlichen Baulichkeiten im unverbürgten Flächenausmaß von 3319 Quadratmeter zum Wert von 1.344.000 Schilling,

d) an die Firma Ing. Franz VOLLMANN KG., Bauunternehmen und Fertigteilwerk, 8430 Leibnitz, Grazer Gasse 58, die Parzellen 52/14, 52/17 der EZ. 84, KG. Leibnitz, und der Parzellen 52/25 der EZ. 594, KG. Leibnitz, wie im Teilungsplan des Dipl.-Ing. Dieter Irrgang, Leibnitz, vom 1. Februar 1985 ausgewiesen, mit darauf befindlichen Baulichkeiten im unverbürgten Flächenausmaß von 2176 Quadratmeter zum Wert von 1.288.000 Schilling,

drittens das Optionsrecht auch von einer der Käuferin angeschlossenen rechtsfähigen Handelsgesellschaft, einem Gesellschafter der Käuferin persönlich oder einem Erben des Gesellschafters im Einvernehmen mit dem Verkäufer ausgeübt werden kann,

viertens für den Fall, daß das Land Steiermark als Bestandgeber von seinen Kündigungsrechten Gebrauch macht, die jeweiligen Optionsnehmer

berechtigt sind, den Bestandsgegenstand binnen 31 Tagen nach erfolgter Kündigung zu jenem Preis zu erwerben, der der wertmäßigen Zuordnung der Grundstücke der Bestandnehmer auf der Basis eines Darlehens mit zwölfjähriger Laufzeit, in den ersten zwei Jahren tilgungsfrei, zu siebenprozentiger Verzinsung p. a. entspricht, wobei bereits geleistete Bestandszinse zu berücksichtigen sind,

fünftens die Bestandnehmer berechtigt sind, ihr Bestandsobjekt an ein ihnen angeschlossenes Unternehmen, einen Rechtsnachfolger, einen Gesellschafter oder einen gesetzlichen Erben in Unterbestand zu geben.

Sechstens: Im übrigen bleibt der Landtagsbeschuß Nr. 458 vom 29. Jänner 1985 aufrecht.

Ich bitte um Annahme dieser Vorlage.

Präsident Zdarsky: Sie haben den Antrag gehört. Ich ersuche die Damen und Herren, die ihm die Zustimmung erteilen, ein Zeichen mit der Hand zu geben.

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

8. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 937/1, betreffend den Grundtausch zwischen Marktgemeinde Wagna und Land Steiermark, betreffend die Grundstücke Nr. 428/32, EZ. 255, KG. Wagna, im Ausmaß von 12.716 Quadratmeter und betreffend die Grundstücke Nr. 211/1, 211/2, EZ. 738, KG. Wagna, stehend im Eigentum der Marktgemeinde Wagna, im Ausmaß von 10.677 Quadratmeter, Aufzählung von 611.700 Schilling für den Flächenunterschied von 2039 Quadratmeter durch die Gemeinde Wagna.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Adolf Pinegger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Pinegger: Frau Präsident, Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Die Marktgemeinde Wagna beabsichtigt, eine Volksschule und eine Turnhalle zu errichten. In dieser Angelegenheit wurde ein Grundtausch zwischen der Gemeinde Wagna und dem Land Steiermark verhandlungsmäßig eingeleitet. Der Finanz-Ausschuß hat sich in seiner letzten Ausschuß-Sitzung mit dieser Tauschaktion befaßt. Die Marktgemeinde Wagna ist Eigentümer eines Grundstückes im Ausmaß von 10.677 Quadratmeter. Dieses Grundstück ist durch das Bundesdenkmalamt durch ein Bauverbot belastet, denn auf diesem Grundstück befinden sich die Ausgrabungsstätten von Flavia Solva. Das Land Steiermark ist Eigentümer eines Grundstückes ebenfalls in der Marktgemeinde Wagna im Ausmaß von 12.716 Quadratmeter. Der Flächenunterschied zwischen diesem nicht geeigneten Grundstück und dem geeigneten Grundstück beträgt 2039 Quadratmeter. Diese 2039 Quadratmeter werden zu einem Schätzwert von 300 Schilling pro Quadratmeter zum Verkauf als Differenzfläche durch die Marktgemeinde Wagna übernommen. Diese Differenzfläche ergibt einen Betrag von 611.700 Schilling.

Namens des Finanz-Ausschusses ersuche ich, diese Vorlage zur Kenntnis zu nehmen.

Präsident Zdarsky: Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Sollten Sie dem Antrag Ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

9. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 940/1, betreffend den Abverkauf des alten landeseigenen Bauhofes Birkfeld im Ausmaß von 2601 Quadratmeter (Grundstücke 1139/14, 1139/20 und 172 Baufläche, je KG. Birkfeld) und des Lagerplatzes Gschaid (Grundstück 507/2, KG. Gschaid bei Birkfeld, 883 Quadratmeter) an die Gemeinde Gschaid bei Birkfeld zu einem Kaufpreis von 1.988.300 Schilling, rund 1.988.000 Schilling, und des Grundstückes Nr. 507/4, KG. Gschaid bei Birkfeld, im Ausmaß von 307 Quadratmeter (Böschung des Lagerplatzes) an Frau Christine Friesenbichler, 8190 Gschaid Nr. 9, zu einem Kaufpreis von 8740 Schilling, rund 8000 Schilling.

Berichterstatter ist in Vertretung des Herrn Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Dornik Herr Abgeordneter Stoppacher, dem ich das Wort erteile.

Abg. Stoppacher: Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich darf über den Verkauf der ehemaligen Straßenmeisterei Birkfeld mit der Einl.-Zahl 940, in dem alle Details dieses Verkaufs enthalten sind, berichten. Ich möchte im Sinne dieser Vorlage beantragen, daß der Steiermärkische Landtag diesem Verkauf die Zustimmung erteilt.

Präsident Zdarsky: Die Damen und Herren, die dem Antrag zustimmen, mögen ein Zeichen mit der Hand geben.

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

10. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 942/1, betreffend Liezen, Rathausplatz 4, Wohnung Nr. 2, Verkauf der landeseigenen Wohnung an Herrn Bezirkshauptmann Wirkl. Hofrat Dr. Meier zu einem Kaufpreis von 620.587,96 Schilling und Übernahme des Landesdarlehens in der Höhe von 295.750,62 Schilling.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Erich Tschernitz. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Tschernitz: Frau Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die Vorlage beschäftigt sich mit dem Verkauf der landeseigenen Wohnung an Herrn Bezirkshauptmann Wirkl. Hofrat Dr. Manfred Meier. Die Wohnungsgröße beträgt 129,54 Quadratmeter. Der Herr Bezirkshauptmann ersucht nunmehr das Land Steiermark, ihm die gegenständliche Wohnung zu verkaufen. Begründet wurde dieses Ansuchen damit, daß Herr Wirkl. Hofrat Dr. Meier in diese Wohnung bereits größere Investitionen getätigt hat und daß andererseits der Sozialhilfverband Liezen für den Fall, daß sein Nachfolger als Bezirkshauptmann einen Wohnungsbedarf hätte, diesem eine Wohnung zur Verfügung stellen werde. Der Finanz-Ausschuß hat sich sehr eingehend mit dieser Vorlage beschäftigt.

Ich stelle daher den Antrag, daß der Abverkauf der landeseigenen Wohnung, Liezen, Rathausplatz 4,

Wohnung Nr. 2, an Herrn Bezirkshauptmann Wirkl. Hofrat Dr. Manfred Meier zu einem Barkaufpreis von 620.587,96 Schilling und Übernahme des Landesdarlehens in der Höhe von 295.750,62 Schilling genehmigt werden. Die Bezahlung des Kaufpreises hat in zwei Raten zu erfolgen, wobei 50 Prozent bei Vertragsunterfertigung und 50 Prozent wertgesichert nach dem Verbraucherpreisindex am 30. Juni 1986 zu bezahlen sind.

Präsident Zdarsky: Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Sollten Sie dem Antrag Ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

11. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 945/1, betreffend Steirische Wasserkraft- und Elektrizitäts-AG., Übernahme einer Solidarhaftung in der Höhe von maximal einer Milliarde Schilling für Inlands- beziehungsweise Auslandsanleihen der STEWEAG.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Karl Rainer, dem ich das Wort erteile.

Abg. Rainer: Frau Präsident, Hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die umfangreichen Investitionstätigkeiten der STEWEAG im Bereich des Fernheizkraftwerkes Mel-lach und des Wasserkraftausbaues sowie der hohe Mitteleinsatz für Fernwärme- und Umweltschutzanlagen machen in den nächsten Jahren die Aufnahme umfangreicher Fremdmittel für die STEWEAG erforderlich. Es wird vermutlich im Jahre 1986 notwendig sein, eine STEWEAG-Anleihe in der maximalen Höhe von einer Milliarde Schilling zu begeben.

Daraus ergibt sich eine Gesamtverpflichtung für die STEWEAG im Ausmaß von rund 2 Milliarden Schilling.

Eine Entscheidung über den Begebungszeitpunkt sowie über das tatsächliche Anleihevolumen muß jedoch in Abhängigkeit des Baufortschrittes der einzelnen Projekte und des damit zusammenhängenden Fremdmittelbedarfes getroffen werden. Derzeit ist nach Mitteilung der STEWEAG die Begebung einer Inlandsanleihe eher zu erwarten. Im Sinne einer höheren Flexibilität und zur Kostenoptimierung sollte jedoch für die STEWEAG auch die Möglichkeit einer Auslandsanleihe gegeben sein. Eine Entscheidung zu dieser Frage sowie die Festlegung der Anleihen-konditionen ergeben sich aus der jeweiligen Marktsituation zum Begebungszeitpunkt und können daher erst relativ spät bekanntgegeben werden.

Die STEWEAG hat jedoch bereits jetzt um die Übernahme einer Solidarhaftung für eine derartige Anleihe ersucht, da in der Vergangenheit immer wieder infolge des sehr kurzen Zeitraumes zwischen dem Entschluß der STEWEAG zur Aufnahme der Anleihe und dem erforderlichen Beschluß des Steiermärkischen Landtages über die Übernahme einer Solidarhaftung Terminprobleme entstanden sind.

Der Finanz-Ausschuß hat sich mit dieser Vorlage beschäftigt und hat diese einstimmig angenommen. Ich beantrage die Zustimmung zur Vorlage.

Präsident Zdarsky: Zum Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Mag. Rader. Ich erteile es ihm.

Abg. Mag. Rader: Frau Präsident, meine verehrten Damen und Herren!

Es scheint an sich als Selbstverständlichkeit, daß das Land Steiermark und der Landtag ohne viel Federlesens eine Solidarhaftung für steirische Energieversorgungsunternehmen übernehmen, und die Zahl der Nichtanwesenden zeigt, daß das für viele eine reine Routineangelegenheit ist. Tatsache ist aber, daß auch in diesem Hause, und nicht zuletzt von mir, schon vor Jahren die Frage aufgeworfen wurde, ob die Investitionen, die derzeit im Bereich von Mellach stattfinden und im Abschluß begriffen sind, sich langfristig positiv auf dieses Energieversorgungsunternehmen auswirken werden. Tatsache ist weiter, daß diese Haftung, die wir jetzt zu beschließen haben und der wir zustimmen, wobei wir aber nicht verschweigen wollen, daß wir Sorgen haben auch im Zusammenhang mit dieser Investition und wir alle wissen, daß die Prognosen, die damals, auch von mir zitiert, aus jenem berühmten, in der Öffentlichkeit zitierten Geheimpapier über Mellach in der Zwischenzeit Schritt für Schritt eintreten. Genau die Befürchtungen, die damals zitiert wurden, treten nunmehr immer deutlicher zutage.

Meine Damen und Herren! Wir wissen, daß die finanzielle Situation des Landes Steiermark immer schwieriger wird, daß die Abgänge steigen, obwohl der Rechnungshof stereotyp jedesmal, wenn er überprüft, das Land davor warnt, weitere Verschuldungen einzugehen, und daher ist es nur legitim, daß in einer derartigen Situation einer Haftungsübernahme auch die Frage aufgeworfen wird, daß man die finanzielle Situation des Unternehmens prüft, weil man sich auch damit beschäftigen muß, ob die Haftung möglicherweise tatsächlich auch aus Landesmitteln realisiert werden müßte. Wir werden dieser Haftungsübernahme zustimmen, aber ich möchte nicht verschweigen, daß wir sehr große Sorgen haben, und es ist nicht zuletzt auch dadurch bestätigt, daß auch ein Bericht der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien bei einer Überprüfung und Auswertung der Jahresabschlüsse der EVU-Landesgesellschaften, der vor kurzem auch diskutiert wurde, klarstellt, daß man im Zusammenhang mit der STEWEAG große Sorgen hat. Allein die STEWEAG, so heißt es wörtlich in diesem Bericht, gibt zu großer Sorge Anlaß, und in verschiedenen anderen Zitaten wird festgestellt, daß die STEWEAG zwar die geringsten Zuwächse an Energieabgabe, wohl aber die höchsten Zuwächse am Personalaufwand zu verzeichnen hat. Das hat ja schlußendlich, wie ich höre, auch den Vorstand und den Aufsichtsrat bewogen, eine weitere Studie, die sich mit der Entwicklung beschäftigt, erstellen zu lassen.

Meine Damen und Herren! Ich habe bereits im Finanz-Ausschuß den Landesfinanzreferenten gebeten, dem Hohen Haus klarzulegen, in welcher finanziellen Entwicklung sich dieses Unternehmen befindet. Er hat das zugesagt, aber anlässlich dieser Debatte anscheinend nicht die Absicht, dies tatsächlich zu tun. Wir stimmen daher diesem Stück mit der Anmerkung zu, daß wir uns erwarten, daß in absehbarer Zeit - und sollte das nicht der Fall sein, dann werden wir versuchen, die erforderlichen parlamentarischen Mittel in diesem Hause zu setzen - dieses Haus rückhaltlos über die finanzielle Entwicklung und Situation des Unternehmens informiert wird, damit auch in einer

solchen Entscheidung wie die, die jetzt heransteht, die Abgeordneten dieses Hauses im vollen Umfang informiert sind, welche Verantwortung sie mit der Zustimmung übernehmen. Das ist das mindeste, meine Damen und Herren, das man in diesem Hause verlangen kann. (Beifall bei der FPÖ.)

Präsident Zdarsky: Zum Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Maitz. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Maitz: Ich möchte nur einen Satz zum Kollegen Mag. Rader sagen. Ich empfehle ihm, den jährlich erscheinenden Geschäftsbericht der STEWEAG aufmerksam zu studieren. (Beifall bei der ÖVP.)

Präsident Zdarsky: Das Wort erteile ich nun dem Herrn Landesrat Dr. Heidinger.

Landesrat Dr. Heidinger: Frau Präsident, Hohes Haus, sehr geehrte Damen und Herren!

Der Herr Abgeordnete Mag. Rader hat in besorgter Weise zur Situation der STEWEAG Stellung genommen. Ich verhehle nicht, daß ich insofern etwas verwundert bin, als im allgemeinen die Vorwürfe in die Richtung E-Wirtschaft, nicht zuletzt von Ihrem Parteikollegen Vizekanzler Dr. Steger, in Richtung viel zu große Erträge, viel zu wenig Beachtung des Gemeinnützigkeitsprinzipes bei den Monopolunternehmen der Elektrizitätsversorgung gehen. Ich glaube, daß es sicherlich zu den schwierigsten Aufgaben gehört, auf der einen Seite einen Monopolbetrieb und einen in diesem Fall verändlichten Betrieb betriebswirtschaftlich zu führen, das heißt nach dem Prinzip geringstmöglicher Aufwand, größtmöglicher Nutzen, und auf der anderen Seite auch die volkswirtschaftlichen Rahmenbedingungen optimal zu erfüllen.

Die Konzeption von Mellach ist die Kraft-Wärme-Koppelung in optimaler technischer Weise zu vereinen: Auf der einen Seite die fehlende Winterenergie im Zuge eines kalorischen Kraftwerkes sicherzustellen, auf der anderen Seite die Abwärme optimal zur Fernwärmeversorgung des Ballungsraumes Graz zu nutzen. Wir haben ja gerade bei einem vorigen Tagesordnungspunkt beziehungsweise in der Fragestunde über das Fernwärmekraftwerk Graz, das technisch nicht mehr auf optimalste Weise betrieben werden kann, das umgebaut wird, das in die Reserve gestellt wird, verhandelt.

Zur finanziellen Situation, Herr Abgeordneter, es gehört, und ich glaube, darüber sind wir uns alle einig, zu den Situationen eines Unternehmens, das viel investiert, daß es im Moment liquiditätsmäßig dann weniger gut dasteht bis der „return of investment“ einsetzt, und nicht zuletzt im Zuge der Energiedebatte hat die STEWEAG mit einem vorgezogenen Wasserkraftausbauprogramm versucht, den überwiegenden Forderungen, die von allen Seiten kommen, nämlich „Nutzung heimischer Wasserkraft“, in technisch und finanziell optimaler Weise zu genügen.

Ich erinnere nur an Bodendorf, an die Kraftwerke an der oberen Mur, an das Wasserkraftwerk Mellach und so weiter. Es wird also sicherlich die im Moment nicht sehr gute Ertragssituation der STEWEAG mit Inbetriebnahme des Dampfkraftwerkes Mellach, mit Inbe-

triebnahme der im Bau befindlichen Wasserkraftwerke wieder steigen. Der Aufsichtsrat der STEWEAG hat, und das haben Sie, Herr Abgeordneter, ja richtigerweise dargestellt, sich sehr eingehend mit dieser Frage beschäftigt, und es ist auch ein Vertrauensmann Ihrer Fraktion in diesem Aufsichtsrat vorhanden. Ich verhehle nicht, daß ich als Aufsichtsrat der STEWEAG zu diesem Kapitel im Aufsichtsrat in sehr detaillierter Weise Stellung genommen habe. Ich bin aber überzeugt, daß, so wie in der Vergangenheit, die Haftung nichts anderes ist als die Sicherstellung der Mündelsicherheit einer allfällig zu begebenden Inlandsanleihe beziehungsweise die notwendige bonitätsmäßige Unterlegung bei einer Auslandsanleihe, um die bestmöglichen Konditionen nicht zuletzt im Interesse einer guten Ertragsentwicklung der STEWEAG zu erreichen.

Präsident Zdarsky: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Sollten Sie dem Antrag Ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zu den Tagungsordnungspunkten 12 bis 15. Da bei diesen Tagesordnungspunkten ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben ist, schlage ich im Einvernehmen mit den Obmännern der im Hohen Haus vertretenen Parteien vor, diese vier Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen getrennt abstimmen zu lassen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, bitte ich Sie um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Zum Tagesordnungspunkt

12. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Umweltschutz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 529/11, zum Antrag der Abgeordneten Brandl, Erhart, Freitag, Halper, Hammer, Hammerl, Dr. Horvatek, Ileschitz, Karrer, Kirner, Kohlhammer, Loidl, Meyer, Ofner, Prensberger, Prutsch, Rainer, Sponer, Dr. Strenitz, Trampusch, Tschernitz, Dr. Wabl, Präsident Zdarsky und Zellnig, betreffend die Sanierung der steirischen Flüsse,

erteile ich dem Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Alfred Sponer, das Wort.

Abg. Sponer: Frau Präsident, meine Damen und Herren!

Die sozialistischen Abgeordneten dieses Hohen Hauses haben im Jahre 1984 einen Antrag, betreffend die Sanierung der steirischen Flüsse, gestellt. Dazu darf ich auszugsweise folgendes berichten: Bis Mitte der siebziger Jahre wiesen fast alle größeren Fließgewässer zumindest streckenweise die Güteklassen 3 und 4, zum Teil auch Verödung auf. Insbesondere waren dies die Enns, der Erzbach, die Mur, die Pöls, der Vordernbergbach – verödet, die Mürz, der Thörlbach, ebenfalls verödet der Übelbach, die Kainach, die Raab, der Weizbach und der Safenbach. Mit Stand von 1985 besitzt zum Beispiel die Mur nur noch in einem relativ kurzen Bereich, und zwar zwischen Gratkorn und Kalsdorf, die Güteklasse 4. Güteklasse 3 bis 4 und 4 zeigt die Mur von Kalsdorf bis zur Sulmmündung, der

Vordernbergbach und die Kainach auf eher kurzen Fließstrecken. Die Enns, der Erzbach, die Mürz, der Übelbach und der Weizbach weisen nunmehr keine Fließstrecken mit den Güteklassen 3, 3 bis 4 oder 4 auf. Lediglich die Raab, der Safenbach und die Pöls sind noch immer auf weiten Fließstrecken in den Güteklassen 3 und 3 bis 4 einzustufen. Bis zum September 1985 wurden im Bundesland Steiermark 117 vornehmlich biologische Kläranlagen von Gemeinden und Abwasserverbänden mit einer Gesamtkapazität von 1.223.701 Einwohnergleichwerten und einem Kostenaufwand von 1.505.750.000 Schilling in Betrieb genommen. Auf dem Sektor der betrieblichen Abwasserreinigung und innerbetrieblichen abwasserrelevanten Sanierungsmaßnahmen wurden bis zum September 1985 im Bundesland Steiermark 23 Betriebe der Stahlproduktion, der Metallverarbeitung, der Zellulose- und Papierherstellung, der Herstellung von Leder- und Molkereiprodukten mit einem Kostenaufwand von bisher 4.513.800.000 Schilling tätig.

Mit Unterstützung von Bund und Land soll bis 1990 eine entscheidende Verbesserung der Gewässergüte in der Steiermark erreicht werden.

Namens des Ausschusses für Gesundheit und Umweltschutz ersuche ich die Damen und Herren um ihre Zustimmung zu dieser Vorlage.

Präsident Zdarsky: Zum Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Umweltschutz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 533/10, zum Antrag der Abgeordneten Trampusch, Ofner, Brandl, Hammer und Genossen, betreffend die gesundheitsgefährdende Nitratbelastung des Grundwassers,

erteile ich dem Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Günther Ofner, das Wort.

Abg. Ofner: Meine sehr geehrten Damen und Herren!

In der gegenständlichen Vorlage geht es um die gesundheitsgefährdende Nitratbelastung des Grundwassers. Hiezu ist festzustellen, daß das Problem erhöhter Nitratgehalte in Trinkwässern schon vor Jahren erkannt wurde. Landeshygieniker Univ.-Prof. Dr. Möse hat aus diesem Grunde im Jahre 1981 eine umfassende Erhebung der Nitratwerte in den Grundwasservorkommen in der Steiermark durchgeführt und hierbei festgestellt, daß eine Häufung höherer Nitratwerte insbesondere südlich von Graz und im Leibnitzer Feld zu beobachten war. Werte über 100 Milligramm pro Liter waren ausschließlich in Einzelbrunnen gemessen worden. Zur Gesundheitsgefährdung durch Nitratbelastung im Grundwasser ist festzustellen, daß das Nitrit wesentlich gefährlicher ist. Nitrit ruft beim Säugling innerhalb der ersten Lebensmonate die alimentäre Methämoglobinämie hervor.

Die in der jüngsten Zeit vom Laboratorium des Referates für Gewässeraufsicht und Gewässerschutz bei der Fachabteilung Ia durchgeführten Untersuchungen von Grundwasserfeldern in der Steiermark haben den von Univ.-Prof. Dr. Möse seinerzeit aufgezeigten Trend einer Zunahme der Nitratkonzentration im Raum südlich von Graz beziehungsweise im Leibnitzer Feld bestätigt.

Hiebei kann folgendes festgestellt werden, daß in erster Linie schuld ist

erstens die übermäßige landwirtschaftliche Düngung beziehungsweise die Verbringung von Gülle auf landwirtschaftlichen Flächen, die über das Maß einer den Erfordernissen entsprechenden Düngung hinausgehen;

zweitens die Versickerung von Abwässern;

drittens die Versickerung aus Abfalldeponien und

viertens der Eintrag über die Atmosphäre von Kraftfahrzeugen und Industrie, also der Abgase.

Um eine weitere Belastung von Grundwässern durch Stickstoffverbindungen zu unterbinden und um nicht künftig dahingehende Grundwasseraufbereitungsanlagen errichten zu müssen, müssen schnell wirksame Maßnahmen zur Erniedrigung der Nitratbelastung gesetzt werden. Hiezu sind folgende Maßnahmen aufgezeigt worden:

Erstens: Schottergruben-Aufforstung. Diesbezüglich wurden bereits zwischen der Leibnitzerfeld-Wasserversorgungs-GesmbH., den betroffenen Landwirten und der Bezirkskammer Leibnitz Gespräche durchgeführt.

Zweitens: Fruchtfolge. Die Landwirte werden verstärkt über die Vorteile der Fruchtfolge und der Erweißpflanzen aufgeklärt.

Drittens: Organisation: Erarbeitung eines Güllebankprogrammes. Diesbezüglich wurden Gespräche zwischen den Maschinenringern, Schweinern und betroffenen Landwirten herbeigeführt.

Viertens: Die Verhinderung des NO_x-Eintrages in der Winterzeit, Anbau von winterharten Zwischenfrüchten, zum Beispiel Wintergetreide oder Gründdecken und so weiter.

Fünftens: Erweiterung des bestehenden Grubenraumes, wenn erforderlich.

Sechstens: Exakte, EDV-unterstützte Düngerberatung über die Landwirtschaftskammer von Wirtschafts- und Mineräldünger nach Nährstoffbedarf der Pflanze und den Bodenuntersuchungswerten.

Siebtens: Düngung mit Klärschlamm.

Achtens: Technische Überprüfung der vorhandenen Düngerstreuer und Güllefässer.

Von der Fachabteilungsgruppe Landesbaudirektion, Referat für wasserwirtschaftliche Rahmenplanung, wird in Zusammenarbeit mit allen betroffenen Abteilungen des Landes, der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft sowie universitären Instituten ein Programm zur Ausschaltung von Gefahren für das Grundwasser, auch durch Nitrate, die von den zahlreichen Naßbaggerungen im Leibnitzer Feld ausgehen, durchgeführt.

Weiters sollten, wie bereits gefordert, Abwasserversickerungen durch entsprechende Vorschriften in Zukunft vermieden werden, und weiters ist durch verstärkten Ausbau von Kanalisationen jegliches Eindringen von Abwässern in den Untergrund, insbesondere in den gefährdeten Gebieten, zu vermeiden. Weiters wird es erforderlich, daß seitens der Baubehörden der Bauzustand von sogenannten „dichten“ Senkgruben, in denen Abwässer gesammelt werden, überprüft werden.

Bis vor wenigen Jahren war es aber nicht nur in der Steiermark noch üblich, den in Gemeinden und in Betrieben anfallenden Müll so zu entsorgen, daß dieser mit oder ohne wasserrechtliche Bewilligung an bestimmten Plätzen oder, was als besonders schwerwiegend anzusehen ist, in aufgelassenen alten Schottergruben innerhalb von Grundwasserfeldern deponiert worden ist. Es wurden aber zwischenzeitlich ungeordnete Müllsturzplätze, von denen zirka 425 in der Steiermark bekannt waren, auf derzeit zirka 30 reduziert beziehungsweise diese fachgerecht abgedeckt und auch begrünt. Gleichzeitig wurde die Errichtung von derzeit 18 regionalen Mülldeponien beziehungsweise Müllkompostieranlagen forciert.

Die Nitratanreicherung über die Atmosphäre stellt ein weiteres Problem dar. Dieses wird aber nur im Wege über die Maßnahmen zur Luftreinhaltung zu beherrschen sein.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß durch die von den Wasserrechtsbehörden eingeleiteten Aktionen, betreffend Auffassung und Sanierung ungeordneter Mülldeponien sowie unzulässiger Abwasserversickerungen, den umfangreichen Kanalisationsvorhaben südlich von Graz sowie im Leibnitzer Feld sowie den Bemühungen der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft, betreffend Einsatz von Düngemitteln und Düngemethoden, zu erwarten ist, daß die in den letzten Jahren zu beobachtende stetige Steigerung der Nitratwerte im Grundwasser gestoppt und in Folge eine Verminderung herbeigeführt werden kann.

Ich bitte, diese Vorlage anzunehmen.

Präsident Klasnic: Zum Tagesordnungspunkt

14. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Umweltschutz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 686/4, zum Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Dipl.-Ing. Schaller, Kröll, Kollmann und Prof. Dr. Eichinger, betreffend die Vorlage eines jährlichen Umweltschutzberichtes,

erteile ich dem Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Hermann Ritzinger, das Wort.

Abg. Ritzinger: Frau Präsident, Hohes Haus!

Die gegenständliche Vorlage geht auf einen Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Dipl.-Ing. Schaller, Kröll, Kollmann und Prof. Dr. Eichinger zurück und hat den Inhalt, daß jährlich ein Umweltschutzbericht des Landes Steiermark vorgelegt wird. Diesem Antrag wird nun seitens der Steiermärkischen Landesregierung und der zuständigen Abteilung Rechnung getragen, und nun liegt dieser Bericht für das Jahr 1985 vor. Er beinhaltet folgende Themenkreise:

grenzüberschreitende Bemühungen in Umweltbelangen, Resümee und Prognose des Landeshygienikers, Themenkreis Luft, Themenkreis Wasser, Themenkreis Müll, Themenkreis Lärm, Themenkreis Boden, Themenkreis Naturschutz- und Landschaftspflege, Themenkreis Strahlen, Steirischer Umweltschutz-Kalender, praktizierte Bürgerinitiative am Beispiel Großklein, rechtliche Bestimmungen zum Umweltschutz in der Steiermark (bundesgesetzlich und landesgesetzlich), Umweltbehörden.

Er umfaßt 219 Seiten, und es haben daran namhafte Persönlichkeiten des Landes mitgearbeitet, und ich darf Sie nun um die Annahme des Berichtes ersuchen.

Präsident Klasnic: Zum Tagesordnungspunkt

15. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Umweltschutz über die Regierungsvorlage, Einzahl 838/5, zum Antrag der Abgeordneten Kohlhammer, Trampusch, Dr. Wabl, Meyer und Genossen, betreffend die Verwendung von Umweltschutzpapier im Bereich der Steiermärkischen Landesregierung für die Publikation des Landes sowie die sparsame Verwendung von Papier durch beidseitiges Beschreiben, erteile ich dem Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Georg Hammerl, das Wort.

Abg. Hammerl: Frau Präsident, meine Damen und Herren!

In der Vorlage wird ausgeführt, daß sich die Landesverwaltung bereits seit Jahren mit der Frage der Verwendung von auf Recycling-Basis gewonnenem Papier befaßt. Die Einführung erwies sich jedoch vorerst als problematisch, insbesondere wegen geringerer Haltbarkeit, zu hoher Preise und des Fehlens von Inlandware. Im Zuge der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung sind diese Hindernisse wenigstens teilweise weggefallen. Seit kurzem wird in der gesamten Landesverwaltung als Konzeptpapier nur mehr Recycling-Papier aus 100 Prozent Altfaser angeschafft, und bei der Herausgabe von Publikationen wird die Verwendbarkeit von Umweltpapier geprüft. Landesgesetzblatt und „Grazer Zeitung“ werden bereits seit 1983 auf Recycling-Papier gedruckt. Das in der Landesverwaltung eingeführte Umweltschutzpapier, soweit bekannt, ist einziger österreichischer Erzeuger die Steirermühl, dürfte wegen der Art der chemischen Behandlung zwar strengsten ökologischen Ansprüchen noch nicht ganz entsprechen, ihnen jedoch sehr nahe kommen. Umweltschutzpapier im engsten Sinn scheidet, abgesehen vom Preis, schon deshalb aus, weil es sich ausschließlich um Importware handelt.

Zur zweiten Frage, Papier beidseitig zu beschriften, ist aus dem Bericht zu entnehmen, daß ein Erlaß bereits im Jahre 1976 ergangen ist. Im internen Schriftverkehr zwischen den Rechts- und Fachabteilungen des Amtes der Landesregierung ist in Hinkunft nur mehr Konzeptpapier zu verwenden. Reinschriften und Konzepte sind ferner zweiseitig zu beschriften. Dieser Erlaß wird den Landesdienststellen neuerlich als Verpflichtung in Erinnerung gerufen.

Ich darf abschließend namens des zuständigen Ausschusses den Antrag stellen, den Bericht zur Kenntnis zu nehmen.

Präsident Klasnic: Zum Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Meyer. Ich erteile es ihr.

Abg. Meyer: Hohes Haus, sehr geehrte Damen und Herren!

Die sozialistischen Abgeordneten haben im Jahre 1984 unter anderen Umweltschutzanträgen den heute hier zu behandelnden Antrag, betreffend die Sanierung der steirischen Flüsse, eingebracht. Er wurde eingebracht, weil wir ja alle wissen, daß der Umweltschutz in den letzten Jahren für viele Österreicherinnen und Österreicher zu einem ihrer wichtigsten Anliegen geworden ist, und weil wir wissen, daß es um unser aller Lebensqualität und um die Gesundheit aller geht. Wie es um unsere steirischen Flüsse bestellt ist,

hat der Herr Berichterstatter dieses Tagesordnungspunktes ja ausführlich dargelegt. Laut Meinungsfragen stehen die Probleme der Arbeitsplatzsicherung zwar immer noch an erster, aber die Probleme des Umweltschutzes nun bereits an zweiter Stelle bei unserer Bevölkerung. Die Sozialisten haben die Bedeutung des Umweltschutzes frühzeitig erkannt, denn bereits 1972 wurde von der damaligen SPÖ-Alleinregierung das Bundesministerium für Gesundheit und Umweltschutz gegründet; damals allerdings gegen die Stimmen der Opposition. Seither sind die Österreicher noch viel sensibler gegenüber Umweltproblemen geworden. Deshalb soll auch darauf hingewiesen werden, daß große Vorhaben, um nur die Wasserversorgung herauszustreichen, neben vielen anderen Umweltinitiativen verwirklicht werden konnten, und ich nenne nur ein Beispiel. Österreichs Seen, und das wissen Sie ja alle, konnten mit einem Aufwand von 7,5 Milliarden Schilling so saniert werden, daß sie heute wieder einwandfreie Badewasserqualität besitzen und zu den saubersten in ganz Europa gehören. Ein weiteres Programm für die Seenreinhaltung sieht Aufwendungen in der Höhe von 9,2 Milliarden Schilling bis zum Jahre 1995 vor, und nach dieser Seensanierung wird nun konsequent die Reinigung der Fließwässer vorangetrieben. Rund 70 Milliarden Schilling wird der Bund hierfür aufwenden. Am 7. November 1985 hat der Nationalrat auch das Wasserbautenförderungsgesetz geändert.

Dieses Gesetz wird ebenfalls dazu beitragen, daß der Antrag der sozialistischen Fraktion, betreffend die Sanierung der steirischen Flüsse, verwirklicht werden kann. Wenn auf Grund des genannten Gesetzes günstige Darlehen Projekte von besonderer wasserwirtschaftlicher Bedeutung fördern, so soll besonders auch hervorgehoben werden, daß nicht rückzahlbare Beiträge unter bestimmten Voraussetzungen vom Bund möglich sind, wenn auch das Land eine Zuwendung gewährt, die einem nicht rückzahlbaren Beitrag in der Höhe von mindestens von 15 von 100 der Kosten entspricht. Das Geld, das für Umweltschutz ausgegeben wird, ist sicher gut angelegt, denn – ich habe das schon vorher erwähnt – es geht um die Gesundheit unserer Bevölkerung.

Es ist erfreulich, daß auch die meisten Gemeinden bereits erkannt haben, wie wichtig es ist, einen eigenen Umweltschutzreferenten mit entsprechenden Kompetenzen zu nominieren. Das zeigt die Tatsache, daß mittlerweile sehr viele Gemeinden dem Vorschlag des seinerzeitigen Umweltministers Dr. Steyrer gefolgt sind. Und viele Initiativen sind ja in letzter Zeit von den Gemeinden, aber auch natürlich vom Bund und den Ländern gesetzt worden, die dem verständlichen Wunsch der Bevölkerung nach mehr Umweltschutz Rechnung tragen – heute selbstverständliche Forderungen. Umso mehr soll man aber auch jene Initiativen hervorheben und doch einmal würdigen und sie als Vorbildfunktion sehen, die schon vor Jahrzehnten in Richtung Umweltschutz gesetzt wurden, nämlich zu einer Zeit, als viele Menschen mit dem Wort Umweltschutz noch gar nichts anfangen konnten. Eine dieser besonders für die Bevölkerung eines großen steirischen Bereiches wichtigen Initiativen war die Gründung des Mürzverbandes durch den damaligen sozialistischen Abgeordneten zum Nationalrat, Ing. Heinrich

Scheibengraf, aus Kapfenberg im Jahre 1963, also vor 23 Jahren. Es bedurfte zu Beginn der sechziger Jahre großen Weitblicks und eines ausdauernden Mutes, sich an solche Gründungen heranzuwagen und vor allem die Vertreter der Gemeinden, die an der Mürz liegen, von der Zweckmäßigkeit dieses Vorhabens zu überzeugen, denn die Mürz war ja nach dem zweiten Weltkrieg zu Zweidrittel ihres Laufes ein toter Fluß. Die Grundwasservorkommen waren zu einem erheblichen Teil für die Trinkwasserversorgung nicht mehr geeignet. Ein Umweltbewußtsein wie heute gab es damals noch nicht, das wissen wir alle. Die Aufgabe, die sich der damals gegründete Mürzverband stellte und in den Satzungen verankert hat, war, den Mürzfluß in seiner natürlichen Beschaffenheit als Gebirgsfluß und die im Mürztal befindlichen Grundwasservorkommen zum Wohle der Bevölkerung wieder zu gewinnen und zu erhalten. Ein wahrlich großes Ziel, das sich dieser Verband damals gesetzt hat. Heute weiß jeder, wie sinnvoll und verantwortungsbewußt die verantwortlichen Politiker dieser Region gehandelt haben, als sie sich zu diesem Verband zusammenschlossen. Eine klare und saubere Mürz mit einem Fischreichtum ist der Erfolg dieser Bemühungen. Und wären damals auch andere Regionen diesem Beispiel gefolgt, wären wir heute in punkto saubere Flüsse sicher schon viel weiter. Heute kann der Mürzverband auf die Verwirklichung von vier vollbiologischen Kläranlagenbereichen und den Müllverband Mürztal, der ebenfalls schon im Jahre 1972 gegründet wurde, zurückblicken. Ich meine, daß wir allen Grund haben, dem Gründer des Mürzverbandes, Ing. Scheibengraf, und den in diesem Verband verankerten Gemeinden für ihre Pionierarbeit auf dem Gebiete des aktiven Umweltschutzes im Interesse der Bevölkerung des ganzen Mürztales zu danken. Ich sage dies auch deshalb, weil wir auf Grund dieses Vorbildes und des Erfolges guten Grund haben, daran zu glauben, daß es durch gezielte Sanierungsmaßnahmen für unsere besonders verschmutzten steirischen Flüsse, ob es die Mur, die Raab oder andere sind, gelingen wird, so wie die Mürz, auch diese Flüsse wieder zu gesunden und zu sauberen Gewässern zu machen.

Und nun noch zu einem anderen, außerordentlich wichtigen Problem der Gegenwart, das ebenfalls gelöst werden muß, damit nicht weiter unsere Flüsse und Grundwasser verunreinigt und gefährdet werden. Wenn ich vorher davon gesprochen habe, daß die Hebung des Umweltbewußtseins der Menschen ein besonderes Anliegen der Regierung ist und ein besonderes Anliegen von uns allen sein muß, so gibt es auf dem Gebiete des Sondermülls für uns noch sehr viel zu tun. Auch hier haben Umfragen ergeben, daß die Bevölkerung zwar die Notwendigkeit der Entsorgung von Sondermüll erkennt und für sehr wichtig hält, daß sie aber meint, daß für dieses Problem Sondermüll nur die öffentliche Hand zuständig sei. Von Regierungsseite her wurde viel in diese Richtung unternommen. Ein Sonderabfallgesetz ist in Kraft getreten. Die Entsorgungsbetriebe und die Entsorgung selbst werden nun von den Behörden wesentlich genauer als bisher erfaßt. Giftwasserkanäle sollen in Zukunft verhindert werden. Eine ganz wichtige Maßnahme im Bereiche der Sonderabfälle stellt auch eine Bestimmung im Dampfkesselmissionsgesetz dar, nämlich daß Altöle nur noch in speziellen Anlagen verbrannt werden

dürfen. Denn gerade das Altöl ist eine erhebliche Gefahr für unsere Umwelt. Es kann in Gewässern zu großen Katastrophen führen. So kann ein Liter Altöl eine Million Liter Trinkwasser verseuchen, und es fallen jährlich 50.000 Tonnen Altöl an. Die Regierung mit dem damaligen Umweltminister Dr. Steyrer hat sich daher konsequent und engagiert auch in dieser Frage der Umweltpolitik eingesetzt. Ein Sonderabfallentsorgungskonzept, dessen Durchführung rund 2 Milliarden Schilling kosten wird, wurde im Dezember der Öffentlichkeit vorgestellt. Wir alle, denen Umweltschutz ein Herzensbedürfnis ist, müssen, wo immer wir tätig sind, den Menschen klarmachen, daß jeder, und das muß man immer wieder sagen, seinen Beitrag zum Umweltschutz zu leisten hat. Wir müssen den Menschen sagen, was sie anrichten können, wenn sie Lackreste, Klebstoffe, Medikamente und anderes noch immer in den Mülleimer leeren. Wir haben uns alle leider schon so an den Umgang mit Gift gewöhnt, daß es uns gar nicht mehr bewußt wird, daß in Apotheken, in Drogerien, aber auch in Supermärkten Produkte verkauft werden, die bei unsachgemäßer Aufbewahrung und Entsorgung schwere Vergiftungen oder gar den Tod bewirken können. In Österreich sterben nämlich jährlich zwischen 70 und 90 Menschen an Vergiftungen, und über 6000 werden jährlich verletzt und leiden oft ihr Leben lang an den Folgen. Deshalb ist hier Aufklärung erstes und wichtigstes Gebot. Viele Gemeinden bemühen sich sehr – und ich kann hier als Beispiel meine Heimatstadt Bruck nennen –, den Sondermüll getrennt vom Hausmüll zu sammeln. Es gibt nicht nur Glas- und Altpapiercontainer, sondern ebensolche für Batterien, Abgabemöglichkeiten für Spraydosen, Lacke, Farbreste, Altöle, Metalle und anderes. Die Maßnahmen kosten den Gemeinden sehr viel Geld, im Gegensatz zur Behauptung von Herrn Landesrat Dipl.-Ing. Riegler bei einer Ausschußsitzung vor einigen Monaten, als er sagte, die Gemeinden werden dadurch zusätzlich nicht belastet.

Abschließend möchte ich noch einmal unterstreichen und dies als Forderung deponieren. Jeder sollte ein Umweltbewußtsein und den guten Willen entwickeln, seine eigene Umwelt so gut wie möglich zu schützen, indem er auf der einen Seite unnützen Müllanfall vermeidet und andererseits die ihm gebotenen Möglichkeiten in den Gemeinden annimmt. Denn nur so, gemeinsam Bund, Länder, Gemeinden, Bevölkerung, können eine Veränderung und Verbesserung der Umweltsituation herbeigeführt werden. Und wenn dies geschieht, dann können wir und unsere Kinder wieder optimistisch sein und hoffen, daß unsere Umwelt, die unsere Lebensqualität bedeutet, doch noch gesunden wird. (Beifall bei der SPÖ.)

Präsident Klasnic: Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Dipl.-Ing. Schaller das Wort.

Abg. Dipl.-Ing. Schaller: Hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich glaube, der Mittelpunkt der heutigen Debatte ist sicher der erstmals vorgelegte Umweltschutzbericht, der ohne Zweifel einen hervorragenden Überblick über alle Bereiche gibt, die uns heute so intensiv in der Umweltpolitik beschäftigen; vom Wasser, Müll, Lärm, Boden über alles, was Luft, Natur und Landschaft

betrifft. Was ich aber auch für so wertvoll halte, ist, daß er eine recht gute Zusammenschau aller Instrumente und Möglichkeiten, aller Konzepte und Planungen wie auch der gesetzlichen Möglichkeiten gibt. In diesem Sinne ist der Umweltschutzbericht für mich so etwas wie eine Statusbilanz, die uns aufzeigt, was an Problemen da ist, was schon gelöst wurde und was noch zu lösen sein wird. Ich möchte das auch einmal ganz klar sagen. Sie wissen, ich bin eher ein kritischer Mensch, auch was die Leistungen betrifft, aber ich glaube doch, daß man einmal abwägen soll zwischen dem, was tatsächlich erreicht wurde, und dem, was noch vor uns liegt. Ich habe schon den Eindruck, daß eigentlich sehr viel erreicht wurde, auch wenn es dem einen oder anderen zu langsam geht, und ich zähle sicher auch zu jenen, denen es oftmals zu langsam geht. Man soll korrekterweise sagen, es ist wirklich viel erreicht worden. Ich möchte nur drei Bereiche kurz herausgreifen.

In der Frage der Luftreinhaltung ist uns ein echter Durchbruch gelungen. Wenn man sich anschaut, welche Initiativen auf dem Gebiet vom Bund, angefangen über das Dampfkesselemissionsgesetz, die erste und zweite Verordnung zum Dampfkesselemissionsgesetz, die Verordnung zum Forstgesetz, die Reduzierung des Schwefelgehaltes im Heizöl und auch im Dieseltreibstoff, gesetzt wurden, so kann man sagen, daß damit wirklich neue Maßstäbe gesetzt worden sind, um den Schwefelausstoß in die Luft zu reduzieren. Auch möchte ich den steirischen Beitrag dazu nennen, nämlich die Durchsetzung der Entschwefelungsanlagen in Mellach, meine Damen und Herren, in Voitsberg und jetzt in Zeltweg. Ich erinnere mich an Diskussionen, wo solche Vorschläge oder Vorstellungen noch sehr fern waren.

Wenn wir heute erfahren haben, daß die STEWEAG von sich aus bereit ist, das Puch-Fernheizwerk für Spitzenlast auf Gas umzustellen, dann kann ich nur sagen, es sind das neben den gewaltigen Investitionen im Bereich von Mellach für die Kraft-Wärme-Kuppelung, für Entschwefelung und Entstickung echte Meilensteine. In der „Presse“ war vorige Woche ein Bericht von Dürnrohr. Dort ist der Probetrieb bereits angelaufen, und die Werte, die bei der Entschwefelung erreicht worden sind, entsprechen nicht nur den 90 Prozent, sondern gehen zum Teil sogar darüber hinaus. Das heißt, das, was konzipiert wurde in Richtung Entschwefelung und auf politischem Gebiet durchgesetzt wurde, ist ein echter Durchbruch in der Luftreinhaltungspolitik. Auch in der Wasser-Abwasser-Frage. Wenn Sie den ersten Umweltschutzbericht lesen, kann man einige hochinteressante Zahlen herausnehmen, zum Beispiel den Ausbau kommunaler Kläranlagen. Es sind 117 kommunale Kläranlagen auf biologischer Basis mit immerhin 1,2 Millionen Einwohnergleichwerten und Investitionskosten von 1,5 Milliarden Schilling errichtet worden. Das ist ein gewaltiger Fortschritt, wenn man denkt, daß die Kette von Kläranlagen im Bereich der Mürz und der Mur günstige Voraussetzungen geschaffen hat. Wenn es uns gelingt, damit bin ich schon beim nächsten Punkt, konsequent die Ergebnisse des Mur- und Raabgipfels vom Vorjahr durchzuziehen, dann haben wir wirklich eine Chance, in absehbarer Zeit so etwas wie eine halbwegs reine Mur zu bekommen. Dann wurde etwas

erreicht, was ich, ehrlich gesagt, vor ein paar Jahren nicht zu hoffen wagte. Das sind durchaus Leistungen, auf die man auch einmal hinweisen sollte.

In der Frage der Abfallbeseitigung gibt es 16 geordnete Deponien und die Entsorgung für 1,120.000 Steirer, das sind 94 Prozent der Bevölkerung. Auch das darf nicht übersehen werden. Ich weiß schon, daß das Problem in die Richtung verlagert wurde, was mit dem Müll geschieht. Auch die Einrichtung des Umweltfonds mit 100 Millionen Schilling ist eine kolossale Leistung. Ich kann nur sagen, auch die Finanzierung des Naturschutzes läuft. Wir haben die 20 Millionen Schilling zur Verfügung und bereits in Zuführung. Wir haben einen eigenen Unterausschuß eingerichtet. Herr Landeshauptmannstellvertreter Prof. Jungwirth läßt alle Anträge durch einen Unterausschuß vorbegetachten. Wir haben vier Sitzungen hinter uns und eine Serie von Vorhaben bereits positiv begutachtet. Die Dinge sind im Fluß. Das ist natürlich kein Grund, sich jetzt zur Ruhe zu setzen und zu meinen, es sei alles gelöst. Wir wissen auch, daß wir keinen Grund zur Selbstgenügsamkeit haben. Die Probleme, die vor uns liegen, sind groß genug. Sie sind vielleicht, wenn ich mir eine persönliche Bemerkung erlauben darf, noch schwieriger zu lösen als die, die wir hinter uns haben. Warum? In der bisherigen Umweltpolitik haben wir uns mit einer Unzahl von durchaus berechtigten und begründeten Forderungen konfrontiert gesehen, von Forderungen an den Staat, an die Industrie, an die Gemeinden. Das, was bisher gefordert und auch durchgeführt wurde, ist großteils auch von oben her bezahlt worden. Schwieriger wird es aber, wenn die Phase der Betroffenheit in der Umweltpolitik einsetzt, wenn wir Maßnahmen zu setzen haben, die beim einzelnen unmittelbar spürbar werden. Wir haben eine größere Zahl von Bürgermeister im Landtag. Wenn ich den einen oder anderen fragen würde, wie es ihm mit seinem Kanalisationsprojekt ergangen ist, könnte jeder von ihnen wahrscheinlich sehr viel von seinen Schwierigkeiten erzählen. Wenn man ein solches Kanalprojekt durchsetzen muß, hat das nicht selten dazu beigetragen, daß der eine oder andere Denkmittel bei der Gemeinderatswahl verpaßt worden ist.

Ich möchte noch drei Probleme kurz herausgreifen, weil ich glaube, daß Umweltpolitik in Zukunft vor allem in eine Richtung geht, die stärkere Betroffenheit hervorrufen wird. Ich möchte den Bereich Luft nennen. Ich habe früher schon erwähnt, es sind uns wirklich Durchbrüche gelungen, aber wir wissen ganz genau, daß die Luftverschmutzung, etwa in den hochbelasteten Gebieten Voitsberg-Köflach, in Aichfeld-Murboden, vor allem aber in Graz, insbesondere auch ein Problem des Hausbrandes ist. Wenn wir Mellach in Betrieb haben, wird vielleicht über den Ausbau der Fernwärme, und das ist eine ganz wichtige umweltpolitische Maßnahme, die Situation auch indirekt verbessert werden können, weil der Anteil des Hausbrandes abnimmt. Wo wir Inversionswetterlagen haben, ist der Hausbrand entscheidend an der Luftbelastung mitbeteiligt. Meine Damen und Herren, der Hausbrand hat zwei Komponenten als Belastungsfaktor. Einmal den Brennstoff. Belastend sind vor allem Heizmaterialien, die schwefelhaltig sind, leider ist das zum Teil unsere weststeirische Braunkohle. Eine der Hauptschwierigkeiten im Voitsberg-Köflacher Raum ist, daß

dort sehr viel Deputatkohle verheizt wird. Der Ersatz solcher belastender Brennstoffe durch weniger belastende ist natürlich auch ein Sozialproblem, denn wer heizt denn heute mit Kohle oder Holz? Das sind vor allem jene, die sich eine Ölzentralheizung nicht leisten können. Wenn Umweltpolitik auch sozial gerecht sein will, werden wir uns auf diesem Gebiet noch einiges einfallen lassen müssen, um die Heizkosten gerade für die ohnedies materiell benachteiligten Gruppen einigermaßen erträglich zu halten. Aber das Problem hat nicht nur diese Komponente. Eine Erkenntnis, die sich eigentlich erst bei der Beschäftigung mit dieser Frage stellt, ist, daß wir nicht nur belastendes Brennmaterial haben, sondern daß der Verbrennungsvorgang selbst ein Problem sein kann. Das, was uns im Großkesselbau mit dem Wirbelschichtverfahren gelungen ist, ist ein Fortschritt. Wir können heute Kessel bauen, die an sich schon relativ umweltfreundlich sind, weil durch einen Nachverbrennungsprozeß beziehungsweise durch Sauerstoffzufuhr die Verbrennung sehr gründlich geschieht und daher weniger umweltbelastend ist. Dieses Problem ist beim Hausbrand nicht gelöst. Die Fachleute sagen uns, daß die Verbrennung mindestens so problematisch ist wie die schlechte Kohle. Das heißt, daß wir Verfahren entwickeln müssen, um auch in der Einzelofenfeuerung zu neuen Technologien zu kommen, zu Verbrennungsvorgängen, wo die Umweltbelastung weitgehend reduziert wird. Das ist ein Thema, das uns in Zukunft beschäftigen wird.

Ein zweiter Problembereich ist das Wasser. Auch hier muß ich sagen, trotz der gewaltigen Leistungen, die uns in der Frage der Abwasserbeseitigung gelungen sind, dürfen wir uns auch keine Illusionen machen. Die Beeinträchtigung unserer Grundwasserbestände ist nach wie vor gegeben, und zwar vor allem durch unsere Streusiedlungsgebiete. Wir wissen alle ganz genau, daß wir diese Streusiedlungsgebiete niemals kanalisieren können. Das ist einfach nicht finanzierbar. Jetzt, im nachhinein, werden uns die Argumente zu Dutzend geliefert, warum wir eigentlich schon immer Raumordnungspolitik hätten machen müssen. Aber was hilft es? Tatsache ist, daß die Beeinträchtigung des Grundwassers eine Größenordnung erreicht hat, die nicht mehr übersehen werden darf und nicht mehr vernachlässigt werden kann. Wir haben uns im Arbeitsausschuß Raumordnung sehr viele Gedanken gemacht. Wir werden eine ganz enge Koordination zwischen Raumordnungspolitik und Abwasserpolitik finden müssen oder mit anderen Worten ausgedrückt: Ich kann mir vorstellen oder ich gehe eigentlich davon aus, daß in der Zukunft Baulandausweisungen im Flächenwidmungsplan, Bauwidmungen ohne Nachweis einer Abwasserbeseitigung nach Stand der Technik nicht mehr möglich sein werden, meine Damen und Herren. Das bedeutet, daß wir zwar nicht überall Kanäle hinbauen können, aber in jedem Einzelfall die Abwasserreinigungsqualität nach dem Stand der Technik erreichen müssen. Ich weiß, was ich da gesagt habe. Die Probleme, die auf uns zukommen, sind nicht nur finanzieller Art, lieber Freund Loidl. Und zwar deswegen nicht, weil es eigentlich heute, auch das kann man belegen, und wir haben uns wirklich fundiert damit beschäftigt, auch Klein- und Kleinstanlagen für Abwasserreinigung bis zum Einfamilienhaus in erträglich materiellen Größenordnungen gibt. Natürlich kostet dies mehr, als den „Dreck“ hinausrinnen zu

lassen. Mit anderen Worten, wir werden in der Abwasserpolicy Alternativen, die den Kanal ersetzen, erarbeiten müssen, die finanzierbar sind, die unter Umständen kleinräumige Entsorgungen auf Basis von biologischen Kleinkläranlagen betreffen, von mir aus von Klärteichen, Wurzelraumentorgung. Auf dem Gebiet kommen die ganzen Probleme erst richtig auf uns zu. (Abg. Buchberger: „Ich will dich nicht unterbrechen, aber soll man nicht bei den Waschmitteln und Putzmitteln anfangen?“) Natürlich, das kommt ja dazu. Immer wieder wird gesagt, der Haushalt ist kein Problem. Der Haushalt ist sehr wohl ein Problem, gerade weil heute derartig viel an Chemie anfällt. „Weißer als weiß“, wenn Sie im Fernsehen die Werbung anschauen, es ist eine Katastrophe. Den Leuten wird immer noch aller Blödsinn eingeredet, der eigentlich überhaupt nicht mehr vertretbar ist. Eine Selbstkontrolle der Werbewirtschaft gibt es ja leider Gottes nicht. Wenn uns das gelänge und wir die viele Chemie im Haushalt nicht hätten, dann wäre eine problemlose Abwasserbeseitigung beim Einfamilienhaus leichter denkbar.

Resümee zu diesem Punkt: Wir arbeiten an einem Abwasserbeseitigungsgesetz, das diese Fragen auf eine ganz neue Ebene stellen wird. Das Thema wird uns in dieser Periode nicht mehr beschäftigen, aber ganz sicher in der nächsten.

Ein dritter Bereich, den ich nicht übersehen möchte, ist die Bodenfrage. Wir haben über dieses Thema auch schon oft und ausführlich diskutiert. Die Gefährdung unserer Böden durch die Immissionen, die Beeinträchtigungen durch die Luftverschmutzung, aber auch das Problem Nitrat, wir haben heute darüber geredet – Selbstdisziplin in der Düngung. Düngung ist an sich kein Problem, zur richtigen Zeit mit den richtigen Quantitäten. Mehr Bodenfruchtbarkeit durch mehr Humuswirtschaft. Die Frage der Böden ist ein brennendes Problem, vielleicht dramatischer als manches andere, weil der Boden auf Grund seiner Eigenarten und Gesetzmäßigkeiten so etwas wie eine Filterfunktion hat. Er nimmt alle diese Stoffe auf und bindet sie. Das ist seine positive Eigenschaft, weil er über die Bodenkolloide eben die Nährstoffe bindet und dann abgibt. Leider bindet er nicht nur die Nährstoffe, sondern auch Schwermetalle und sonstige Chemikalien. Und das ist das Problem. Die Sanierung zerstörter Böden ist unvergleichlich schwieriger als etwa die Frage Luftreinhaltung. Wie man sieht, kann man mit Filtern die Dinge einigermaßen in den Griff bekommen.

Ich möchte auf ein Zweites im Zusammenhang mit dem Boden noch hinweisen. Es ist das das Problem des Bodenverbrauches, das eigentlich auch heute noch ignoriert wird, obwohl wir immer wieder darüber reden, es wird als nebensächlich gesehen. Es ist aber kein nebensächliches Problem. Es ist dramatisch. Wenn man überlegt, daß in den Jahren seit 1945 bis jetzt etwa so viel Bausubstanz errichtet wurde wie in 2000 Jahren vorher. Der Bodenverbrauch durch Verbauung ist enorm. Wenn man sich anschaut, wieviel Boden dann noch verbraucht wird durch den Straßenbau, Autobahnbau, durch die Errichtung von Parkplätzen, Industrieansiedlungen und dergleichen. Nun, ich mache mir auch keine Illusionen. Es wird auch in Zukunft die Ressource Boden weiter verbraucht werden, aber wir werden doch prüfen müssen, ob wir etwa

im Bereich des Straßenbaues nicht primär an den Ausbau und die Verbesserung vorhandener Trassen denken soll, bevor man neue Trassen sucht. Wenn wir an Industrieansiedlungen denken, ob wir nicht prüfen sollen, leerstehende Industrieobjekte, die nicht verwertet werden können, ungenutzte Substanz, zu nutzen, bevor man auf die grüne Wiese, auf den Acker geht. Ob man nicht wirklich zuerst einmal all diese Möglichkeiten ausschöpfen sollte, die es ohnedies schon gibt, und erst dann neue Fläche in Anspruch zu nehmen. Wenn uns in Zukunft in der Raumordnungspolitik, in der Bodenpolitik nicht einiges gelingt, passiert es, daß wir weiter Bauland ausweisen und verschwenderisch behandeln. Nur ein kleiner Teil davon wird verbaut, neues Bauland ausgewiesen und wiederum nur ein kleiner Teil verbaut und noch einmal neues ausgewiesen, schlechteres, weil dort eigentlich gar nicht mehr gebaut werden dürfte. Wir gehen mit diesem kostbaren Gut Boden sehr verschwenderisch um. Wir werden uns einiges überlegen müssen. Ich hoffe, daß meine Vorschläge in Richtung eines sanften Baugebotes, wo man über bodenpolitische Maßnahmen eine Verbauung der Flächen unterstützen und forcieren könnte, doch einmal zum Tragen kommen.

Wir müssen lernen, mit diesem Gut Boden hauszuhalten, und ich meine, ob wir uns nicht eigentlich ein Prüfungs- und Bewilligungsverfahren bei Nutzung und Entzug von Boden überlegen sollten; ähnlich wie die Grundverkehrskommission bei landwirtschaftlichen Böden. Es sollte eigentlich, das ist meine persönliche Meinung, in jedem Fall, bevor Boden seiner Primärnutzung entzogen wird, seiner natürlichen Nutzung als Biotop oder landwirtschaftlicher Boden, genau geprüft werden, ob dieser Entzug gerechtfertigt ist oder nicht. Ich könnte mir denken, daß dies so ähnlich vor sich gehen könnte wie bei der kürzlich verabschiedeten Novelle zum Naturschutzgesetz, wo auch in jedem Fall aus der Sicht der Ressource Landschaft geprüft werden muß, ob eine Verbauung gerechtfertigt ist oder nicht. Erst dann, wenn grünes Licht gegeben wird, sollte der Boden einer anderen Nutzung zugeführt werden können. Resümee aus dem bisher Gesagten: Die Konsequenzen aus diesen Ausführungen sind folgende: In der Umweltpolitik sind in der Vergangenheit die Sanierung, die Schadensbegrenzung, die Schadensverminderung und -verhinderung im Vordergrund gestanden, ich möchte sagen, die Filterideologie war wichtig und notwendig. Langfristig hat eine Politik einzusetzen, die Schäden überhaupt nicht entstehen läßt. Mit anderen Worten, wir sollten nicht zuerst Schadstoffe in die Umwelt abgeben und sie dann wieder herausfiltern, sondern Prozesse, Technologien entwickeln, die von vornherein umweltfreundlich sind, so etwas wie „sanfte Technik“. Das ist ein wichtiger Gesichtspunkt. Aber bitte, ich bin mir schon im klaren darüber, daß das ganz sicher eine grundlegende Veränderung unseres Denkens, unseres Handelns und unseres Tuns voraussetzt. Ich möchte das so bezeichnen, meine Damen und Herren: Wir müssen uns von einem Konsumdenken hinsichtlich unserer Umwelt, unserer Lebensgrundlagen, unserer Ressourcen abwenden. Boden, Luft, Landschaft, Wasser sind keine Verbrauchsgüter. Daher können sie nicht den Marktmechanismen schlechthin unterworfen werden. Das sind die Lebensgrundlagen, mit denen wir eben anders umgehen müssen. Wir werden lernen müssen, in

Zusammenhängen, in Vernetzungen, in Kreisläufen zu denken. Die Natur ist ein überaus sensibles, verletzliches, vernetztes System, das auf Eingriffe sehr heikel reagiert. Und wenn man sich den Menschen manchmal ansieht, hat man das Gefühl, er sei kein Mensch, sondern ein Elefant im Porzellanladen. Wir werden daher vom ökonomischen Denken fortschreiten müssen zu einem ökologischen. Meine Damen und Herren, das Ganze ist natürlich ein geistiges, ein ethisches Problem. Der Mensch mit seiner Intelligenz hat sich mit der Wissenschaft und mit der Technik ein unvorstellbar wirkungsvolles Instrument geschaffen. Er hat heute ein ungeheures Potential zur Veränderung der Welt zum Positiven in der Hand, aber auch zum Schaden und zur Zerstörung unserer Welt. Es bedarf gerade angesichts dieser Möglichkeiten eben eines hohen Maßes an Verantwortung, dieses Instrument einzusetzen und richtig zu gebrauchen. Das heißt mit anderen Worten, nicht alles, was heute machbar ist, darf auch gemacht werden. Oder anders ausgedrückt, wir müssen uns bekennen zu einer Begrenztheit unserer Güter. Ja zur Begrenzung. Ja auch zum Verzicht auf Gebrauch mancher Möglichkeiten. Ich möchte fast sagen, ein Bekenntnis zu so etwas wie einer Askese. Das gilt nicht nur für die Wissenschaft und Forschung, sondern es gilt für uns alle, vor allem für den Umgang mit dieser unserer Umwelt. Meine Damen und Herren, die Ethik ist keine Sache eines Gesetzes. Die kann man nicht anordnen oder von oben diktieren. Ethik ist eigentlich der Maßstab, den sich der Mensch selbst gibt, seine Einstellung zu den Dingen und zum Leben. Und insoweit ist Ethik eine Frage der Einsicht, des Einsehens in die Zusammenhänge, in die tieferen komplexen Gebilde, in die Konsequenzen, die sich dann aus dieser Einsicht für den einzelnen persönlich ergeben. Und insoweit ist es auch eine Frage der Gesellschaft, nämlich, als aus solchen Einsichten gesellschaftliche Verpflichtungen, Verbindlichkeiten, allgemein anerkannte Verhaltensweisen oder Normen entstehen können, so etwas wie ein gesellschaftliches Bewußtsein, wie es eigentlich in der marxistischen Ideologie bezeichnet wird. Nun, meine Damen und Herren, um diese Einsichten und Zusammenhänge, das heißt, um Transparenz, um das Verständnis für die notwendigen Konsequenzen und Maßnahmen also, um die Akzeptanz beim Bürger zu kämpfen, das ist sicherlich eine sehr mühevoll und konfliktreiche Aufgabe, aber auch eine – wie mir scheint – edle und hohe Aufgabe des Politikers und der Politik. In diesem Sinne danke ich Ihnen herzlich, daß Sie mir so lang zugehört haben. (Allgemeiner Beifall.)

Präsident Klasnic: Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Dipl.-Ing. Chibidziura das Wort.

Abg. Dipl.-Ing. Chibidziura: Sehr geehrte Frau Präsident, werte Damen und Herren!

Mein Vorredner Dipl.-Ing. Schaller hat den Umweltschutzbericht ja schon gelobt, und er ist auch sehr ansprechend und sehr flüssig zu lesen. Man darf aber nicht übersehen, daß man einige Dinge dazu anmerken muß:

erstens, daß es noch immer keinen Müllentsorgungsplan für die Steiermark gibt;

zweitens, daß es große Probleme mit der Erosion in der Landwirtschaft gibt;

drittens, daß es noch immer kein Klärschlammgesetz gibt und daß, wenn man schon die Mur- und die Raabsanierung groß lobt, man eigentlich feststellen muß, daß hier politisch das verkauft wird, was vorher zugelassen wurde, daß es überhaupt eintritt. Denn schließlich und endlich: Eine Mursanierung wäre nicht notwendig, wenn die ganzen Verunreinigungen nicht in die Mur kämen. Wenn alle gesetzlichen Vorschriften eingehalten würden, dann wäre das sicherlich von vornherein unterblieben.

Wir haben eine breite Palette von Vorlagen zu besprechen, unter anderem auch die Nitratbelastung im Grundwasser. Die verschiedenen Ursachen wurden ja schon angeführt, und hier ist ja den Ausführungen des Dipl.-Ing. Schaller wirklich recht zu geben, und er hat sicherlich vollkommen recht, wenn er sagt, daß die Dinge geistig besser verarbeitet werden müssen, eine bessere Einstellung, ein geistiger Umweltschutz gefunden werden müssen.

Trotzdem ist hier zu sagen, daß Altlasten vorhanden sind, daß Altlasten die Ursachen sind, die alten Mülldeponien, Schottergruben, die aufgefüllt wurden und jetzt langsam mit ihren Sickerwässern das Grundwasser und das für uns so notwendige Trinkwasser verschmutzen. Weiterhin die undichten Senkgruben, die oft schon zitierte sprichwörtliche Bierflasche, die dann durchgeschlagen wird, undichte Kanäle, die kilometerlang durch die Landschaft geführt werden, natürlich mit Setzungen, mit Brüchen, und hier wieder eine konzentrierte Verunreinigung des Grundwassers erfolgt. Die Landwirtschaft, der man auch gewissermaßen hier Problemstellungen anheimstellt, wo man überdüngt, wo das Grundwasser wieder verunreinigt wird.

Es fehlt bei uns – und das ist unsere Vorstellung – eine offensive Umweltpolitik, eine Aktion „Planquadrat“, wo eben diese Altlasten, diese Verunreinigungen, aufgespürt werden und verhindert werden. Wir haben die Probleme in Werndorf noch in guter Erinnerung, wo es zu ganz großen Verunreinigungen gekommen ist und wo auf der anderen Seite aber auch bedauerlicherweise jene, die sich für so eine Aufklärung eingesetzt haben, beinahe verfolgt wurden, nur weil sie sich dafür eingesetzt haben, daß eine lückenlose Bereinigung der Mißstände einzusetzen hat. Es waren alle gereizt – das ist richtig –, man hat sich mehr oder minder damit begnügt zu sagen: „Der Peicher ist schuld!“ Es hat sich aber im Endeffekt herausgestellt, daß der Hochwasserdamm nur zu einem Teil von Herrn Peicher widerrechtlich verlängert worden ist. Er ist ja auch vom Land genehmigt worden, und die Fässer, die dort liegen, liegen ja zu einem Großteil angeblich auch unter dem Autobahnknoten. Es ist notwendig, daß ein Altlastenkataster erstellt wird und daß man offensiv diese Altlasten aufspürt und beseitigt.

Die Landwirtschaft – und hier haben wir ja gerade im Leibnitzer Bereich große Probleme im Herbst 1984 und im Winter 1985 gehabt und das in erster Linie durch die Ausbringung von Gülle und von Kunst- oder Handelsdünger – wie man halt schon sagt –, wo man eben feststellt, daß in diesen leichten, schottrigen Böden bis zu 90 Prozent ausgewaschen werden kön-

nen. Schuld daran trägt natürlich auch sehr viel die Agrarpolitik, wo die Strukturschäden des Bodens von einer jahrzehntelangen falschen Düngepolitik ausgegangen sind, wo faktisch kein Humus mehr da ist und keine Speicherwirkung, so daß hier ein Einsickern direkt möglich ist und eine Verunreinigung stattfinden kann. Aber diese Problematik liegt natürlich in einem Bereich, wo man ein Umdenken, eine Systemänderung herbeiführen muß, wo man wirklich aus dem Prozeß der Massenproduktion Flächen herausnehmen muß und wo man auch gegen eine gewisse Lobby, die diesen Dünger verkaufen will, ankämpfen muß.

In diesem Bericht steht unter anderem auch, daß diese Nitratbelastung im Süden von Graz in erster Linie nur in Einzelbrunnen angetroffen wurde und nicht in zentralen Wasserversorgungsanlagen. Das stimmt sicherlich nicht, denn in der Leibnitzer Wasserversorgung wurden bis zu 165 Milligramm von Nitrat je Liter gefunden. Eine Verniedlichung dieser Werte ist sicherlich nicht im öffentlichen Interesse. Man soll hier ruhig auch sagen, daß mit diesen Werten die Gefahr besteht, daß man im Endausbau natürlich 180.000 Einwohner unter Umständen nicht gerade mit dem besten Wasser versorgt.

Es wurde weiters in diesem Bericht kein Wort über das Atrazin berichtet, schließlich und endlich ist Atrazin der Rückstand von Herbiziden, jenen Spritzmitteln, jenen Stoffen, die eingebracht werden, um wachstumshemmend zu wirken. Sie wirken auf die Genstruktur, und hier stellt man fest, daß man Konzentrationen gefunden hat, die das Fünffache von jenen erreichen, die in Deutschland noch zugelassen sind. Hier wird es auch notwendig sein, jene Maßnahmen zu treffen, daß man diese Dinge beseitigt. Dort, wo Grundwasser für Trinkwasser herangezogen wird, wo reines Trinkwasser benötigt wird, wird man eine offensive Umweltpolitik machen müssen. Weiters wird man überlegen, ob man diese Flächen nicht aus der Produktion herausnimmt und Öko-Flächen anlegt, so daß man ein Schongebiet erweitert und vielleicht eine ökologische Bewirtschaftung möglich macht. Hier gibt es ja seitens des Bundes bereits Möglichkeiten, so daß man den Bauern und der Landwirtschaft gegenüber Abgeltungen geben kann.

Soweit ich weiß, ist ein neues Kanalgesetz in Ausarbeitung, wo man vielleicht die Kanäle fördern soll und wo lange Kanäle aber sicherlich nicht die richtige Form sind, um in Zukunft diese Probleme in den Griff zu bekommen, und vor allem hat ja hier schon der Kollege Dipl.-Ing. Schaller angezogen, was sein wird müssen: hier wird man eine dezentrale Wasserreinigung vorziehen müssen. Dezentral deswegen, weil die Kanäle viel Geld verschlingen und es besser ist, dezentral Anlagen zu errichten, weil, wenn wirklich einmal so ein Pech eintritt, daß irgend etwas nicht stimmt, dann wird die Natur mit kleinen Belastungen leichter fertig. Auch wird man sich überlegen müssen, ob große Abwasserverbände noch sinnvoll sind. Prinzipiell müßte man auf alle Fälle eine Kosten-Nutzen-Vergleichsrechnung anstellen, wenn neue Kläranlagen ausgeschrieben und installiert werden. Vor allem geht es um verschiedene Klärsysteme. Wenn man den Gerüchten glauben darf, so ist es so, daß es in der Steiermark einige Herren gibt, die sich diese ganzen

Anlagen in der Planung teilen und zu einem Großteil die Aufträge unter sich ausmachen. Es wäre gut, wenn veraltete Systeme durch neue, die eben Stand der Technik sind, ersetzt würden. Das hat hier auch besonders Herr Dipl.-Ing. Schaller betont, daß es notwendig ist, Anlagen zu erstellen, die Stand der Technik sind. Wir haben in der Steiermark einen exzellenten Mann, eine Kapazität auf dem Sektor der Abwasserreinigung: das ist Herr Professor Renner. Wenn man weiß, daß gerade hier immer wieder sein System gewissermaßen ausgebremst wird, dann sollte man wirklich einmal dort hineinschauen und überlegen, ob es nicht sinnvoll wäre, diese oder eine ähnliche Anlage zu erstellen. Die Wartungskosten sind ja auch eine Frage der Folgekosten, und daher wird man diese aber auch besser überlegen und durchleuchten müssen. Bei allen Anlagen schließlich und endlich ist es eine Frage, was macht man mit dem Klärschlamm, der einfach anfällt. Wie weit ist er brauchbar, wie weit ist er bereits ausgefault und wie weit ist er noch nicht ausgefault. Ich glaube, die dezentralen Anlagen müssen in den Vordergrund kommen. Und leider Gottes ist es so, daß die einzelnen Bürgermeister in dieser Frage auch überfordert sind, und hier wird es notwendig sein, daß man sie auch richtig unterrichtet. Es wird oft gemeint, daß das Konzept gut ist, und im Endeffekt gibt es dann doch eine veraltete Technologie. Zum Beispiel die Tropfkörper werden aus der Schweiz eingeführt oder von Simmering-Graz-Pauker aus der BRD eingeführt, das sind alles Dinge, die keine österreichische Wertschöpfung haben. Hier wäre es wichtig, die österreichische Wertschöpfung in den Vordergrund zu stellen. Durch ein modernes System ist das Belegschlammverfahren mit Schlammstabilisation. Aber es darf nicht so sein, daß man auf dem Standpunkt steht, es wird nicht so sein, daß man auf dem Standpunkt steht, es wird nicht so sein, weil es der Bürger bezahlt. In Kärnten sind wir bereits so weit, daß die Kosten für den Wasserwirtschaftsförderungsfonds nicht mehr zurückgezahlt werden können, die Zinsen wurden schon gestundet, und die Belastung – hat man errechnet – für eine Familie liegt bei 4000 bis 5000 Schilling pro Jahr. Das ist schlechthin die Obergrenze, die überhaupt als Belastung für eine Familie zu sehen ist. Wobei der Reinigungswert relativ geringe Kosten ausmacht, aber die Rückzahlung natürlich gigantische Summen verschlingt. Dort, wo Abwasser anfällt, soll es gereinigt werden und, wenn möglich, sofort wieder dem Vorfluter zugeführt werden. Das sollte eine Maxime schlechthin sein. Auch ein Ausnutzen der Selbstreinigungskraft der Flüsse ist sicherlich Gebot der Stunde. Nur, sind wir uns ganz ehrlich, wenn man die Kläranlagen der Steiermark untersucht, dann muß man feststellen, daß ein Großteil nicht jenen Auflagen entsprechen kann, die sie durch den Wasserrechtsbescheid erhalten haben, ob das jetzt die Kläranlage Feldbach ist oder die Schmidt-Kläranlage, wo eben laut Bescheid bei einem PSP 5 vorgeschrieben ist und nicht eingehalten werden kann, dann muß man sehen, daß hier falsche Systeme am Werk sind. Es ist natürlich notwendig, zu trennen zwischen ländlichem Gebiet, ländlichem Raum und Städten. Im ländlichen Raum werden die dezentralen Anlagen – und auch das hat schon Abgeordneter Dipl.-Ing. Schaller angezogen – mit allen möglichen Dingen der kleinen Reinigung, wie Wurzelraumsorgungen, wie Klärteiche und ähnliches, bevorzugt installiert werden müssen.

Aber eines wäre noch zu sagen, wenn das Grundwasser dann verunreinigt ist und wenn es nicht mehr für Trinkwasser beachtbar ist, dann geht es auch nicht, daß man hergeht und sagt, ich nehme nur die billigste Variante. Wenn ich die Ableitung aus der Teigitsch hernehme, dann ist das nichts anderes als ein Raubzug in die Weststeiermark, daß man dort noch die unverfälschten Wasservorkommen einfach auf billigste Art und Weise plündern will, weil es für das Wasserwerk Süd einfach erscheint, daß man hier gutes Wasser dazu verwendet, um die Nitratkonzentration geringer zu halten. Ich glaube, dagegen muß man sich aussprechen, und ich bin überzeugt, daß sich hier das Land wie auch die Stadt Graz noch einiges einfallen lassen müssen. Es wird sicherlich nicht gut sein, wenn man einfach sagt, dann leite ich einfach von dort frisches und gutes Wasser her. Es ist einfach so, daß jene, die, bevorzugt durch die Situation, alles in Anspruch genommen haben und diese Dinge, die ihnen vielleicht zu Anfang in großer Menge zur Verfügung gestanden sind, dieses Trinkwasser, dieses Grundwasser, selbst verunreinigt haben. Es ist daher nicht vorstellbar und nicht gerechtfertigt, daß man jetzt auf Raubzug geht und alles das von anderen in Beschlag nimmt, wo die mehr oder minder ihre Ressourcen bewahrt haben. Es geht – glaube ich – darum, daß man hier ein vernetztes System sehen muß, daß man ganzheitlich die Dinge überblicken muß und danach erst überhaupt entscheiden kann, wie und was man hier, ohne daß man Schäden hervorruft, durchführen kann. Ein ökologischer Schaden im Teigitsch- und Kainachtal ist mit Sicherheit bei einer Ableitung zu erwarten.

Abschließend darf man sagen, daß viele Initiativen seitens des Bundes, des Landes und auch der Gemeinden bereits eingesetzt wurden. Und es ist klar, daß ein Umdenken bereits eingesetzt hat und daß es notwendig ist, daß man die geistige Erhaltung, den sogenannten geistigen Umweltschutz, mehr ins Bewußtsein des einzelnen bringen muß. Solange das nicht geschehen ist, haben wir einen weiten Weg im Umweltschutz noch vor uns. Wir Freiheitlichen werden bereit sein, immer für einen Umweltschutz einzutreten. (Allgemeiner Beifall.)

Präsident Wegart: Zum Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Ofner. Ich erteile es ihm.

Abg. Ofner: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine geschätzten Damen und Herren!

Ich möchte ein paar Worte zur Rede vom Kollegen Dipl.-Ing. Schaller noch sagen, die mir sehr gut gefallen hat, und ihm in den meisten Punkten recht geben. Jedoch in einem Punkt nicht, das ist die Prüfung von Straßenbauprojekten. Hier darf man wohl sagen, daß der Naturschutzbeirat schon jahrelang sehr wohl immer wieder diese Straßenprojekte prüft. Und zwar sehr erfolgreich. Ich möchte nur auf zwei Projekte hinweisen, das ist der Scheiflinger Ofen, der seit 1980 geprüft wird, wo es bis jetzt noch keine gültige Trasse gibt. Und ich denke an die S 8, wo auch schon über 15 Jahre geprüft wird und bis jetzt es noch keine Einigung gibt. Ich glaube, meine Damen und Herren, solche Prüfungen sollte man vergessen, und solche Verfahren sollte man lieber nicht machen, denn das sind Verhinderungsverfahren, die keinem Menschen guttun.

Nun, meine geschätzten Damen und Herren, die sozialistischen Abgeordneten haben drei ganz wichtige Anträge, die den Umweltschutz betreffen, im Landtag eingebracht, welche heute hier behandelt werden. Zwei davon erscheinen mir ganz besonders wichtig. Das betrifft die Sanierung der steirischen Flüsse und die gesundheitsgefährdende Nitratbelastung des Grundwassers. Beide Vorlagen zeigen auf, wie wichtig und notwendig diese Sanierungsmaßnahmen unserer Flüsse sind und vor allem auch die Sanierungsmaßnahmen, die das Grundwasser betreffen, damit die Verseuchung unseres Lebensbereiches nicht noch weiter fortschreitet. Milliarden Schilling werden in den nächsten Jahren bis 1993 investiert, damit unsere Fließgewässer wieder so rein und sauber werden, wie sie einmal waren. Nach vielen Maßnahmen im Umweltschutzbereich wird ein weiterer ganz großer Schwerpunkt gesetzt. Und hier zeigt es sich, meine geschätzten Damen und Herren, daß die Umweltpolitik, die von der Bundesregierung in den letzten Jahren betrieben wird, konsequent fortgeführt wird und daß Österreich weiterhin eine große Vorreiterrolle in ganz Europa auf diesem Sektor einnimmt. Österreich ist ein Pionierland – das hat sogar Ihr Kollege selbst gesagt – in der gesamten Umweltpolitik geworden, und das erkennen sowohl alle anderen Länder sehr wohl an.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Meine Kollegin Meyer hat ja schon erwähnt, daß die Bundesregierung in den siebziger Jahren die Reinhaltung der Seen in Angriff genommen hat und dies mit Milliardenaufwand. Am Anfang der siebziger Jahre – kann man sagen – waren sie noch alle vom Umkippen bedroht. In der Regierungsklausur, die im Jahre 1984 in Steyr stattgefunden hat, wurde die Aktion „Saubere Flüsse“ propagiert, und zwar im besonderen vom damaligen Bundesminister für Gesundheit und Umweltschutz Dr. Kurt Steyrer. Im heurigen Jahr werden bereits Zahlungen des Wasserwirtschaftsfonds von 5,5 Milliarden Schilling erwartet. Das, meine Damen und Herren, ist eine wirkliche Größenordnung, wenn man den Vergleich nimmt, daß es im Jahre 1970 nur bescheidene 617 Millionen Schilling waren. Damit werden im heurigen Jahr etwa 9 Milliarden Schilling an Bauvolumen ausgelöst werden. Mit diesen Umweltschutzinvestitionen können rund 18.000 Arbeitsplätze vergeben werden. Mit der Zulieferungsindustrie werden es etwa 30.000 sein. Insgesamt sollen bis 1992 mit Beteiligung des Wasserwirtschaftsfonds 59 Milliarden Schilling an Investitionsvolumen zu diesem Zweck flüssiggestellt werden. Erfreulich ist dabei aber auch, daß bis zum Jahre 1990 durch das Mur- und Raabsanierungsprogramm zusätzlich ganz gigantische Mittel in die Steiermark fließen werden. Allein für die Mursanierung müssen laut Vorlage 1,4 Milliarden Schilling aufgewendet werden. Voraussichtlich 1,1 Milliarden Schilling vom Bund, also vom Wasserwirtschaftsfonds, und 140 Millionen Schilling vom Land Steiermark als zehnpromzentigen Landesbeitrag. Für die Raabsanierung soll auch im gleichen Zeitraum ein Kapitalaufwand von 1284 Millionen Schilling getätigt werden. Wiederum 838 Millionen Schilling vom Bund und 130 Millionen Schilling vom Land Steiermark als Kostenbeitrag. Durch die von Bund und Land unterstützten Maßnahmen ist bis 1990 eine Gesamtbelastungsverminderung der Schadstoffe, sprich Schmutzfracht, der Raab um

95 Prozent und bei der Mur um 89 Prozent zu erwarten, da ja auch alle Nebenflüsse in dieses Sanierungsprogramm miteingeschlossen werden. Ziel aller Maßnahmen muß es sein, eine Verbesserung unserer Fließgewässer zumindest auf die Güteklasse II zu bringen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch bis jetzt ist in der Steiermark schon sehr viel für eine Verbesserung der Wassergüte getan worden. Wie aus der Vorlage hervorgeht, wurden bis 1985 117 biologische Kläranlagen von Gemeinden und von Abwasserverbänden mit einem Kostenaufwand von 1505 Millionen Schilling in Betrieb genommen. Auf dem Sektor der betrieblichen Abwasserreinigung wurden bis September 1985 23 Betriebe der Stahlproduktion, der Papier-, Leder- und Molkereiproduktion mit einem Kostenaufwand von bisher 4513 Millionen Schilling tätig. Es hat sich die Gewässergüte, vor allem – und darüber hat auch die Kollegin Meyer schon gesprochen –, was die Mürz betrifft, ganz wesentlich verbessert. Vor allem auch die Enns und die Mur sind wesentlich besser geworden. Das kann man ja aus dem Umweltschutzbericht auf Grund der Abbildungen sehr klar ersehen. Man kann aber auch, Gott sei Dank, klar erkennen, daß alle Stellen, wie Bund, Land und Gemeinden, aber auch die Betriebe für eine bessere Umwelt eintreten und wirklich bereit sind, beträchtliche Geldmittel hier aufzubringen. Leider – und das muß man wirklich sagen – gibt es immer wieder einige Außenseiter, die auf unverantwortlicher Weise über Nacht ihre ungeklärte Schmutzfracht in die Flüsse lassen, wie man es in den letzten Wochen von der Lederfabrik Schmid aus Feldbach erfahren mußte. Es wäre daher notwendig, daß bei solchen Umweltskandalen – und man darf es hier sicherlich so bezeichnen –, wie es eben hier geschehen ist, härtestens durchgegriffen wird. Auch sollten solche Vorgänge dazu führen, daß jene Betriebe, die eine erhöhte Schmutzfracht produzieren, ständig und unangemeldet von der Gewässeraufsicht überprüft werden. Das sollte überhaupt eine ständige Einrichtung werden, damit von vornherein solche Skandale eben gar nicht auftreten können.

Der letzte Punkt, dem ich mich zuwenden möchte, ist die Abwassersanierung im ländlichen Raum, über die heute auch schon sehr viel gesprochen wurde. Dieser abwassertechnisch schwierige Bereich kann aus technischen, aber auch und vor allem aus finanziellen Gründen nur wirklich sehr schwer erreicht werden. Ich finde es daher sehr gut, daß man von seiten der Fachabteilung IIIc eine Studie über modellhafte Lösungsmöglichkeiten in Auftrag gegeben hat. Es ist wirklich zu hoffen, daß alternative Entsorgungsmethoden gefunden werden, die auch für kleine Siedlungsbereiche finanzierbar werden, die aber auch – und das ist das Wichtige – technisch funktionieren. Ich denke da an – wie schon gesprochen wurde – die Klärteiche und Wurzelkläranlagen. Es darf einfach nicht sein, daß auf Grund fehlender Abwasserreinigungsmöglichkeiten Baulandeinschränkungen, ja sogar Bauverbote durch das Raumordnungsgesetz auferlegt werden. Ohne finanziell tragbare Lösungen wäre mit einer weiteren Entsiedelung des ländlichen Raumes zu rechnen, ja, ich glaube sogar, überhaupt nicht aufzuhalten. Es ist daher auch besonders zu begrüßen, daß das Plenum des Nationalrates am 7. November 1985 eine

weitere Novelle zum Wasserbautenförderungsgesetz beschlossen hat, die ab 1. Jänner 1986 in Kraft getreten ist. Weitreichende Verbesserungen und Hilfestellungen für Gemeinden und für Betriebe sind in dieser Novelle enthalten. Ich möchte darauf gar nicht weiter eingehen, da die Kollegin Meyer auch diese Ausschnitte schon erwähnt hat. Dieses Gesetz, glaube ich, ist aber eine ideale Kombination zwischen Umweltschutzmaßnahmen einerseits und der Sicherung von Bauarbeitsplätzen andererseits.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auf Grund der Novelle zum Wasserbautenförderungsgesetz wäre es aber auch notwendig, daß das Land Steiermark einen mindestens 15prozentigen nichtrückzahlbaren Zuschuß gewährt. Ein diesbezüglicher Antrag wurde ja von den sozialistischen Abgeordneten am 26. November 1985 eingebracht. Es ist wirklich zu hoffen – und hier möchte ich die ÖVP im besonderen ansprechen –, daß sie unserem Antrag rasch zustimmt, denn es ist für die Gemeinden wirklich absolut notwendig, und wir wissen auch, wie wichtig sie für den Umweltschutz wären. Der zügige Bau von Kanalisationen und biologischen Kläranlagen ist eine wirkliche Notwendigkeit, man kann das wirklich aus den Vorlagen sehr klar erkennen. Ich erlaube mir aber in diesem Zusammenhang, noch einmal daran zu erinnern, daß endlich ein neues Abwassergesetz anstelle des veralteten Kanalgengesetzes 1955 treten wird. Die steirischen Gemeinden sind durch die prekäre finanzielle Lage sehr oft gezwungen, das vorhandene Gesetz mit Hilfe von Kompromissen oder durch Lösungen, die außerhalb des Gesetzes sind, zu helfen und oft mit untauglichen Mitteln diese Finanzierung zu bewerkstelligen. Es wäre wirklich an der Zeit, Herr Landesrat Dipl.-Ing. Riegler – und ich möchte Sie wirklich ansprechen –, hier sofort etwas zu unternehmen. Die Gemeinden, glaube ich, wären Ihnen wirklich sehr dankbar.

In der Vorlage über die Nitratbelastung des Grundwassers kommt auch ganz klar hervor, daß neben der landwirtschaftlichen Düngung und Verbringung von Gülle die Versickerung von Abwässern am meisten zur Verseuchung des Grundwassers beiträgt. Aus der Erhebung, die der Landeshygieniker Univ.-Prof. Dr. Möse südlich von Graz und im Leibnitzer Feld durchgeführt hat, geht eindeutig hervor, daß diese Nitratbelastung äußerst hoch ist. Vor allem ist sie für Säuglinge in den ersten Lebensmonaten wirklich gefährlich. Es ist eben daher notwendig, daß man rasche Maßnahmen setzt, um die Menschen vor größeren Schäden zu bewahren. Wasser, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist der Schlüssel zu allem Leben, aber nur reines Wasser. Und schon die alten Griechen sagten in einem Spruch, daß Wasser besser ist als alles Gold dieser Erde. So sollten wir das Wasser sehen, damit sorgfältigst umgehen und auch behandeln. Danke schön! (Beifall bei der SPÖ.)

Präsident: Zum Wort gemeldet ist der Abgeordnete Ritzinger. Ich erteile es ihm.

Abg. Ritzinger: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren dieses Hauses!

Als einer der Antragsteller für diesen Umweltschutzbericht gestatte ich mir doch auch, zum Bericht ein paar Anmerkungen zu bringen. Ich möchte die Gele-

genheit wahrnehmen, meinen öffentlichen Dank auszusprechen allen jenen, die an diesem Bericht mitgearbeitet haben. Hier an der Spitze dem Herrn Landesrat Dipl.-Ing. Riegler als dem zuständigen Referenten, dem Landeshauptmannstellvertreter Prof. Jungwirth, aber auch dem Umweltschutzkoordinator, Herrn Hofrat Dr. Rupprecht, dem Landeshygieniker Univ.-Prof. Dr. Möse und allen jenen, die diesen Bericht gestaltet haben. Auf der letzten Seite sind die Namen angeführt. Interessant ist, daß dieser Bericht eigentlich den letzten Stand des Umweltschutzes im Lande Steiermark beinhaltet. Und hier sei – glaube ich – darauf hingewiesen, daß keinerlei Schönfärbereien betrieben wurden. Es geht aus diesem Bericht eindeutig hervor, daß nicht nur in den vergangenen Jahren, vor allem aber in den letzten eineinhalb Jahren sehr viel am Sektor des Umweltschutzes geschehen ist. Er zeigt aber auch, daß noch vieles in diesem Lande am Sektor des Umweltschutzes zu machen ist. Ich glaube, es ist auch ein unparteilicher und unparteiischer Bericht. Aber – und jetzt kommt das Aber – ich wundere mich, wobei ich dazusagen möchte, ich wundere mich eigentlich heute schon ziemlich den ganzen Tag, der Herr Landesrat Dr. Klausner hat in der Früh Gesichtswäsche hier im Hohen Haus gemacht, dann ist er zu Mittag gekommen, hat noch einmal Gesichtswäsche gemacht, und man sieht ihn eigentlich den ganzen Tag nicht. Warum ich das sage, hat einen Grund, Herr Präsident! (Abg. Ofner: „Wo ist der Herr Landeshauptmann?“) Der ist hier. Beim Herrn Landesrat stört es mich deshalb, weil ich ihn persönlich ansprechen möchte und von ihm gerne eine Antwort gehabt hätte. (Abg. Ileschitz: „Hättest es ihm früher gesagt?“) Und zwar: Dieser Bericht wird in 3000 Stück Auflage an die Schulen und öffentlichen Stellen versandt, aber nach mir zugegangenen Informationen ist er nicht bereit, diesen Bericht zu finanzieren. Er hat das bisher abgelehnt. (Landesrat Dipl.-Ing. Riegler: „Die Finanzierung ist gesichert!“) Ich höre jetzt aus dem Hintergrund – dann ziehe ich die Kritik wieder zurück –, die Finanzierung ist gesichert. Trotzdem hätte es mich interessiert zu erfahren, wie lange er gezögert hat, und vor allem, warum. Meine Damen und Herren, ich bin wieder beruhigt.

Meine Damen und Herren von der sozialistischen Fraktion, heute haben sich ja viele schon mit der Frage der Mur- und Raabsanierung beschäftigt und überhaupt mit der gesamten Frage der Abwässer und der Grundwässer. Ich möchte daher nicht weiter darauf eingehen, aber ich kann trotzdem nicht umhin, wenn der Herr Abgeordnete Ofner so schön geredet hat von den ganzen Novellen, die jetzt der Bund beschlossen hat, und ich bestreite auch nicht, daß der Murgipfel, den der Herr Landesrat Dipl.-Ing. Riegler einberufen hat, hier in der Frage der Mur wirklich einen Impuls gegeben hat. Wir, die wir aus der Obersteiermark kommen, wissen, was das bedeutet. Ich glaube überhaupt sagen zu können, im Lande Steiermark wird man in der Bevölkerung erst dann von einem echten Umweltschutzfortschritt reden, wenn die Mur wieder grün geworden ist und wenn auch die Raab wieder ein Gewässer ist, in dem sich die Fische tummeln. Meine Damen und Herren, der Herr Kollege Ofner, ich weiß nicht, woher er seine Informationen hat – Tatsache ist, daß der Fortschritt derzeit administrativ groß ist, aber in die Praxis umgesetzt noch relativ klein ist, nur um

eine halbe Güteklasse ist es besser. Man erwartet sich die Fortschritte ja erst mit dem zu Ende gehenden Jahrzehnt der achtziger Jahre.

Jedenfalls, meine Damen und Herren der sozialistischen Fraktion, eines ist sicher, seit der Dipl.-Ing. Riegler die Sache in die Hand genommen hat, es waren auch der Bund dabei und auch die Stadt Graz, geht es wirklich vorwärts, und es ist nicht so wie im Jahre 1973, wo das Landwirtschaftsministerium eine Murverordnung beschlossen hat mit der Absicht, bis 1978, daß die Mur in die Güteklassen II und III kommt und sie sich dann sofort – Sie erinnern sich ja noch – mit dem Murjahr daraufgesetzt haben. Dann ist eigentlich bis jetzt – zwölf Jahre – nichts geschehen, und jetzt geht es weiter. Ich fürchte nur, daß auch der Kollege Ofner mit seinem Optimismus nicht ganz recht hat, weil, wenn man die Berichte des Wasserwirtschaftsfonds ansieht, dann ist dort nicht mehr viel Geld drinnen. Wir haben Vorgriffe in der Höhe von 5, 6 Milliarden Schilling, und dann haben wir eine Menge Tilgungsverpflichtungen, so daß zum Bauen nicht so viel übrigbleibt, wie er im Optimismus gesprochen hat. Trotzdem – (Abg. Preamsberger: „Herr Kollege!“) darf ich den Satz noch sagen? –, trotzdem sage ich, daß die Mursanierung und natürlich auch die Raabsanierung wesentliche bauliche Impulse bringen. Bitte, Herr Kollege! (Abg. Preamsberger: „Herr Kollege, es wäre eine Beleidigung für die Gemeinden, die enorme Beträge in den letzten Jahrzehnten ausgegeben haben, wenn Sie sagen, es sei nichts geschehen. Es ist sehr viel geschehen, aber noch zu wenig!“) Bitte, ich muß sagen, da brauchen wir ja nur im Bericht nachzulesen. Es ist Gewaltiges enthalten. Wir wissen auch, daß die Hauptverschmutzer die Zellstoff- und Papierindustrie ist, und hier geben wir auch als Land Steiermark keine sehr gute Figur ab. Auch das darf ich kritisch vermerken. Das Land Steiermark ist an der Pölser Papierfabrik und Zellulosefabrik beteiligt, aber natürlich der Bund in viel größerem Maße. Ich bin überhaupt der Meinung, überall dort, wo die öffentliche Hand das Sagen hat, auch im Industriebereich, müßten wir als Vorbild fungieren. Leider ist es nicht der Fall. Auch das sage ich ganz offen und gebe natürlich auch zu, daß die Gemeinden hier Großes geleistet haben. Ich denke hier an den Reinhaltverband des oberen Murtales von Murau hinunter bis Leoben. Allerdings strengt sich die Stadt Graz in dieser Frage nicht sehr an.

Aber, meine Damen und Herren, ich habe gesagt, dieser Umweltschutzbericht zeigt sehr offen die Lücken auf. Ich meine, wenn man genau hineinsieht, dann sieht man – das ist zwar erfreulich, wie überhaupt das gesamte Adressenmaterial dieses Umweltschutzberichtes erfreulich ist, weil es ein wunderbares Nachschlagewerk ist, wo man sofort alle Namen und Adressen findet, die man braucht –, aber in der Frage „Sondermüll“ beispielsweise sind wir nicht sehr weit gekommen. Und hier kann ich nicht umhin, darauf hinzuweisen, daß der Herr jetzige Bundespräsidentenchaftskandidat und seinerzeitige langjährige Gesundheits- und Umweltschutzminister Dr. Steyrer wenig getan hat und ein ziemlich zerrüttetes Konzept zurückgelassen hat. Ich darf chronologisch noch einmal in Erinnerung rufen: Beschlossen 1983 am Beginn des Jahres, dann kundgemacht, 1. Jänner 1984 das Sonderabfallbeseitigungsgesetz in Kraft getreten. Auftrag

war, daß für die Sonderabfälle und für den ganzen Giftmüll der Bund ein Konzept vorlegt. Was ist geschehen? Anfang Dezember 1985 hat man ein Konglomerat von 30 Seiten mit Zahlen und sonstigen Dingen vorgelegt – ohne Konzept. Die Länder sollten, obwohl der Bund zwei Jahre Zeit gehabt hat, sofort Stellung nehmen. Dann war der Ministerwechsel, dann ist wieder drei Monate nichts geschehen, und jetzt am 7. März hat sich der neue Minister mit den Ländern zusammengesetzt. Wir haben das in der Presse gelesen. Es ist zumindest so, daß man jetzt Arbeitsgruppen gebildet hat – ein Schritt nach vorwärts. Diese Arbeitsgruppen haben die Aufgabe, hier zu entscheiden, welcher Sonderabfall von der öffentlichen Hand und welcher von den Ländern entsorgt wird. Aber, meine Damen und Herren, ich kann nicht umhin, festzustellen, daß auch hier einiges im argen liegt, daß jährlich 300.000 bis 400.000 Tonnen Sondermüll anfallen – davon sind 100.000 Tonnen giftig –, 15 Prozent gehen nach Simmering, ein bißchen wird privat versorgt, und das andere verschwindet. Kein Mensch weiß, wohin. Meine Damen und Herren dieses Hohen Hauses, hier tickt eine Zeitbombe, aber wir werden zur rechten Zeit darauf hinweisen, daß Sie in der Bundesregierung und Ihre Minister dafür die Verantwortung haben. Über das kommen wir nicht hinweg!

Und jetzt noch ein paar Bemerkungen zum Naturschutz. Unser Hauptanliegen im Lande ist ja die Schaffung des Nationalparks „Niedere Tauern“. Auch hier sind im vergangenen Jahr große Fortschritte erzielt worden. Man hat die Dinge richtig angepackt – habe ich den Eindruck. Hier, Herr Landesrat Dipl.-Ing. Riegler, herzlichen Dank! In der Bevölkerung und bei den Grundeigentümern, zumindest auf der Murtalseite sind Frieden und Vertrauen eingekehrt, und man hat sehr wohl notiert, daß es nur dann sozusagen Maßnahmen und Schritte gibt, wenn das im Einvernehmen mit der befaßten Bevölkerung ist. Diesen Weg weiterzugehen ist richtig. Es ist auch richtig, mit dem nunmehr beauftragten Architektenbüro Falch & Resch die Grundlagen zu erheben und in Einzelgesprächen einiges abzuklären.

Meine Damen und Herren, ich habe mir die Mühe gemacht, im Umweltbericht zusammenzuzählen, wie der Naturschutz sozusagen flächenmäßig aussieht. Hier stehen wir eigentlich ganz gut. Wir haben 83.037 Hektar Naturschutzgebiet, 637.443 Hektar Landschaftsschutzgebiet und 200 Hektar Moore. Erfreulich ist auch die Tatsache, daß die neugeschaffenen Naturparke sich wunderbar in das Gefüge unserer Naturlandschaft der Steiermark sozusagen einordnen.

Heute haben wir ja noch eine Vorlage, und als einer jener, der mit diesen Fragen rein durch den Naturpark Grebenzen ein wenig befaßt ist, möchte ich eine Bitte äußern. Es liegen eine Reihe von Wünschen da, neue Naturparke zu bilden. Ich bin selbstverständlich davon überzeugt, daß Graz und Umgebung so etwas braucht, aber bitte, eines, glaube ich, muß man dazusagen: Wir sollten uns hüten, daß nicht eine Inflation der Naturparke entsteht, weil dann auch die anderen nicht mehr die Bedeutung haben, die sie heute haben.

In diesem Sinne, meine Damen und Herren und Hohes Haus, ist der Naturschutzbericht ein voller Erfolg der ganzen Maßnahmen des Jahres 1985, aber

auch aller, die für die Zukunft gesetzt werden. Ich möchte aber darauf aufmerksam machen, daß sozusagen auch ein neues Symbol für den steirischen Naturschutz geprägt wurde. Es ist das ein Naturschutzpicketl, das erstmals auf der ersten Seite des Umschlages des Naturschutzberichtes ist. Ich weiß nicht, wer es sozusagen wachgeküßt hat, aber ich halte das für eine gute Idee und bin überzeugt, daß wir nicht nur mit diesem Bericht, sondern mit den gesamten Umweltschutzmaßnahmen in der Steiermark richtig liegen. Seitens der Österreichischen Volkspartei darf ich sagen: Wie Sie wissen, haben wir voriges Jahr ein weiß-grünes Manifest beschlossen. Das ist der Kompaß unserer Umweltpolitik in den nächsten Jahren. (Beifall bei der ÖVP.)

Präsident: Zum Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Trampusch. Ich erteile es ihm.

Abg. Trampusch: Geschätzter Herr Präsident, Hohes Haus!

Eigentlich haben wir ja fünf Berichte hier in einem zu diskutieren, denn auch der Rechenschaftsbericht der Dienststellen des Landes für das Jahr 1984 beinhaltet eine Reihe von Umweltmaßnahmen. Wir begrüßen sicher alle gemeinsam diesen Bericht, nur kann ich mich nicht ganz dem anschließen, was gerade der Herr Abgeordnete Ritzinger gesagt hat, daß der Bericht quasi so absolut alles beinhaltet und richtig ist. Ich glaube, wir sollten sehr kritisch untersuchen, was steht davon drinnen, was in den letzten Jahren gemacht wurde, und wo haben wir noch viel zu tun. Und eines vor allem, Herr Abgeordneter Ritzinger, wo Sie nicht recht haben. Sie haben gesagt, seit der Herr Landesrat Dipl.-Ing. Riegler das übernommen hat, geschieht etwas in der Steiermark und vorher nicht. Ich verwahre mich dagegen, daß ein ÖVP-Abgeordneter dem Landeshauptmann Dr. Krainer unterstellt, daß er vorher nichts gemacht hätte. (Beifall bei der SPÖ. – Landesrat Dipl.-Ing. Riegler: „So hat er das nicht gemeint!“)

Er hat sich nur so hineingesteigert, Herr Landesrat, wollte Ihnen ein Kompliment machen und hat vergessen, daß Ihr Vorgänger in vielen Umweltbelangen der Herr Landeshauptmann Dr. Krainer war. Ich darf hier ausnahmsweise den Herrn Landeshauptmann in Schutz nehmen, wobei ich nicht behaupte, daß er alles gemacht hat, aber er hat einiges gemacht. Das darf ich hier feststellen.

Aber, ich habe doch in der Frage etwas zu sagen, wo wir Kritik anzumerken haben und vor allem auch, wo mir der Herr Abgeordnete Ritzinger das Stichwort gegeben hat. Er hat gesagt: „Wieso hat der Herr Landesrat Dr. Klauser eigentlich so lange gezögert?“ Und das ist schon das erste, das ich hier sagen möchte. Wir haben ja in einem Antrag verlangt, daß man möglichst viel mit gutem Beispiel im Lande auf Umweltpapier drucken soll.

Nun steht dann heute in der Vorlage, daß das wohl geht, aber schwer möglich ist, weil Umweltpapier halt nicht so haltbar ist. Nur, Hohes Haus, wir drucken unsere eigenen Gesetze, die wir beschließen, und die „Grazer Zeitung“ auf Umweltpapier. Da ist das Papier haltbar genug? Aber bei einem Umweltbericht, wo wir mit gutem Beispiel vorangehen sollten, reicht das Umweltpapier für die Druckqualität nicht? Und ich

glaube, deshalb war es halt auch: wegen der Kosten, wenn man etwas sehr farbig darstellt, daß man sich das gut überlegen müßte. Ich würde vor allem für die Zukunft wirklich appellieren und auch verlangen, daß wir Umweltberichte wirklich auf Umweltpapier drucken und nicht auf dem teuersten und gebleichten Glanzpapier. Wir verzichten halt auf Farbbilder, und ich glaube, das ist auch gar nicht notwendig, wenn wir hier wirklich Beispiele setzen wollen. Aber, das ist also nur eine kleine Anmerkung dazu.

Es ist gleich zu Beginn in diesem Umweltbericht davon die Rede, daß grenzüberschreitende Umweltschutzbemühungen uns leiten sollen. Nun wird immer wieder gesagt, daß gerade im Zusammenhang mit der Arbeitsgemeinschaft Alpen-Adria sehr viel über Umweltschutz geredet wird, und wir haben ja auch hier in der Steiermark eine Enquete gehabt. Ich darf da in den Raum stellen, ich kann es nicht genau verifizieren: Es wird immer wieder gesagt, daß bei Triest ein großes Kohlekraftwerk mit 1200 Megawatt entsteht und daß man dort nur eine Entstaubung vorgesehen hätte. Das wäre also auch ein Anliegen, wenn wir uns selbst ernst nehmen und diese internationalen Diskussionen in bezug auf den Umweltschutz, festzustellen, ob es tatsächlich so ist.

In einem anderen Antrag, den wir jetzt auch mitbehandeln, geht es um die Sanierung der steirischen Flüsse. Ich habe oft den Eindruck – und viele von uns –, daß Wasserverschmutzung leider für manche – ich sage nicht für sehr viele – noch immer ein Kavaliersdelikt ist. Wir lesen in den Zeitungen immer wieder von Fischsterben und vom Einschreiten des Staatsanwaltes, nur, wir hören dann sehr wenig davon, welche Konsequenzen gezogen werden.

Mir kommt es ein bißchen makaber vor, daß es anscheinend noch Leute gibt, die sagen: „Schau, der Fluß ist total verschmutzt, weil tote Fische drinnen sind.“ Also eine Umkehr im Denken. Das sollte uns schon im Landtag zu denken geben. Wir haben im Landtag vor längerer Zeit einen Antrag auf Verbesserung der Landesförderung für den Kanalbau eingebracht. Wenn ich heute in einem Antrag lese, den wir eingebracht haben, daß die freien Kapazitäten, die nun entstehen, wenn dieser zehnpromzentige nichtrückzahlbare Landesbeitrag verrechnet wird, so sagt die zuständige Fachabteilung III c, daß die freien Kapazitäten dann erst im Jahre 1987 wieder entstehen. Das heißt, allein diese Passage der Fachabteilung III c zeigt, daß wir noch mehr tun müssen gerade in diese Richtung zur Sanierung der steirischen Flüsse, nicht nur durch einen Bericht beizutragen, sondern durch eine besondere finanzielle Anstrengung. Der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Schaller hat sehr eindrucksvoll vieles von dem gesagt, was wir in der Steiermark im Umweltschutzbereich tun. Er hat gesagt, die Dinge sind wirklich in Fluß. Ich würde sagen, treten wir gemeinsam dafür ein, daß viele Dinge in Fluß sind, aber immer weniger Dinge im Fluß sind. Schauen wir, daß aus dem Wort „im“ doch das Wörtchen „in“ wird, und dann werden wir unser gemeinsames Anliegen, die Reinigung der steirischen Flüsse, schneller voranbringen.

Das nächste Kapitel befaßt sich hier mit den gesundheitsgefährdenden Nitraten. Hier ist schon einmal gesagt worden vom Herrn Abgeordneten Dipl.-Ing.

Chibidziura, daß es nicht so ist, wie es hier zum Ausdruck kommt, daß nur die Einzelbrunnen im starken Maße betroffen sind. Mir ist bekannt, daß etwa ein öffentlicher gefährdeter großer Brunnen im Gebiet von St. Georgen an der Stiefing für dieses riesige Versorgungsunternehmen Leibnitzer Feld zumindest zeitweise stillgelegt werden mußte, weil auch für große öffentliche Brunnen sehr hohe Nitratwerte anfallen. Nur, wenn heute hier gesagt worden ist, daß Hauptverursacher die Zersiedelung sei, diese einzelnen Hauskläranlagen oder die Versickerung von Abwässern, die Rückstände aus den vergrabenen Abfalldponien, dann sollten wir ehrlicherweise zugeben, es kommt schon in der einen Vorlage zum Ausdruck, daß im hohen Maße die nicht sachgemäße Düngung in der Landwirtschaft auch in einem sehr hohen Maße - wenn ich das noch einmal sagen darf - mit daran beteiligt ist. Daher verstehe ich es nicht ganz, daß dann dort, wo man Schäden am Grundwasser feststellt, noch einzelne Firmen belohnt werden. Wir haben im April 1984 eine große Diskussion gehabt wegen der Giffässer in Werndorf. Und siehe da, diese Firma hat dann einige Zeit später ein Pilotprojekt durchgeführt, wie man flüssige Rückstände beseitigt. Man muß nicht jemanden, der solche Dinge verursacht, noch mit einem Pilotprojekt belohnen. Im Umweltbericht steht auch drinnen, daß vermehrt in Hallen- und Freibädern geprüft wird, wie weit das Chlorgas auch den Badenden irgendwo schaden kann. Hier gibt es Erfahrungswerte aus Vorarlberg, die das vor einiger Zeit schon gemacht haben. Dort zeigt sich, daß durchwegs sehr hohe Werte beim Chlorgasgehalt in öffentlichen Bädern vorhanden sind. Das halte ich für eine sehr wichtige Sache, daß wir das in der Steiermark forcieren.

Wir haben auch in dem Bericht zum Thema „Boden“ hier zwei sehr gegensätzliche Aussagen, das möchte ich auch mit einbringen, damit wir versuchen, hier Klarheit zu bekommen. Es heißt im Bericht des Landeshygienikers, im Rechenschaftsbericht der Dienststellen des Landes, daß untersucht worden ist im Raume Köflach-Voitsberg, inwieweit Luftverunreinigungen auf die Güte des Bodens einwirken. Und dort steht von Univ.-Prof. Dr. Möse: „Als vorläufiges Ergebnis kann festgestellt werden, daß die Böden keinen Zusammenhang mit der Luftverschmutzung zeigen.“ Nun steht im Umweltbericht unter dem Titel „Strukturverfall Boden“, eine der Hauptursachen dafür sei der Schadstoffgehalt der Luft. Im Antrag gegen die Nitratanreicherung heißt es: „Die Nitratanreicherung über die Atmosphäre stellt ein weiteres Problem dar, dies wird aber nur im Wege der Maßnahmen zur Luftreinhaltung zu beseitigen sein.“ Hier habe ich zwei sehr konträre Standpunkte in den einzelnen Berichten gefunden. Es wird auch beim Thema „Boden“ das steirische Bodenschutzprogramm vom 1. Juli 1985 erwähnt. Soweit ich informiert bin, geht es hier in erster Linie um die Erstellung von Analysen. Das heißt, Bodenschutzprogramm in dem Sinne scheint eher eine Zukunftsmission zu sein, und wir hoffen, dann in den nächsten Berichten hier etwas mehr davon zu lesen.

Zum Thema „Luft“ sei gesagt oder steht hier, die landesgesetzlichen Voraussetzungen für die Luftreinhaltung haben international gesehen strengsten Standard und werden dennoch laufend verbessert. Das

stimmt auch in einem gewissen Maße, aber wir dürfen nicht immer so tun, als wenn wir in der Steiermark die besten wären. Ich vergleiche nur einmal Oberösterreich mit Steiermark. Hier kann ich - wenn ich mir die entsprechenden Gesetze ansehe - sagen, die Steiermark hat strenge Maßnahmen bei Schwefeldioxyd und Staub, aber die Oberösterreicher haben hier noch viel mehr verpackt, nämlich Schwefeldioxyd, Staub, Stickstoffoxyd, Stickstoffdioxyd, Kohlenmonoxyd, Schwefelwasserstoff, Fluorwasserstoff, anorganische, gasförmige Fluorverbindungen. Das heißt, wir sollten hier - wenn es woanders Beispiele gibt - ohne weiteres zugeben, daß wir hier dem nachfolgen können. Auch bei der Auflistung der 34 Stationen, die die Luftgütemessen, fehlt mir eigentlich der Raum Zeltweg-Knittelfeld. Hier habe ich heute in der Anfragebeantwortung gehört, Herr Landesrat, daß es dort neun stationäre Meßstationen gibt. Da könnte man den Bericht sicherlich auch etwas konkreter gestalten.

Schließlich, weil wir schon bei der Luft sind, wird hier wieder einmal gesagt, daß Mellach das umweltfreundlichste Kraftwerk Europas sei. Ich freue mich darüber, wenn das so sein wird. Nur, wenn ich vergleiche, was in Mellach vorgeschrieben ist an Emissionsgrenzwerten und jetzt für das ÖDK Zeltweg, dann muß ich sagen, wenn die Vorschriften der Bezirkshauptmannschaft Judenburg wirklich - wir nehmen an, daß es so kommen wird - eingehalten werden, dann würde das heißen, daß in Mellach 230 Milligramm Schwefel noch zulässig sind, in Zeltweg 150 Milligramm, bei den Stickoxyden für Mellach 200, für Zeltweg 120 und beim Staub in Mellach 50 und in Zeltweg 30. Vielleicht lesen wir dann im nächsten Jahresbericht, Zeltweg ist das sauberste Kraftwerk Europas, und darüber könnten wir uns sicherlich auch freuen.

Noch ein ernstes Wort zum Naturschutz. Das ist hier auch schon erwähnt worden. Es wird sicher sehr richtig festgestellt, das wir strengste Formen anwenden müssen. Nur steht auch bescheiden dabei, ein entsprechend strenges Durchgreifen, das bis zum Abbruch und Teilabbruch konsenswidriger Bauten führt, kann die Folge sein. Nur gibt es in der Praxis leitbare Erfahrungen auch gerade in der Raumordnung und Raumplanung, und man merkt, daß sogar in Naturschutzgebieten und leider auch von Bürgermeister gebaut wird und es sehr schwer ist, dann zumindest das, was der Herr Landtagsabgeordnete Dipl.-Ing. Schaller gesagt hat, ein sanftes Baugeschehen, in die andere Richtung zustande zu bringen. Auch da müssen wir ohne weiteres selbstkritisch sein. Was mir noch aufgefallen ist beim Kapitel „Strahlen“. Wir alle wissen, daß wir einfach die Bevölkerung vor Strahlenbelastung schützen müssen. Nur in der Aufstellung steht im Umweltbericht, daß bei Kernkraftwerken in der unmittelbaren Umgebung ein Millirem pro Jahr in den Knochen nachweisbar ist, im Knochenmark ebenfalls ein Millirem, aber bei Kohlekraftwerken 19 Millirem in den Knochen und zwei Millirem im Knochenmark. Das heißt, daß es für Bedienstete, die in einem Kohlekraftwerk tätig sind, eigentlich neunzehnmal gefährlicher ist, als wenn sie in Atomkraftwerken tätig wären. Ich weiß nicht, ob diese Gegenüberstellung hineingerutscht ist. Aber man müßte ernsthaft darüber nachdenken, denn wir haben in der Steiermark eine Reihe von Bediensteten in Kohlekraftwerken.

Und schließlich fehlt mir beim Umweltbericht eigentlich mehr zum Kapitel „Verkehr“. Wir wissen – und es steht auch hier drinnen auf Seite 110, wo kurz erwähnt ist: „Emissionen aus dem Kfz-Verkehr“ – aber, daß das in der Praxis viel mehr bedeutet, als was da drinnen steht. Da heißt es nämlich wörtlich: „Die Auswirkungen der Emissionen aus dem Straßenverkehr sind im Forstbereich möglicherweise nur entlang von Hauptverkehrssträgern beschränkt und konnten bisher nicht eingehend untersucht werden.“ Wenn man aber dann die Aufstellung anschaut, nämlich, wo in Jahrestonnen die Schadstoffe angeführt sind, dann stellen wir fest, daß beim NO₂ 600 Jahrestonnen aus dem Verkehr kommen – das sind 35 Prozent –, aber beim Kohlenmonoxyd 12.000 Tonnen – das sind 86 Prozent – und bei den Kohlenwasserstoffen 1000 Tonnen – das sind 74 Prozent. Mir scheint das ein bißchen bagatellisiert worden zu sein, was wir an Umweltbelastung aus dem Kapitel „Verkehr“ zu erwarten haben.

Und so gesehen, meine sehr geschätzten Damen und Herren, sollen wir diesen ersten Bericht wirklich so zur Kenntnis nehmen, daß es eine erste Zusammenfassung steirischer Umweltaktivitäten ist, aber daß wir darüber nicht jubeln dürfen, sondern darüber nachdenken müssen, und daß wir vor allem den ersten Bericht mit den Berichten der nächsten Jahre vergleichen müssen, feststellen müssen: Wo gibt es Fortschritte, wo ist eine Stagnation vorhanden? Wenn wir das so tun – glaube ich –, dann können wir gemeinsam diesen ersten Bericht heute zur Kenntnis nehmen. Danke. (Beifall bei der SPÖ.)

Präsident Zdarsky: Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Pinegger das Wort.

Abg. Pinegger: Frau Präsident, Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Ein sehr kritischer Denker, nämlich Edmund Burke, sagte einmal – und das sei mein Einstieg –: „Niemand beginge einen größeren Fehler als jener, der nichts tat, weil er nur wenig tun konnte.“ Dies ist das Stimmungsbild, meine Damen und Herren, das mich veranlaßt, bezogen auf unsere Umwelt, einige Ereignisse für den Bezirk Voitsberg hier aufzuzeigen und auch Stellung zu beziehen. Unser Bezirk Voitsberg war in der Vergangenheit, weniger in der Gegenwart, geprägt durch den Bergbau. Der Knappe war der Inbegriff, war auch jene stolze Person; deren sind wenige geworden. Der Bergbau hat einen Wandel vollzogen vom Tiefbau zum Tagbau. Längst gilt nicht mehr jener wunderbare Spruch, der auch mit vielen Gefahren verbunden ist, der da gelautet hat: „Knappe verläßt den dunklen Schacht, freut sich des Tages nach dunkler Nacht.“ Heute gilt der Spruch: „Knappe verläßt den Monster-Bulldozer, Knappe verläßt die Monster-Maschine, Knappe verläßt das riesige Förderband oder verläßt die Zentralsortierung, wo alles läuft und alles in den Maschinenraum abläuft.“ Dieser Tagbau hat in unserem Raum, meine Damen und Herren, natürlich auch zu den größten Erdbewegungen geführt. Ich glaube wohl, hier sagen zu dürfen, österreichweit. Mit dieser Bewältigung dieses Abraumes und mit diesem Abtransportieren des Abraumes – da war dieser Abraumtourismus in die verschiedenen ausgekohlten Gruben wieder hinein – war auch verbunden, daß

diese Landschaft heute ein Bild darbietet, das alles eher als einladend ist. Es haben sich die Vertreter der Gemeinden und auch Kollegen hier im Landtag sehr redlich bemüht, die Hohe Bergbaubehörde in den Griff zu bekommen und sie zu Rekultivierungsmaßnahmen zu bringen. Zum kleinen Teil gelungen, zum größeren Teil nicht gelungen, weil das noch im Fluß ist. Diese zerfurchte Landschaft, meine Damen und Herren, bietet absolut kein ästhetisches Bild und ist wahrlich keine Einladung. Der zweite Belastungsmoment war gegeben und wurde auch verschiedentlich sehr stark verkannt: das war der Bau ÖDK III. Ich erinnere mich, lieber Herr Kollege Prensberger –, ich hatte damals, glaube ich, noch eine kräftigere Stimme als heute –, als ich hier sagte: „Bestimmte, bestimmte.“ Ja, der Herr Landesrat Heidinger ist mir als Spitalsreferent sogar beigestanden, sollte mir in dem Zusammenhang irgendeine Attacke passieren. Aber, was will ich damit sagen? Man hat auch das nicht geglaubt und hat damals in unserem Raum agiert, daß praktisch Umweltschutz arbeitsplatzbeseitigend sei. Gott sei Dank, diese Überlegung – einige Jahre zurück – wurde revidiert und ist heute auch in dem anderen Lager vorhanden. Sie wissen, wen ich da meine, ich brauche das nicht besonders zu betonen. Aber in diesem Zusammenhang muß ich wohl auch hier sehr deutlich erwähnen: Es war sicher mit ein Verdienst der Steiermärkischen Landesregierung und hier im besonderen auch unseres geschätzten Herrn Landeshauptmannes, daß hier diese Entschwefelung vollzogen wurde – noch vor Mellach, einige Prozente niedriger. Wir haben aber dann nachgezogen. Daß aber nun gegenwärtig auch diese Entstickung kommen muß und uns Sorgen bereitet, wird sicher auch hier allerorts verstanden. Zu diesem Umweltwermutstropfen kam in unserem Raum noch die Schließung der Glashütten dazu: Voitsberg Oberglas geschlossen, Hütte Bärnbach gewaltig dezimiert. Ein Lichtblick scheint hier in dieser Phase wohl zu sein, daß es uns gelungen ist, für 1988 – Gott gebe es – die Landesausstellung mit dem Schwerpunkt Kohle und Glas für unseren Raum zu gewinnen.

Im vorigen Jahr in den Julitagen, wo sich alle den Ferien hingaben, urlaubten, kam die Hiobsbotschaft, daß uns eine neuerliche Bescherung anheimfällt, nämlich die Landeshauptstadt Graz unter der Devise der VOEST hat uns den Grazer Bram beschert. Wahrlich eine Urlaubsgabe, wie wir sie uns nie erhofft haben. Es hat uns damals auch wieder, ähnlich wie ich jetzt eingeleitet habe: „Wer nämlich glaubt, wenig zu tun, es aber doch tut, hat etwas getan“, veranlaßt, uns auch hier in diese Abwehrstellung zu begeben. 50.000 Tonnen Bram, brennbarer Müll aus der Landeshauptstadt Graz – und wenn ich richtig liege, sollen das 60 Prozent sein –, werden auf unserem Sturzgelände deponiert. Werden nicht dort gelagert, um später wieder einmal in Form des Recyclings einer Verbrennung zugeführt zu werden – es ist ja Energie: brennbarer Müll –, sondern werden dort mit Abraum und mit dem Bezirksmüll verkippt und für spätere Generationen beerdigt.

Meine Damen und Herren, daß es mit dieser Überbeanspruchung durch die Lagerung des Grazer Mülls, sprich Bram, und durch den zusätzlichen Eigenanteil von zirka 36 Tonnen Bezirksmüll zu einer Beeinträchti-

gung des Grundwassers kommen mußte, war selbstverständlich. Es wurde ja anfangs bestritten, es ist aber nun echt Tatsache. Wir wissen heute schon, nachdem die vier Wasserrechtsgemeinden, die Stadt Voitsberg, Köflach, Bärnbach und Rosental, ja dort in diesem Gebiet das Sagen haben, daß alle umliegenden Gemeinden, nämlich 21 aus dem Raum Bezirk Voitsberg, nunmehr eingeladen sind, hier zu sanieren. Hier zahlen wir also hinein – wir sehen es ein! Nur sehen wir eines nicht ein – das möchte ich auch in aller Form hier sagen –, daß man Entscheidungen herbeiführt, die irgendeinem Gehirn entspringen, und die anderen haben nachzuvollziehen. Das kann nicht Demokratie sein, und das kann auch nicht Konsens sein, meine Damen und Herren, diese Zerstörung unserer Landschaft durch bergbauliche Maßnahmen, durch Umweltbelastungen in Form der Stickoxyde. Bei ÖDK III kam ein Lichtblick hinein. Wir müssen uns freuen, daß die Stadt Köflach hier sich doch entschieden hat, Herr Kollege Franz Halper, auf die Fernwärme umzusteigen, und daß es dadurch zu einer Dezimierung des Hausbrandausstoßes kommt. Wunderschön wäre es noch, wenn die GKB, sprich die VOEST, auch einsteigen würde, und würde in Form der Deputatablöse, wie wir beantragt haben, jenen, die anschlusswillig sind, diese Deputate als Zuschüsse abgelten. Das wäre noch der Idealzustand. Die Belastung durch den Grazer Müll hat uns nun, meine Damen und Herren, in jüngster Zeit noch ein Damoklesschwert verpaßt, das ist die Ableitung des Teigitschwassers. Der Nitratgehalt des Grazer Grundwassers im Bereich Grazerfeldkirchen ist dermaßen hoch, daß man durch Zuführung von Fließwasser des Teigitschgebietes dieses Wasser, was den Nitratgehalt anbelangt, verbessern will. Meine Damen und Herren, das nimmt diese Region – es ist heute angeklungen – nicht als selbstverständlich hin. Es kann doch nicht – so meinen wir – ein Tauschgeschäft wie folgt über die Bühne gehen. Wir liefern euch Bram zur Grundwasserverseuchung, wir nehmen euch Fließwasser der Güteklasse I und II und führen das nach Graz, wahrlich ein Tausch, meine Damen und Herren, wo es einen Angeschmierten dabei gibt. Das sind die Bewohner des Bezirkes Voitsberg. So ist beabsichtigt, daß eine Maximalentnahme vor der Einmündung der Teigitsch im Bereich Gaisfeld in die Kainach von 2000 Liter pro Sekunde vorgesehen ist und daß es einpendeln wird bei einer durchschnittlichen Entnahme von 750 Liter pro Sekunde und Tag. Diese Eingaben der Stadtwerke Graz liegen beim Land Steiermark in drei verstärkten Ansätzen. Die erste am 10. Oktober 1980, die nächste am 18. November 1981 und die letzte am 21. Dezember 1984. Diesbezügliche Verhandlungen fanden statt. Ein Bescheid wurde noch nicht erlassen. Und ich darf auch hier meiner Freude Ausdruck verleihen, wenn ich den Presseausendungen entnehmen kann, ich hoffe, daß dem heute noch so ist und es nicht nur gestern so war, wenn der Bürgermeister der Stadt Voitsberg, der ja direkt in dem Sinne Parteistellung hat, über die Katastralgemeinde Arnstein sich dieser Wasserentnahme vollkommen entsagt und hiermit vehement dagegen Stellung genommen hat. Ich möchte hier von dieser Stelle aus sagen, wir befinden uns – wenn das auch weiterhin so gepflogen wird – auch mit diesen Bänken in seinem Lager.

Darf ich auch noch einige ökologische Aspekte mit dieser Wasserentnahme doch ansprechen. Bei einer

durchschnittlichen Entnahme – und das ist hier mit 750 Sekundenliter gegeben – beträgt die tägliche Ableitung in Richtung Graz pro Tag 65 Millionen Liter. Wenn es zu einer maximalen Ableitung kommt, sind das 173 Millionen Liter, wenn ich einen täglichen Wasser-Pro-Kopf-Verbrauch der Bewohner der Stadt Graz von 200 Litern annehme, wenn hier 50 Millionen Liter pro Tag verbraucht werden, daß aber aus unserem Raum unter Umständen das Dreifache dessen in Richtung Graz mit riesigen Rohrleitungen transportiert wird und, so es das Grundwasser von Graz-Süd in der Lage ist, aufzunehmen, dort in die Versenkung verschwindet. Ich habe inzwischen – ich bin kein Techniker – Stellungnahmen auch via Presse feststellen können und habe hier Landeshygieniker Univ.-Prof. Dr. Möse agieren gehört, es sprechen hier Wasserexperten, Universitätsdozent Dr. Kauch, die hier das bezweifeln bezüglich der Mischbarkeit und ähnlichem mehr. Es ergibt sich in unserem Raum, meine Damen und Herren, dadurch eine Verminderung der Wasserführung in der Kainach. Ich habe mir erlaubt, ich werde es später herumreichen, authentisches Bildmaterial zu haben. Sie werden es hier nicht einsehen können, wo bei Niedrigwasserführung praktisch es kein Fisch mehr wagt oder er kann es gar nimmer, sich dort, was man Teigitsch nennt, zu bewegen. Das würde eine Situation schaffen, die für uns unmöglich wäre. Betroffen werden die Räume des Bezirkes Süd hinunter bis in den Bereich Wildon, denn gerade dort mündet die Kainach, die Söding noch aufnehmend und andere Nebengewässer, dann in die Mur. Die Qualitätsminderung, meine Damen und Herren, die nach dem Zusammenfluß der Kainach und der Teigitsch gegeben wäre für die Kainach, ist nicht auszudenken. Ich glaube, daß Fachleute recht haben, daß diese Wasserqualität dann bei IV liegen würde, was einer Verödung gleichkommt.

Meine Damen und Herren, ich muß hier namens der Bewohner, aber auch namens der Gemeinden unseres Bezirkes auf diese Auswirkungen dieser Wasserentnahme sehr deutlich hinweisen. Es würde folgendes für diese Region gegeben sein: eine Verminderung der Wasserführung der Kainach um 20 bis 30 Prozent, eine Absenkung des Grundwasserspiegels, eine Beeinträchtigung der Trinkwasserversorgung aus Brunnen im Bezirk Süd, eine Gefährdung des Fischbestandes und eine Ertragsminderung im landwirtschaftlichen Bereich. Die bauerliche Ständevertretung, die Bezirksbauernkammer Voitsberg, die Kommunalpolitische Vereinigung, Bürgerinitiativen und Gemeinden des Bezirkes Voitsberg sind sich in der Aussage einig, die lautet: „Wir lassen unsere Region nicht durch solche Eingriffe zerstören. Wir haben die Situation des Grundwassers im Raume Graz-Süd nicht verschlechtert, und wir sind der Ansicht, es muß die erste Aufgabe sein, daß dort, wo man selbst zerstörend tätig wurde, daß man dort auch als erstes sanierend tätig wird und daß man normal vor seiner Tür die Ordnung macht und erst dann überregional etwas beansprucht, um unter Umständen dort zu schädigen.“ Die Stadt Graz muß also ihr Grundwasser selbst sanieren, und wir lassen uns nicht unser Kainachwasser auf diese Art und durch ein solches Geschäft ruinieren. Geschätzter Herr Landesrat Dipl.-Ing. Riegler, wir sind sehr dankbar, daß Sie im Wege der Wasserrechtsbehörde eine neuerliche genaue Prüfung, und zwar im Wege einer

Umweltverträglichkeitsprüfung, unter Beiziehung von Vertretern der Technischen Universität angeordnet haben. Eine Region, die viel erduldet, wird die weitere Entwicklung diesbezüglich sehr wachsam verfolgen. Ich habe heute von einer Delegation, geschätzter Herr Landesrat Dipl.-Ing. Riegler, aus dem Bezirk Süd Unterschriftenlisten alle politischen Parteien umfassend in einer großen Anzahl erhalten, und ich darf sie, geschätzter Herr Landesrat, stellvertretend für viele, die noch folgen werden, überreichen mit dem Ersuchen, dieser unserer Region auch hier beizustehen. In dieser Gesinnung, meine Damen und Herren, möchte ich Ihnen danken und möchte Sie auch hier bitten, mit uns solidarisch zu sein. Denn Belastungen haben ihre Grenzen. Wir sind wahrlich an der Grenze der Belastbarkeit angelangt. (Beifall bei der ÖVP.)

Präsident Zdarsky: Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Dr. Wabl das Wort.

Abg. Dr. Wabl: Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Lieber Kollege Dipl.-Ing. Schaller, ich möchte bei deiner interessanten Wortmeldung anschließen. Ich glaube wirklich, daß die Erhaltung des Bodens ein zentrales Problem der Zukunft sein wird. Und ich glaube, es geht Ihnen allen so: Wenn ich selbst in meinen Heimatort komme und zurückdenke – früher war bei der Schule ein Hühnerhof, hinten standen Forsythien, Flieder, und der Garten war noch vorhanden. Im Zuge des Aufbaues und der Modernisierung ist dort alles asphaltiert worden. Gut gemeint, im guten Glauben, den Anschluß an die moderne Zeit zu finden, und heute kann ich mir nicht mehr vorstellen, daß dort noch Schulkinder oder auch Kinder spielen können, weil nur mehr Asphalt vorhanden ist. Ich glaube deshalb schon, daß dieses Problem besondere Beachtung verdient. Der Teufel sitzt natürlich oft im Detail, und wir wissen ja, wie oft es passiert, daß auf der einen Seite Straßen verlangt werden und dort noch ein Stück Boden gebraucht wird, und uns auf der anderen Seite bewußt ist, wie wichtig es ist, die letzten Reste der Naturlandschaft zu erhalten. Aber das sind sicherlich die Herausforderungen der Zukunft, und es wird notwendig sein, diese Widersprüche im Sinne der Erhaltung der Landschaft zu lösen.

Ich möchte aber zu einem anderen Thema Stellung nehmen, das im Umweltbericht auch kurz erwähnt ist, zur Erhaltung der sauberen Luft und zu alternativen Energieformen. Es ist ja durch die Presse gegangen, und wir waren alle in der Stadt Fürstenfeld sehr euphorisch, daß es uns vielleicht gelingen wird, einen Teil der Stadt mit Geothermie zu versorgen, daß heißt mit heißem Wasser, das im Raum von Fürstenfeld vermutet wurde. Dadurch wären die Emissionen aus dem Hausbrand zumindest teilweise beseitigt gewesen, weil wir in die Lage versetzt worden wären, einige öffentliche Gebäude und manche Straßenzüge mit diesem heißen Wasser zu versorgen. Wenn wir nach Frankreich blicken, dann muß uns der Neid fressen, wenn wir feststellen, daß dort ganze Städte mit der Geothermie versorgt werden, wodurch sicherlich eine weitgehende Verbesserung der Luft erzielt werden kann. Die Bohrung ist durchgeführt. Der Zielpunkt waren 2700 Meter. Dort hat man 110 Grad Celsius

heißes Wasser gefunden, aber die Schüttung war nach Meinung der Experten nicht ausreichend. Die STEWEAG hat mit Unterstützung des Landes diese Bohrung durchgeführt. Nunmehr gibt es aber ein Gutachten, das noch nicht diskutiert worden ist, das darauf hinweist, daß in 1300 bis 1600 Metern Tiefe eine zirka 315 Meter dicke Sandschalenzone liegt, mittel- bis grobkörnig, wo mächtige Thermalvorkommen mit 70 Grad Celsius heißem Wasser vorhanden sind. Möglicherweise könnte mit dieser Schüttung in diesem Bereich, in dieser Tiefe, dieses Projekt „Geothermie in Fürstenfeld“ doch verwirklicht werden. Bisher wurden schon 30 Millionen Schilling investiert. Die weiteren Kosten für die Untersuchung dieser Schicht würden sich auf lediglich 3 bis 4 Millionen Schilling belaufen. Ich darf daher ersuchen, weil ich einfach meine, daß wir an der Geothermie nicht vorbeigehen sollten, weil hier eine billige und eine umweltfreundliche Energieform vorliegt, daß die Verantwortlichen diese Mittel doch noch aufbringen und diesen Weg weiterbeschreiten, um möglicherweise Fürstenfeld doch mit Geothermie zu versorgen. Die Herren der STEWEAG sollten sich doch dazu bereit erklären, auch wenn es sich momentan nicht so günstig rechnet, aber wir sollten diesen Weg gehen. Ich habe manchmal den bedauerlichen Eindruck, daß hier die Begeisterung nicht allzu groß ist, daß man von seiten der STEWEAG die Kostenseite zu sehr fürchtet. Ich meine doch, daß wir im Sinne des Umweltschutzes, im Sinne einer sauberen Luft auch in Fürstenfeld diesen Weg noch beschreiten sollten und diese Mittel noch aufbringen sollten. Danke. (Beifall bei der SPÖ.)

Präsident Zdarsky: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Harmtodt. Ich erteile es ihm.

Abg. Harmtodt: Sehr geehrte Frau Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte heute wieder kurz über die Raab sprechen. Ich fühle mich ja für die Raab auch verantwortlich und darf vorerst allgemein sagen, daß die Bäche und die Flüsse sehr oft in ein steinernes Korsett gezwängt werden. Hier fand aber Gott sei Dank in den letzten Jahren ein Umdenken statt. Wir alle wissen, daß wir unsere Bäche und Flüsse hochwassersichern müssen, aber wir wollen eine Versteinerung weitgehendst vermeiden und vor allem auch einen kanalartigen Ausbau vermeiden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es gibt ja leider Krisengebiete, wo es Hochwässer gibt, und wir fühlen uns auch verantwortlich, daß Werte geschützt werden. Für eine Uferbefestigung wird man klarerweise aber auch in Zukunft Steine verwenden müssen. Ich selbst bin Obmann von diesem Regulierungsverband Feldbach-Fehring, und in meiner Ära wurde nur naturnah verbaut. Wir haben in Feldbach zwei Rückhaltebecken geschaffen, und zwar Feldbach-West und Feldbach-Nord-Auersbach, und diese Rückhaltebecken haben sich bestens bewährt, sind naturnah, sehr umweltfreundlich und geben einen sehr guten Hochwasserschutz. In Weinberg haben wir allerdings Schwierigkeiten erlebt. Trotz Einbindung des Naturschutzbundes gab es hier verschiedene Meinungen, aber ich glaube, daß wir hier einen Konsens finden werden, weil sich die Naturschützer interessan-

terweise nicht immer einig sind. Ein vernünftiger Konsens wird sicherlich gefunden werden, und vor allem müssen die Technik und die Natur in einen Einklang gebracht werden. Das Involvieren des Naturschutzbundes war unbedingt notwendig, und ich habe hier im Hohen Hause einen Antrag eingebracht, daß wir auch die Fischerverbände hier einbinden sollen, weil die Fischer hier auch ein gewichtiges Wort mitzureden hätten.

Und nun, meine sehr geehrten Damen und Herren, ganz kurz zur Wassergüte der Raab. Ich habe hier im Hohen Haus schon einmal darüber gesprochen, möchte mich daher heute sehr kurz fassen. In der Raabfurche wurden Betriebe angesiedelt, und wir wissen, daß uns diese Betriebe Probleme gebracht haben, aber hier sind schon einige Erfolge erzielt worden. Im Passailer Becken finden Fortschritte statt, und hier haben wir erkennen können, daß der Ausbau unbedingt notwendig ist. Auf Grund dieser Erfahrung, daß die Betriebe unsere Raab verschmutzen, hat man schon in Jahren 1972 und 1975 eine biologische Kläranlage in Weiz und in Fehring und Feldbach errichtet. Das reicht klarerweise nicht aus, und daher wurde ein Abwasserverband gegründet. Der Raabgipfel in Feldbach unter Führung von Landesrat Dipl.-Ing. Riegler hatte das Endziel des Ausbaues mit 1990 fixiert. In Wollsdorf gab es ebenfalls große Schwierigkeiten. Diese Schwierigkeiten wurden Gott sei Dank beseitigt. In Gleisdorf wurde die neue Kläranlage in Betrieb gesetzt, und die Firma Steirerobst hat eine Vorkläranlage in Bau. In Feldbach wird – wie schon bekannt – eine neue moderne vollbiologische Kläranlage errichtet. Wir haben einen neuen Standort weit außerhalb der Stadt gefunden. In Paldau wird die neue Kläranlage in den nächsten Monaten fertiggestellt, in Kirchberg wird eine neue Kläranlage gebaut, und in Fladnitz wird eine Kläranlage geplant, die die Abwässer sogar von St. Marein bei Graz aufnimmt. Durch diesen Ausbau wurden bereits schon bessere Werte erzielt, und meine letzte Meldung, die ich bekommen habe, wurde in Feldbach im vorigen Jahr im Monat Oktober gemessen. Wir konnten eine Güteklasse von II bis III erkennen. Sorgenkind, meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist heute schon mehrmals angeklungen, ist die Firma Schmidt, eine moderne Lederfabrik in Feldbach, sehr exportorientiert. Sie hat viele Beschäftigte, sie macht uns große Sorgen. Hier wurde die Firma schon weitgehend aktiv. Sie hat eine Vorkläranlage errichtet, eine neue Filterkammerpresse aufgestellt und liefert fallweise ganz gute Werte. Aber leider nicht zufriedenstellend. Vor allem die Luftverschmutzung macht uns große Schwierigkeiten. Wir haben Geruchsbelästigungen in Feldbach, und daher haben wir mit der Firma Verhandlungen aufgenommen. Und die Firma Lederfabrik Schmidt in Feldbach hat sich verpflichtet, daß sie selbst eine neue vollbiologische Spezialkläranlage errichtet. Diese Kläranlage ist schon weit fortgeschritten und soll Ende August, noch im heurigen Jahr, fertig werden. Wir glauben, daß wir mit dieser Fertigstellung diese ganze Angelegenheit, Wasserverschmutzung und Luftverpestung, im Griff haben, ich möchte aber auch, meine Damen und Herren, abschließend sagen, daß die Firma selbst sehr viel dazu beigetragen hat. Die Betriebskläranlage wird nämlich von der Firma Schmidt selbst finanziert, sie muß dafür etwa 30 Millionen Schilling berappen. Das ist wirklich

eine gigantische Summe. Sie konnte nicht auf Förderungsmittel warten, weil das alles zu lange dauert. Sie hat eine Vorschreibung von seiten der Stadtgemeinde Feldbach bekommen und dadurch diese schnelle, kurze Bauzeit. Sie mußte – wie gesagt – auf diese Förderungsmittel verzichten.

Abschließend, meine sehr geehrten Damen und Herren, möchte ich bei dieser Gelegenheit allen meinen Bürgermeisterkollegen, Verbandsmitgliedern sehr herzlich danken. Sie sind alle ehrenamtlich tätig. Aber ich möchte auch allen, die in irgendeiner Form ihre Hände angelegt haben, meinen Dank aussprechen. Wir haben hier nicht nur Worte gesetzt, sondern wir setzen Taten. Dafür möchte ich meinen besonderen Dank aussprechen. Danke schön! (Allgemeiner Beifall.)

Präsident Zdarsky: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Dr. Kalnoky. Ich erteile es ihr.

Abg. Dr. Kalnoky: Frau Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich habe mich, so wie die meisten, heute sehr gut vorbereitet, sehr lang, aber ich glaube, ich werde jetzt kurz zusammenfassen und nur das, was ich zum Schluß sagen wollte, sagen. Die Umweltdebatte hat sehr lange gedauert, für manche vielleicht zu lang. Aber ich glaube, wichtig ist es doch, daß wir spüren, wie wichtig dieses Thema auch in Zukunft ist. Mein Thema wäre vor allem gewesen, über die Böden zu sprechen. Von den vier Elementen ist merkwürdigerweise der Boden – obgleich wir auf ihm stehen und ihn brauchen – das Abstrakteste. Wir haben eher Angst, daß die Luft verseucht und das Wasser vergiftet ist, über den Boden denken wir weniger nach. Der Boden ist aber für uns alle wichtig, nicht nur, weil ungefähr täglich in Österreich 25 Hektar versiedelt werden. Der Herr Kollege Dipl.-Ing. Schaller und auch alle anderen Kollegen haben ja sehr ausführlich über den verdichteten Wohnbau gesprochen, über die Straßen, über die Grundwassersituation, über den Müll und die Ablagerung, über die Deponie. Das alles ist schon gebraucht worden. Ich habe mich gut vorbereitet und intensiv mit diesem Thema befaßt. Ich möchte aber eigentlich jetzt nur das sagen, was ich zum Schluß meines Referates sagen wollte. Was gibt es in Österreich, was gibt es vor allem in der Steiermark zu diesen Problemen? Man kann sagen, wir sind auf dem Wege, aber wir sind noch lange nicht am Ziel. Auf dem Weg heißt, weil die im Jahre 1985 eingeleiteten Bodenschutzmaßnahmen folgende Schwerpunkte beinhalten: Ausbildung, Information, Kontrolle, Überprüfung und ein Bodenschutzgesetz. Als gesetzgeberische Begleitmaßnahmen hinsichtlich der Ausbildung und Information sind ganz besonders die Aktivitäten der Abteilung für das Landwirtschaftliche Schulwesen sowie die Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft in der Steiermark zu erwähnen. Unter der Verantwortung und Planung von Prof. Ing. Deutsch, Leiter der Versuchsreferate, sind in verschiedenen Landwirtschaftsschulen elf praxisgerechte, exakte Großparzellenversuche begonnen worden. Diese Versuche stehen vergleichsweise zu den bisherigen konventionellen Maßnahmen. Ich möchte nur kurz eine Versuchstätigkeit erwähnen. Es geht darum, die Silo-Mais-Monokultur zu ändern, denn

gerade im letzten Jahr haben wir bei der Hochwasserkatastrophe gesehen, wie schlecht so eine Monokultur die Erde halten kann. Ich glaube auch, diese Dauerversuche sind entsprechend gut vorbereitet, sie werden wiederholt und über zehn Jahre hinweg beobachtet. Außerdem hat die Steiermärkische Landesregierung im Juni 1985 ein steirisches Bodenschutzprogramm beschlossen. Dieses Programm sieht die systematische Erfassung und die kontinuierliche Kontrolle des Zustandes landwirtschaftlicher Böden vor. Mit der Realisierung dieses Programmes wurde die Landwirtschaftlich-chemische Versuchs- und Untersuchungsanstalt beauftragt, die Kosten kommen aus den Landesmitteln, auch die Dienstposten sind schon im Dienstpostenplan 1986 enthalten. Das Steiermärkische Bodenschutzgesetz ist derzeit im Anhörungsverfahren und ist die gesetzliche Verankerung der Landwirtschaftlich-chemischen Versuchs- und Untersuchungsanstalt als zuständige Behörde. Die Sorge um die Erhaltung unserer Böden – hier komme ich zu dem Punkt, der mich besonders bewegt – ist, daß wir sie nicht nur dem Land, dem Bund und den Gemeinden zuordnen können, sondern wir sind letztendlich alle mitverantwortlich. Wir müssen, da unsere Erde immer knapper wird, mit dieser Erde ganz besonders gut umgehen. In der Bundesrepublik Deutschland gibt es zahlreiche entsprechende Forderungen und Versuche. Prof. Dr. Kaul vom Institut Landwirtschaftsplanung an der Universität Stuttgart fordert die Sicherung stabiler Öko-Systeme durch mehr Anteil natürlicher und naturnaher Biotope. Von der Technischen Universität Berlin werden sogar eine Anpachtung und Stilllegung von Flächen durch Bund und Land als ökologischer Ausgleich gefordert. Es würden auch die Agrarüberschüsse dann verringert. Die Forschungsprojekte von Großkonzernen, wie sie jetzt geplant sind, indem giftresistente Arten gezüchtet werden, glaube ich, müßte man mit ungeheurer Vorsicht betrachten, denn sehr oft hat sich später gezeigt, wenn die Natur überfordert wird, daß das nicht von langem Nutzen ist.

Ganz besonders möchte ich zum Schluß noch auf das Referat von Minister Weiser aus Baden-Württemberg, einem Land, das immer für uns wieder als Modell gilt, hinweisen. In Baden-Württemberg würde ein Biotop-Verbundsystem eingerichtet. Minister Weiser hält dieses Projekt für besonders vordringlich. In Baden-Württemberg werden in verschiedenen Gemeinden Verbundsysteme zur Ausnützung des leistungsfähigen Naturhaushaltes eingerichtet. Parkanlagen, Brachflächen, Bahndämme können so – so hofft man – wieder biologische Kontaktflächen zur biologischen Belebung sowie Selbstreinigung werden. Ich glaube auch, daß in unserer Sprache sehr oft noch ein antiquiertes Denken zu registrieren ist, weil wir immer wieder über Biotope der Politik sprechen, als wenn sie mit dem Wort „Sümpfe“, wie wir es oft in der politischen Welt gebrauchen, gleichzusetzen sind. Wir sprechen dann von der Trockenlegung von Sümpfen. In Wirklichkeit ist das ein überholtes Konzept. All diese Biotope sind für uns wichtig, und wir brauchen ganz einfach nicht nur die Unterstützung vom Land und vom Bund, sondern jedes einzelnen, der in dieses Programm miteinbezogen ist. Wie heißt es bei einem Poeten? „Wenn ein Garten keine Seele hat, so laß ihn verwildern.“ Wir brauchen auch in unserer Kulturlandschaft ein Stück Natur! (Allgemeiner Beifall.)

Präsident Zdarsky: Der Herr Abgeordnete Dr. Hirschmann hat sich zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Hirschmann: Verehrte Frau Präsident, Hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Nach dieser sehr langen, aber sehr interessanten Debatte, wo wir viel Grundsätzliches, aber auch sehr viel Konkretes, was unser Land anbelangt, über den Umweltschutz gehört haben, meine Damen und Herren, hätte ich in einem Satz noch eine konkrete Idee, wie wir für die Steiermark in Sachen Umweltschutz in den nächsten Jahren etwas Wesentliches machen könnten.

Meine Damen und Herren, eine der zentralen Forderungen des Anti-Draken-Volksbegehrens ist ja eine verbindliche Umweltverträglichkeitsprüfung vor der Stationierung, gleich welcher Flugzeuge – wie Sie wissen. Meine Damen und Herren, gestern am Abend in der „ZiB 2“ hat Redakteur Broukal noch den Dr. Frischenschlager, seines Zeichens Verteidigungsminister, gefragt – was ja der Kollege Grillitsch und Bundesrat Haas mehrfach gefordert haben –, ob es nicht möglich wäre, daß man einmal einen oder mehrere Draken nach Österreich bekommt, um eben auf eine gewisse Art und Weise sozusagen „probezufliegen“ und den Leuten das vorzuführen. Ich verstehe, meine Damen und Herren, daß der Minister das nicht will. Die Draken sind offenbar so alt und so gebrechlich, daß sie zumindest bei jetziger Witterung nicht nach Österreich überführt werden können. Würde man es mit dem Zug machen, wäre es ja auch kein besonderes Renommee, meine Damen und Herren.

Aber, meine Damen und Herren, man soll doch sagen: „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg“, und mit ein bißchen Phantasie geht es. Ich habe nach mühsamen Recherchen, zwar zugegeben über Wien, ein Modell eines Draken in den letzten Tagen erhalten, mit dem sich alle Steirer und Steirerinnen durchaus anfreunden könnten. Er ist nämlich weder laut noch alt, noch teuer und gar nicht gefährlich, meine Damen und Herren. Ich meine, lieber Herr Kollege Mag. Rader, insbesondere an Sie gesprochen, ich muß zugeben, es ist kein D-Draken, sondern ein F-Draken – ein neuerer –, den D-Draken gibt es nicht einmal mehr im Modell, meine Damen und Herren, zum Spielen für Kinder und Opas, es gibt sogar im Modell also nur den neueren. Ich würde Sie bitten, Herr Kollege Mag. Rader, Sie haben sich so mannhaft in den letzten Tagen für einen Minister, was Sie an sich – als Parteisekretär verstehe ich das – besonders ehrt, in die Schlacht geworfen. Sie sollten als Zeichen steirischer Anerkennung diesen Modellflieger – auch darf ich das im Namen der Proponenten dieses Volksbegehrens sagen – dem Minister übergeben. Nochmals: Das wäre ein Modell, mit dem wir uns anfreunden können – Draken-Modell, bitte. Aber es ist noch eine Schwierigkeit dabei, meine Damen und Herren: Man muß ihn erst zusammenbasteln, gell. Wir werden sehen, ob das überhaupt im Modell geht. Sie können das alleine machen oder mit dem Kollegen Dr. Strenitz, der im Moment leider nicht da ist. Das wäre ein Basteln am Draken und an einer rot-blauen Koalition. Ich darf Sie bitten, mit Grüßen das dem Minister zu übergeben. (Beifall bei der ÖVP.)

Präsident Klasnic: Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Mag. Rader das Wort.

Abg. Mag. Rader: Frau Präsident, meine verehrten Damen und Herren!

Bei den Geschenken, die der Kollege Dr. Hirschmann an die Bevölkerung und auch an uns weitergibt, muß man immer sehr vorsichtig sein – vor allem in letzter Zeit. Ich habe daher als erste Tätigkeit diese Schachtel sofort aufgemacht, und da zeigt sich ja die echte Problematik dieser Diskussion: Ihr technischer Sachverstand hat nicht einmal ausgereicht, dieses Modell und Spielzeug zusammenzubasteln, wieviel weniger versteht man von dem wirklich hochkomplizierten Instrument eines Flugzeuges. Das ist ja die Problematik, Herr Kollege Dr. Hirschmann. (Abg. Dr. Dorfer: „Frischenschlager ist der Spezialist!“) Ich werde daher meine beiden Kinder – die sind acht und elf Jahre alt – bitten, dieses Modell zusammenzubauen, bevor ich es gerne weitergebe, und dann mache ich Ihnen den Vorschlag zur Güte: Überlassen wir die Debatte über die Ausrichtung des Bundesheeres endlich wieder den Experten und nicht den Politikern. (Beifall bei der SPÖ und FPÖ.)

Präsident Klasnic: Der nächste Redner ist der Herr Landesrat Dipl.-Ing. Riegler.

Landesrat Dipl.-Ing. Riegler: Frau Präsident, meine Damen und Herren!

Dieses Modell des Drakens hätte zumindest auch einen Vorteil, daß wir uns bei der Erstellung der Umweltverträglichkeitsprüfung wesentlich leichter tun würden, als es leider derzeit der Fall ist, weil tatsächlich eine Reihe von Informationen, vor allem auch seitens des Verteidigungsministeriums, noch ausständig sind, und im übrigen auch das nur, weil das ja erfreulicherweise auch wieder etwas Färbung in eine sehr sachbezogene Diskussion gebracht hat. Entscheidungen über Fragen der Landesverteidigung sind sicher etwas, was die Experten betrifft, aber in einem sehr hohen Maß auch etwas, was nicht nur die Politiker, sondern alle, die dieser Zielsetzung unseres Staates verbunden sind, etwas angeht. Das sollte man, glaube ich, auch gerade am Ende einer sehr intensiven Diskussion und Auseinandersetzung festhalten. (Beifall bei der ÖVP.)

Nun, meine Damen und Herren, ich möchte mich zunächst für diese sehr intensive, für diese sehr sachliche und natürlich auch kritische Diskussion zum vorliegenden Bericht und zu den vorliegenden Anträgen bedanken. Ihre Geduld und Aufmerksamkeit sind sehr stark strapaziert worden, und ich werde daher darauf verzichten, auf alle jene Beiträge einzugehen, die an sich eine Stellungnahme auch seitens des zuständigen Regierungsmitgliedes erfordern würden. Ich verspreche aber eines: Wir werden das Protokoll dieser Debatte sehr genau aufarbeiten und werden alle jene Anregungen, die für die Verwaltung, die für die Abfassung des nächsten Berichtes, die für Zielsetzungen der Umweltpolitik genannt wurden, in die weitere Vorgangsweise einbeziehen. Ich hoffe, daß Sie damit einverstanden sind und wir bei späterer Gelegenheit ja auch über die Weiterentwicklung debattieren können.

Herr Abgeordneter Trampusch, ich bin Ihnen sehr dankbar. Sie haben nämlich etwas Wesentliches in der Debatte unter anderem festgehalten: nämlich die Tatsache, daß Gott sei Dank bereits seit Jahren, ja letztlich seit Jahrzehnten viel in diesem Land geschehen ist, und zwar in der Vorkehrung und vor allem auch in der entsprechenden Sanierung von aufgetretenen Umweltproblemen. Ich verweise etwa auf die Beantwortung der dringlichen Anfrage vom 15. Mai 1984, in der Landeshauptmann Dr. Krainer sehr ausführlich diese Maßnahmen und Entwicklungen festgestellt hat. Ich sage das wirklich aus Überzeugung, daß Gott sei Dank viel gemacht wurde – seitens der Gemeinden, seitens der Betriebe, seitens der Landesverwaltung und -gesetzgebung und natürlich auch seitens des Bundes als Gesetzgeber und innerhalb der Regierung, wobei es ja nicht darauf ankommt, daß wir uns nun gegenseitig auf die Schulter klopfen und sagen, wie gut wir alle sind, sondern daß wir durchaus die kritische Bestandsaufnahme brauchen, auch als Herausforderung an die weitere Vorgangsweise, als Ansporn für weitere Bemühungen, und daß wir trotz der bisherigen Arbeit noch mehr als genug zu tun haben, das wissen alle, die sich einigermaßen mit den Problemen beschäftigen, und ich spüre das täglich nicht nur einmal, sondern x-mal, wenn es darum geht, neue Probleme anzugehen, Lösungen vorzubereiten, Fragen auszudiskutieren. Wir haben alle mitsammen sehr, sehr viel noch vor uns.

Zu zwei, drei konkreten Fragen, die Sie, Herr Abgeordneter Trampusch, gestellt haben, darf ich kurz hinweisen: Bezüglich Triest – das wird sicher im Rahmen der Kontakte ARGE Alpen-Adria aufzugreifen sein, genauso wie in der Frage etwa „Jugoslawien-Standort, Atommüllagerung“ dieser grenzüberschreitende Kontakt sehr rasch und intensiv aufgenommen wurde. Bezüglich des genannten Pilotprojektes Firma Peicher liegt ein Irrtum insofern vor, als nicht diese Firma gefördert wurde, sondern das Unternehmen GMA, das hier eine neue umweltverbessernde Technologie an diesem Problem durchexerziert. Damit ist diese Frage geklärt.

Bezüglich des Hinweises auf die Luftkontrollstationen darf ich auf Seite 115 des Umweltschutzberichtes hinweisen, dort sind diese Stationen aufgeführt.

Ich möchte abschließend zu dieser Debatte eigentlich nur einige Hinweise auf jene Vorhaben geben, die uns für dieses Jahr und für die nächste Zeit besonders beschäftigen werden. Bezüglich der Verbesserung der Luftsituation wird das Ölfeuerungsgesetz neuerlich novelliert werden. Wir werden hier für unseren Wirkungsbereich den Schwefelgehalt für Heizöl mittel weiter reduzieren. Wir sind hier an der Spitze der Entwicklung und der Bemühungen und haben am vergangenen Freitag auch in der Aussprache mit dem Gesundheitsminister diese Bemühungen aufgezeigt und darum ersucht, daß verstärkt auf die österreichische Mineralölwirtschaft eingewirkt wird, vor allem auch das einprozentige Heizöl schwer in jenen Mengen bereitzustellen, die eine umfassende Verwendung – das ist die wichtigste Maßnahme zur Luftverbesserung im Bereich Heizöl schwer mit einprozentigem Schwefelgehalt – sicherstellen soll. Es wird ebenfalls Bemühungen geben, die Schadstoffbelastung bei festen Brennstoffen zu reduzieren. Eine sicher heikle

Frage, weil es hier auch um die Absatzmöglichkeiten der heimischen Braunkohle geht. Daher wird diese Frage natürlich in Verhandlung mit der GKB, mit unserer heimischen Bergbauwirtschaft geführt werden. Genauso mit dem Brennstoffhandel, wobei ich als Zielformulierung sagen möchte, daß wir die schadstoffärmere Kohle vor allem für den Hausbrand einsetzen müssen, der nicht über diese Abgastechnologie verfügen kann, und daß die schadstoffreichere Kohle vor allem über die kalorischen Kraftwerke mit entsprechender Schadstoffminderung zum Einsatz gebracht werden soll.

Der Emittentenkataster ist für den Großteil der steirischen Regionen in der Erfassung abgeschlossen. Es geht jetzt darum, die EDV-Aufbereitung vorzunehmen, um damit eine entsprechende Kontrolle zu haben, und bei den verschiedenen Unternehmen, wo es notwendig erscheint, Überarbeitungen der Betriebsstättengenehmigungen durchzuführen und eine Verbesserung der Situation anzustreben. Zielsetzung sind die Schaffung eines landesweiten Luftgütekontrollsystems und Einbeziehung in das Landesumweltinformationssystem. Beides ist allerdings mit sehr hohen Aufwendungen verbunden. Jede einzelne zusätzliche Kontrollstelle kostet zwischen ein und 2 Millionen Schilling. Die EDV-Aufarbeitung erfordert nicht nur Sach-, sondern auch Personalkosten. Vor allem ist es eben dann die Detailarbeit, die bewältigt werden muß. Es ist relativ leicht eine Forderung formuliert, aber es besteht dann die mühsame Aufgabe, bei allen notwendigen Sparbemühungen, im Landesbudget Mehrausgaben für Sach- und für Personalaufwand auch unterbringen zu können. Was wir bezüglich der Luft besonders herausstellen müssen, ist, daß die Ankündigung der Bundesregierung vom Juli 1985, das Dampfkesselemissionsgesetz durch ein modernes Luftreinhaltegesetz für diese Anlagen in Energiewirtschaft und Industrie zu ersetzen, nach den jüngsten Aussagen des neuen Gesundheitsministers leider nicht vor einer raschen Verwirklichung steht, das ist deshalb bedauerlich, weil wir gerade dieses Instrument für die Abwicklung der notwendigen Verfahren dringend brauchen.

Zweiter angesprochener Schwerpunktbereich: Verbesserung der Wasserqualität und der Situation in Fließ- und Grundwasser. Das Raumordnungsgesetz wurde erwähnt, das heißt in diesem Zusammenhang, daß die entsprechende Abwasserentsorgung sichergestellt werden muß. Der Bereich Abwasserentsorgung wurde mehrmals angesprochen. Sie rennen bei uns – bitte – offene Türen ein, wenn Sie dezentrale Lösungen, vielfältigere technische Lösungen im Bereich der Abwasserentsorgung anregen. Das sind beispielsweise die Bemühungen, die wir gerade vom Land Steiermark auch gegenüber dem Wasserwirtschaftsfonds seit langem führen und versuchen, daß in der gesamten Vorgangsweise auch des Förderungsinstrumentes hier mehr Beweglichkeit für dezentrale Lösungen geschaffen wird, ebenso wie für unterschiedliche technologische Lösungen. Und gerade weil wir die Gemeinden in einer sinnvollen Entscheidung unterstützen wollen und weil wir haben wollen, daß sie nicht einzelnen Projektanten oder Verkäufern von Technologien ausgeliefert sind, haben wir bekanntlich im Rahmen der Fachabteilung III c ein eigenes Referat unter Leitung von Dr. Jägerhuber eingerichtet, das

Gemeinden und Betrieben auch beratend zur Verfügung steht. Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Chibidziura, ich lade Sie herzlich ein, sich in der Fachabteilung III c einzufinden und sich zu informieren. Sie werden vieles von dem bestätigt erhalten, was Sie heute hier als Forderung formuliert haben.

Die Novelle zum Wasserbautenförderungsgesetz, Herr Abgeordneter Ofner hat das Thema angesprochen, haben wir ebenso begrüßt. Wir haben auch mit der Verwaltung des Wasserwirtschaftsfonds und dem Bautenministerium einen sehr konstruktiven Kontakt und eine gute Zusammenarbeit. Es hat sich letztlich auch in den Entscheidungen der Fondskommission im Jänner dieses Jahres gezeigt, wo wir für die Steiermark erhebliche Förderungen beschließen konnten, nämlich insgesamt knapp 1,2 Milliarden Schilling, wovon für die Abwasserreinigung in Gemeinden und Betrieben etwa 940 Millionen Schilling an Darlehen bereitgestellt werden. Allerdings – das ist auch gesagt worden –, es sind Darlehen, die von den Gemeinden und die von den Betrieben zurückgezahlt werden müssen. Insofern ist es ein erheblicher Unterschied zu den Beiträgen des Landes, die bekanntlich Zuschüsse sind, ganz bewußt Zuschüsse, weil wir damit die Gesamtkosten herabdrücken wollen und damit auch die Belastung für die Gemeinden und für die Bevölkerung von vornherein verringern möchten.

Zu Atrazin darf ich nur festhalten, dies ist ein Problem, das neu aufgetreten ist, und es wurden, nachdem noch keine Werte bezüglich der gesundheitlichen Auswirkung vorliegen, sowohl der Landeshygieniker als auch der Sanitätsrat eingeschaltet, um diese Frage für die Steiermark, aber letztlich auch gesamtösterreichisch einer Klärung zuzuführen.

Die Problematik „Teigitschwasser“ wurde mehrmals angesprochen, wobei ich warnen würde vor Ausdrücken wie etwa „Raubzug“ oder „Plündern einer Region“, Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Chibidziura, Sie haben sich dieser Kraftausdrücke bedient. Ich darf Ihnen versichern, und es ist aufgezeigt worden, wir haben veranlaßt, daß nicht nur einmal, sondern nun zum wiederholten Male die Auswirkung in bezug auf die Region genauest überprüft wird. Wir haben Petzenkirchen eingeschaltet gehabt, wir werden die verschiedenen einschlägigen Institute der Universität für Bodenkultur einschalten, auch im Hinblick auf den Bedarfsnachweis, weil wir durchaus sagen, zunächst muß geklärt sein, ist überhaupt die Bedarfsberechtigung vom Antragsteller, nämlich den Grazer Stadtwerken, aufrechtzuerhalten oder nicht. Nur – ich sage das schon auch dazu –, wir sollten uns in der gesamten Diskussion bei aller verständlichen Emotion davor hüten, daß wir zu regionalen Aufschaukelungen kommen.

Das gilt für den Fall Stadt Graz – Region Köflach-Voitsberg, ebenso wie etwa für die Diskussion Radkersburg und der angrenzenden Bezirke Feldbach, Fürstfeld, Weiz in der Frage der Wasserversorgung. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß man alles tun muß, um die eigenen Wasserreserven zu sichern, aber es wird Situationen geben, wo man auch überregionale Lösungen braucht, und wir sollten uns eine solche Entwicklung nicht durch eine emotionelle Diskussion von vornherein mehr erschweren, als das ohnehin der Fall ist.

Ich darf feststellen, daß morgen der Jahrestag für den „Murgipfel“ sein wird: Am 12. März 1985 war dieses österreichweit mit großem Interesse verfolgte Ereignis. Es war ein großes und es war ein gutes Ereignis, weil es hier gelungen ist, durch eine Vorbereitungsarbeit, die unsere Landesdienststellen zusammen mit den Gemeinden und mit den Betrieben durchgeführt haben, eine genaue Entscheidungsunterlage auf den Tisch zu legen und weil Bund, Land, die Gemeinden und insbesondere auch die Landeshauptstadt Graz sich an einen Tisch gesetzt haben und gesagt haben: „Das ist das Programm für die nächsten Jahre, das wollen wir auch gemeinsam durchziehen.“ Ich darf feststellen, daß wir uns sehr bemüht haben, den Terminfahrplan genau einzuhalten, der für die einzelnen Projekte in diesem Programm vorgegeben wurde, und mit intensiven Kontakten beispielsweise zu den Papierfabriken und einzelnen Gemeinden Sorge auch getragen haben, daß die entsprechenden Projekte erstellt und auch beim Wasserwirtschaftsfonds zur Förderungsgenehmigung eingereicht wurden. Die Zahlen sind genannt worden, ich brauche das nicht zu wiederholen. Ich möchte nur eines festhalten, weil wir ja als Ergebnis des Murgipfels eine Verminderung beim biochemischen Sauerstoffbedarf auf etwa 10 Prozent der derzeitigen Belastung in Aussicht genommen haben, daß allerdings beim sogenannten chemischen Sauerstoffbedarf größere Probleme bestehen und hier eine weitergehende Verbesserung nur möglich ist, wenn es gelingt, bei den beiden Zellulosefabriken in Pöls und Gratkorn-Leykam weitere, auch technisch neue Lösungen zustande zu bringen. Das wird die Hauptfrage sein, ob wir wirklich in einigen Jahren – wie es gesagt wurde – eine einigermaßen saubere Mur haben und hier zumindest die Güteklasse II durchgehend für unseren steirischen Hauptfluß wieder sicherstellen können. Wir haben daher von Anfang an darauf gedrängt, daß im Rahmen einer Forschungsinitiative zwischen der Zelluloseindustrie, unserer technischen Universität und den verschiedenen Einrichtungen des Landes diese Frage weiterbehandelt wird. Und ich möchte hier sagen, daß wir natürlich in diesen umweltpolitischen Maßnahmen immer wieder Konfrontationen, vor allem auch mit einzelnen Industriebetrieben und deren Vertretungen, zu führen haben, aber auf der anderen Seite auch positive Beispiele vorhanden sind, und es auch im hohen Management der Industrie zu einem Umdenkprozeß gekommen ist. Ich möchte hier insbesondere auch das Beispiel der Zellulosefabrik Leykam-Gratkorn anführen, wo uns unlängst in einem Bericht mitgeteilt wurde, daß es in internen Forschungsanstrengungen und in Zusammenarbeit mit einschlägigen Hochschulinstituten und Fachinstitutionen darum geht, eine Reihe von Produktionsprozessen zu überprüfen und abzuändern, und daß es insbesondere auch durch eine Veränderung in den Bleichereisystemen möglich erscheint, nach den bisherigen Bemühungen statt etwa 20 Prozent Reduzierung der CSB-Belastung zumindest schon eine etwa 40- bis 50prozentige als technisch erreichbar anzusehen. Das würde uns einen beachtlichen Schritt in die Richtung weiterbringen – wie ich es erwähnt habe –, nämlich diese hohe Belastung im Bereich des chemischen Sauerstoffbedarfes weiter zu vermindern, als es zum Zeitpunkt des Murgipfels vor einem Jahr noch ausgesagt werden konnte. Das heißt, wir sind hier im

Zeitraumen der vorgesehenen Bemühungen und sind gleichzeitig dabei, dieses ungelöste Problem ebenso einer wirksamen Lösung und damit einer entsprechenden weiteren Verbesserung der Wasserqualität der Mur zuzuführen.

Ich darf aber bei dieser Gelegenheit auch kurz erwähnen, daß auch die Landeshauptstadt Graz aufgefordert ist, in ihrem eigenen Bereich vermehrte Anstrengungen zu unternehmen. Das gilt insbesondere für die Kanalisation verschiedener sensibler Bereiche und für das Bachsanierungsprogramm. Ich verstehe schon die Sorgen, die auch dort die zuständigen Stadtsenatsmitglieder haben, aber es wurde die Stadt Graz von der Rechtsabteilung 3 auch darauf aufmerksam gemacht, daß unter anderem eine entsprechende Überwachung und Überprüfung vorhandener Deponien und Sammelgruben ebenso notwendig sind wie die rasche Realisierung der Kanalisation, insbesondere im Bereich der Rudersdorfer Au, weil das mit Voraussetzungen sind, die das aussagen sollen, was in der Diskussion Voitsberg – Graz aufgeklungen ist, nämlich auch die eigenen Anstrengungen hier massiv wahrzunehmen. Der Herr Stadtrat Dr. Weinmeister hat hier sicher eine schwere Aufgabe vor sich, wie wir alle, aber es wird notwendig sein, vermehrte Anstrengungen zu unternehmen, wenn man andererseits von Bund und Land mit Recht die entsprechenden Maßnahmen fordert.

Ein Wort noch zum Problem „Sondermüll“, weil das tatsächlich eine große Herausforderung darstellt. Ich war persönlich sehr unglücklich über die Entwicklung im vergangenen Jahr. Wir haben dem damaligen Gesundheitsminister Dr. Steyrer im Mai 1985 seitens der Umweltreferenten der Landesregierung angeboten, in einer gemeinsamen Arbeitsgruppe die Konkretisierung des dem Bund aufgetragenen Sonderabfallkonzeptes vorzunehmen. Dieses Angebot ist leider vom Gesundheitsministerium im Vorjahr nicht aufgegriffen worden, im Gegenteil, es herrschte totale Funkstille. Wir haben seitens des Ministeriums vom Mai 1985 bis Dezember überhaupt nichts erfahren. Erst dann kam etwas, das sich Konzept genannt hat, aber bestenfalls eine Bestandsaufnahme war. Die Ursache mag in unterschiedlichen Vorstellungen innerhalb des Ministeriums gelegen sein, in unterschiedlichen Studien, die von einzelnen Instituten abgegeben wurden; jedenfalls haben wir damit mindestens ein halbes Jahr wertvoller Zeit versäumt, und es war das leider keine Sache seitens des früheren Ministers, die eine Erfolgsmeldung rechtfertigen würde.

Wir haben dem Minister Dr. Kreuzer am 7. März in einer Aussprache wieder vorgeschlagen, diese gemeinsame Vorgangsweise zu wählen, und ich hoffe, daß die vereinbarte Zielsetzung, nämlich eine Arbeitsgruppe zu installieren, eine konkrete Vorgabe zu geben bezüglich dessen, was hier als Entscheidungsgrundlage erstellt werden soll, nun im zweiten Anlauf jene Voraussetzungen schaffen wird, daß es in dieser sensiblen und wichtigen Frage zu Lösungen kommt und nicht zu einem Hin- und Herschieben der Verantwortung und der Zuständigkeiten. Das ist ja die unseelige Art der Umweltpolitik, die wir zur Genüge kennen und die auch viel zur Verärgerung der Bevölkerung im Laufe der Zeit beigetragen hat. (Beifall bei der ÖVP.) Wobei ich ebenfalls erwähnen möchte, daß auch das

eine Maßnahme wäre, die auf Bundesebene dringend zu treffen wäre: die Einschränkung der Problemstoffe. Es ist schon kurz angeklungen. PVC gehört in verschiedene Bereiche einfach nicht mehr hin, und es gibt die Möglichkeit, die Verwendung von PVC für die Bereiche der Verpackung et cetera abzustellen. Das würde viele Fragen der Entsorgung erleichtern.

Ebenso Chemikaliengesetz. Es ist so, daß es eine Reihe von Substanzen gibt, die in der Entsorgung größte Schwierigkeiten bringen – Präsident Buchberger hat das Problem angeschnitten – und die wir daher von vornherein unterbinden sollten. Hier ist das Handelsministerium angesprochen und zum Teil auch das Gesundheitsministerium. Wir wissen schon, daß das schwer geht, weil es überall Lobbies gibt, weil es überall Interessen gibt, aber wenn man Umweltpolitik ernst nehmen will und sie praktizieren will, muß man eben auch als Regierung und als Gesetzgeber die Courage haben, Entscheidungen zu treffen, auch dann, wenn er eine oder andere aus einem Interessensstandpunkt dagegen sein sollte. (Beifall bei der ÖVP.) Ich möchte auf die weiteren angesprochenen Fragen Bodenschutz, Umweltgesetz und so weiter nicht eingehen, es sind ausführlich Stellungnahmen abgegeben worden.

Ich darf abschließend festhalten: Der Umweltschutzbericht ist sehr rasch erstellt worden. Es ist unüblich, daß bereits Ende Jänner ein Bericht über das zu Ende gegangene Jahr vorliegt. Hier gilt mein Dank den Stellen, die die Unterlagen erarbeitet haben, insbesondere dem Umweltschutzkoordinator Hofrat Dr. Rupprecht, denn er hat letztlich, wörtlich oder bildlich gesagt, mit der Peitsche in der Hand immer wieder sorgen müssen, daß die Berichte kommen und daß dieser Bericht sehr schnell erstellt wurde. Er soll ein Überblick sein, er soll der Kontrolle dienen und durchaus auch der kritischen Auseinandersetzung, aber andererseits auch der Information und damit der Bewußtseinsverbesserung innerhalb unserer gesamten Bevölkerung. Daher haben wir Wert darauf gelegt, daß dieser Bericht vor allem auch den Schulen, allen steirischen Schulen, zur Verfügung stehen wird, daß er den Gemeinden zur Verfügung steht, allen umweltschutzpolitisch interessierten Organisationen, den Vereinen, den Institutionen, weil wir damit aufzeigen wollen, wo wir stehen, welche weiteren Aufgaben vor uns liegen. Ich hoffe, daß mit jedem Umweltschutzbericht wieder ein Teil der Probleme abgehakt werden kann, wobei wir sicher sein können, daß neue Probleme hinzukommen werden. Denn letztlich – ich möchte das immer wieder wiederholen –, Umweltschutz heißt: Sicherung und Verbesserung unseres Lebensraumes. Das ist eine harte Arbeit in vielen Details. Sie geht nur, wenn man zusammenhält, wenn man kooperativ vorgeht, das gilt für die Gebietskörperschaften, Gemeinden, Land, Bund. Das gilt für das Zusammenwirken zwischen Gesetzgebung, Verwaltung und Wirtschaft, und ich möchte hier auch ganz besonders hervorheben, daß es in der Abwicklung dieser Anliegen zum Teil zu Anforderungen an jene Beamten kommt, die mit der Vollziehung befaßt sind, die weit über den Dienstauftrag hinausgehen und die zum Teil auch bis zur Leistungsgrenze gehen. Es ist gesagt worden: Auseinandersetzungen, die bis zu Hausdurchsuchungsbefehlen und Anzeigen bei der Staatsanwaltschaft führen. Das sind

ja alles keine sehr angenehmen Dinge, aber sie zeigen, daß man sich bemüht, auftretende Probleme nicht nur zu registrieren, sondern mit Energie auf die Abstellung hinzuarbeiten. Ich möchte in diesem Zusammenhang auch als Abteilungsverantwortlichen den Herren Hofräten Dr. Rupprecht, Dipl.-Ing. Ertl und Dr. Grancy mit allen ihren Mitarbeitern auf Landesebene und auch den Mitarbeitern in den Bezirkshauptmannschaften besonders herzlich danken. (Allgemeiner Beifall.) Ebenso danken möchte ich Herrn Landeshygieniker Univ.-Prof. Dr. Möse, der uns in diesen heiklen Fragen immer wieder sehr entscheidend mit seiner fachlichen Autorität und mit seinen Mitarbeitern unterstützt. Ich glaube, daß die politischen Parteien in unserem Lande meines Erachtens auch jenen Weg gehen, der im Wettstreit der Ideen gelegen ist, aber letztlich im gemeinsamen Bemühen und in dem Herausstellen der offenen Fragen, aber auch der erreichten Erfolge eine objektive Diskussion in diesem wichtigen und heiklen Bereich unserer Politik gerade auch im Interesse der demokratischen Bewältigung dieser Probleme ermöglicht. Wir brauchen eine realistische Sicht, Probleme liegen vor uns. Sehr viel ist gelungen, und gerade diese Tatsache sollte – und ist es für mich auch – Motivation sein für die weitere Arbeit. Ich lade Sie dazu sehr herzlich ein. (Allgemeiner Beifall.)

Präsident Wegart: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich gehe daher zur Abstimmung über. Die Damen und Herren, die dem Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Umweltschutz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 529/11, ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Die Damen und Herren, die dem Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Umweltschutz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 533/10, ihre Zustimmung geben, bitte ich ebenfalls um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, ich stelle auch hier die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über den Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Umweltschutz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 686/6. Die Damen und Herren, die diesem Bericht ihre Zustimmung geben, bitte ich ebenfalls um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich bitte nunmehr die Damen und Herren, die dem Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Umweltschutz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 838/5, die Zustimmung geben, ebenfalls um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

16. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Umweltschutz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 723/6, zum Antrag der Abgeordneten Trampusch, Freitag, Sponer, Dr. Horvatek und Genossen, betreffend die Verbesserung der Notfallmedizin in der Steiermark.

Berichterstatte ist der Herr Abgeordnete Alfred Sponer, dem ich das Wort erteile.

Abg. Sponer: Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren!

Bedingt durch die Fortschritte in der Medizin, hier im besonderen der Notfallmedizin, führt die Ärztekammer für Steiermark zusammen mit den Medizinischen Universitätskliniken Fortbildungsabende durch. An diesen Seminaren nehmen Ärzte des Medizinercorps des Roten Kreuzes, praktische Ärzte aus den Bezirken, des Bergrettungsdienstes teil, wobei nicht unerwähnt bleiben darf, daß diese Ausbildung auf freiwilliger Basis erfolgt. Die Anforderung eines Hubschraubers für einen Rettungseinsatz erfolgt über die Rettungsleitstelle, die beim Roten Kreuz, Landesverband, installiert und rund um die Uhr besetzt ist. Im Landeskrankenhaus Graz stehen Ärzte zur Verfügung, die auf dem Gebiet der Notfallmedizin bestens ausgebildet sind, desgleichen auch Ärzte des Unfallkrankenhauses Graz. Es ist Vorsorge getroffen, auch den Militärhubschrauber der Einsatzstaffel Aigen in die Flugrettung einzubeziehen. Im alpinen Bereich geschieht dies bereits seit Jahren mit Flugrettern des Fliegerhorstes Aigen beziehungsweise Ärzten des Bergrettungsdienstes. Der Notarztrettungswagen funktioniert im Bereich von Graz nach dem Rendezvoussystem rund um die Uhr, wobei der Notarzt von der Klinik mittels Pkw des Roten Kreuzes zum Ereignisort gebracht wird. Die Personalkosten für jeweils zwei Fahrer übernimmt die Landesregierung beziehungsweise der Magistrat Graz. Funkärztliche Notdienste sind auch in den Bezirken Bruck an der Mur, Feldbach, Fürstenfeld, Graz-Umgebung, Hartberg, Leibnitz, Leoben, Liezen, Murau, Mürzzuschlag und Radkersburg eingerichtet.

Namens des Ausschusses ersuche ich die Damen und Herren, dieser Vorlage ihre Zustimmung zu geben.

Präsident: Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Wir schreiten zur Abstimmung. Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen, eine Hand zu erheben.

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

17. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Umweltschutz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 731/11, zum Beschluß Nr. 445 des Steiermärkischen Landtages vom 7. Dezember 1984 über den Antrag der Abgeordneten Präsident Zdarsky, Sponer, Kollmann und Kanduth, betreffend die Aufnahme von Bewerbern in die steirischen Krankenpflegeschulen und Überprüfung des Systems der Vorbereitungslehrgänge.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Alexander Freitag. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Freitag: Herr Präsident! Hohes Haus!

Die betreffende Vorlage befaßt sich mit der Aufnahme von Bewerbern in die steirischen Krankenpflegeschulen und mit der Überprüfung des Systems der Vorbereitungslehrgänge. Hiezu erstattet die Steiermärkische Landesregierung folgenden Bericht:

Im Zusammenhang mit der Errichtung eines selbständigen Wirtschaftskörpers für die steiermärkischen Landeskrankenanstalten wurde festgelegt, daß die Aufnahmszahlen in die steirischen Krankenpflegeschulen dem zuständigen Regierungsmitglied im Einvernehmen mit Herrn Wirkl. Hofrat DDr. Stepantschitz vorbehalten sei. Bei der Festlegung der Aufnahmezahlen für die Jahrgänge 1985/86 wurde nach der Empfehlung des Steiermärkischen Landtages vorgegangen. Die Zahlen haben sich bei leicht rückgängigen Bedarfsentwicklungen im Landesbereich im allgemeinen an den Werten der Vorjahre orientiert. Von einer weiteren Öffnung des Schulbetriebes für noch größere Bewerberkreise mußte aus organisatorischen und administrativen Gründen Abstand genommen werden, da ansonsten die erforderliche Vermehrung von Personal und Sachaufwand zu erheblichen budgetären Belastungen geführt hätte. Was die Ausbildung in der psychiatrischen Krankenpflege anbelangt, ist festzuhalten, daß hier immer ein laufender dreijähriger Ausbildungslehrgang durchgezogen wird, bevor ein neuer aufgenommen wird. Nachdem der letzte Jahrgang im Herbst 1985 diplomiert hat, wurde mit Oktober 1985 ein neuer Ausbildungslehrgang begonnen. Diese Vorgangsweise wird deshalb eingehalten, weil der Bedarf in der psychiatrischen Krankenpflege stark eingeschränkt ist und zum anderen die Auszubildenden in einem Dienstverhältnis zum Land stehen, wodurch die Ausbildung als äußerst kostenintensiv zu bezeichnen ist.

Die Überprüfung des Fragenkomplexes hinsichtlich des „Ersten Ausbildungsjahres“ wurde von der Rechtsabteilung 12 im Wege intensiver und ausführlicher Erhebungen in Zusammenarbeit mit der Landessanitätsdirektion und der Personalabteilung verfolgt. Trotz teilweise gegenteiliger Meinung der beiden Abteilungen hat sich die Betrachtung dieser Angelegenheit doch zu allererst auf der Basis der gesetzlichen Grundlage zu bewegen. Der Gesetzgeber bringt hier klar zum Ausdruck, daß die Ausbildung in der Allgemeinen Krankenpflege und in der Kinder- und Säuglingspflege vier Jahre dauert, was auch in der gesetzlichen Aufnahmebestimmung seinen Niederschlag findet. Hier wird von den Aufnahmewerbern nämlich ausdrücklich nach Absolvierung der allgemeinen Schulpflicht die positive Absolvierung des „Ersten Ausbildungsjahres“ gefordert. Nach dem Willen des Gesetzgebers soll der Ersatz des „Ersten Ausbildungsjahres“ durch eine anderweitige zehnte Schulstufe beziehungsweise eine Prüfung vor der Aufnahmekommission nicht die Regel, sondern lediglich eine ausnahmsweise zusätzliche Möglichkeit sein.

Über diese gesetzlichen Vorgaben und deren rechtstheoretischen Interpretationen hinaus müssen aber vor allem die pädagogischen Aspekte des „Ersten Ausbildungsjahres“ ins Auge gefaßt werden. In erster Linie ist festzuhalten, daß das zielgerichtete und hochqualifizierte Ausbildungsangebot und dessen Effektivierung im „Ersten Ausbildungsjahr“ der Krankenpflegeschulen des Landes Steiermark am LKH Graz eine hervorragende Vorbereitungsarbeit für die weiterführenden Jahrgänge der Krankenpflegeschulen leistet. Infolge der angeführten Argumente erscheint dem Auftrag des Hohen Landtages voll entsprochen zu sein, und ich ersuche um Annahme der Vorlage.

Präsident: Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Die Damen und Herren, die dem Antrag zustimmen, mögen ein Zeichen mit der Hand geben.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Hohes Haus!

Wenn ich in die Runde blicke, stelle ich fest, daß wir am Rande der Beschlußfähigkeit stehen. Ich bitte die Klubobmänner, zu sorgen, daß das Haus beschlußmäßig gedeckt ist.

Bei den Tagesordnungspunkten 18, 19 und 20 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit den Obmännern der im Hohen Haus vertretenen Parteien vor, diese drei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen getrennt abstimmen zu lassen. Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

18. Bericht des Volksbildungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 438/7, zum Antrag der Abgeordneten DDr. Steiner, Prof. Dr. Eichtinger, Kanduth, Kollmann und Kröll, betreffend die Errichtung einer höheren Schule im Gerichtsbezirk Mariazell.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Prof. Dr. Karl Eichtinger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Prof. Dr. Eichtinger: Die Vorlage betrifft den Antrag auf die Errichtung einer höheren Schule im Gerichtsbezirk Mariazell. Dazu wird vom Steiermärkischen Landesschulrat mitgeteilt, daß der Bezirk Mariazell mit den Gemeinden Halltal, Gußwerk, Sankt Sebastian und Mariazell über keine höhere Schule verfügt und dadurch ein starkes Bildungsgefälle mit einer Chancenungleichheit entsteht. Außerdem sei der Schulweg nach Bruck, Kapfenberg, Lilienfeld, Sankt Pölten sehr weit.

Dazu teilt der Landesschulrat mit, daß die Zahl der Schüler in diesem Bereich zu gering ist und außerdem für interessierte Schüler ein Schulbus zur Verfügung steht. Die Voraussetzungen für eine höhere Schule seien dadurch nicht gegeben.

Namens des Ausschusses bitte ich um Annahme dieser Vorlage.

Präsident: Zum Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete DDr. Steiner. Ich erteile es ihm.

Abg. DDr. Steiner: Herr Präsident, Hohes Haus!

Der Begriff „Chancengleichheit“ oder besser „Chancengerechtigkeit“ ist nicht nur ein zügiger Slogan geworden, sondern ist, Gott sei Dank, Wirklichkeit geworden. Wir haben eine breite Palette von Schulmöglichkeiten unserer Jugend anzubieten. 1962 nach dem Gesetzwerk begann die große Bildungsexplosion. 1965 erfolgten die Schulgründungen und die Schulneubauten herauf im ganzen Land, so daß das Land Steiermark an und für sich gut mit allen Kategorien von Schulen versorgt ist: berufsbildenden und allgemeinbildenden Schulen. Nicht versorgt ist der Raum Mariazell, und er leidet unter einer regionalen Chancenungerechtigkeit oder -ungleichheit. Wenn man bedenkt, daß im Raum Graz 60 Prozent der Zehnjährigen in eine allgemeinbildende höhere Schule wollen

und drängen, oder im Raum Ballungszentrum Bruck – Kapfenberg sind es 27 bis 29 Prozent, die schon als Zehnjährige in eine höhere Schule gehen und dann eben 40 bis 50 Prozent eine weiterführende Schule besuchen nach der Hauptschule, nach dem polytechnischen Lehrgang oder eben nach der vierten Klasse Hauptschule.

Im Geiste dieser Chancengerechtigkeit und Chancengleichheit entstand wohl auch im Raum Mariazell der Wunsch nach Errichtung einer zuerst einmal allgemeinbildenden höheren Schule. Dazu hatte sich sehr früh schon – 1972 – ein Elternvereinskomitee, ein Proponentenkomitee, gebildet. Dieses Komitee ist an den Landesschulrat, an die Landesregierung und an das Bundesministerium für Unterricht herantreten, um die Errichtung einer weiterführenden höheren Schule im Raum Mariazell zu erreichen. Ja, es gibt auch den Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Eichtinger, Dipl.-Ing. Hasiba, Ritzinger vom März 1973, betreffend die Errichtung einer allgemeinbildenden Schule im Raum Mariazell. Dazu soll auch ein Bundesinternat kommen, um die Schülerzahl zu sichern, aber auch, um vielen die Möglichkeit zu geben, aus dem Raum Wien etwa hier in guter Luft eine höhere weiterführende Schule zu besuchen. Der Landesschulrat hat diesen Antrag der Abgeordneten damals aufgegriffen und hat nach gründlichen Erhebungen an das Bundesministerium für Unterricht und Kunst den Antrag zur Errichtung einer höheren Schule gerichtet. Dieser Antrag wird damit begründet, daß auf Grund der besonderen geographischen Lage von Mariazell die im Einzugsgebiet dieses Ortes wohnenden Schüler keine Möglichkeit haben, eine allgemeinbildende höhere Schule zu besuchen, da die nächstgelegenen Schulen dieser Art in Bruck, Mürrzuslag beziehungsweise Lilienfeld oder Sankt Pölten liegen. Das war damals die Begründung des Landesschulrates. Das Proponentenkomitee der Eltern in Mariazell schreibt 1974 an das Ministerium, an den Herrn Bundesminister. Die beim Minister vorsprechende Delegation, eben diese Elternschaft, erlaubt sich, ihre Bitte wie folgt zu begründen: „Die Eltern hegen nicht nur den Wunsch, sondern sie fühlen sich auch vor dem Gesetz dazu verpflichtet, ihren Kindern einen der Begabung entsprechenden Bildungsweg zu ermöglichen. Die Erfüllung dieser Verpflichtung stellt die Eltern von Mariazell und Umgebung vor allem vor ein großes finanzielles Problem, da es den Kindern unmöglich ist, eine allgemeinbildende höhere Schule bei täglicher Rückkehr ins Elternhaus zu besuchen.“ Es folgen dann weitere Begründungen.

Meine Damen und Herren, Hohes Haus! Es gab dann wiederholt Verhandlungen mit dem Landesschulrat, mit dem Bundesminister für Unterricht. Am 25. November 1975 kam es zur Vorsprache einer erweiterten Delegation vor dem Bundesminister für Unterricht und Kunst in Wien bei Sektionschef März. An dieser Delegation nahm auch der Fernsehintendant Dr. Franz Kreuzer teil, der sich gerne in Mariazell aufhält. Es gab ständige Bemühungen und Bestrebungen, hier im Raum Mariazell eine weiterführende Schule zu errichten. Am 26. April teilte das Bundesministerium für Unterricht und Kunst mit, daß anerkannt werden muß, daß die Versorgung des Gerichtsbezirkes Mariazell mit einer höheren Schule als unzu-

reichend bezeichnet werden muß. So schreibt der Minister an dieses Proponentenkomitee, daß verschiedene Überlegungen angestellt werden, um diesen Raum zu erweitern, zusätzlich vielleicht mit dem Einzugsgebiet auch hinüber nach Niederösterreich, Mitterbach und so weiter, man hätte es mit einer Bevölkerungszahl von ungefähr 10.000 zu tun. Es würde dieser Raum eine weiterführende Schule durchwegs notwendig haben und verdienen. Es kam zu Erhebungen. Und dabei stellte sich natürlich heraus, daß dieser Raum ein Schulzentrum brauchte für Absolventen, für Besucher von Handelsschulen, wirtschaftlichen Schulen, dann eben besonders begehrt mittlere oder höhere Lehranstalten für wirtschaftliche Frauenberufe und allgemeinbildende höhere Schulen und eben auch HTL. Es war so, daß von 102 Abgängen der Hauptschule Mariazell damals ungefähr 30 bis 40 eine weiterführende Schule anstreben, sich gemeldet haben, und die letzte Erhebung ist die, wie die Hauptschuldirektion mitteilt, daß von 93 Schülern des heurigen Jahrganges 1985/86, in der vierten Klasse, ungefähr 30 wünschen, eine weiterführende Schule zu besuchen, die nicht im Raum Mariazell erreichbar ist. Es wird jetzt auf Angebot des Ministeriums ein Schulbus geführt, der die Kinder nach Bruck an der Mur führt. Zehn besuchen das Gymnasium in Bruck an der Mur. Sie fahren um 6 Uhr in der Früh weg und kommen spät am Abend nach Hause. Die Schüler der Oberstufe tun sich leichter, die eine HTL besuchen oder etwa die Handelsakademie in Kapfenberg. Nun hat sich wirklich herausgestellt, wenn in Mariazell eine Schule errichtet werden sollte, würde es eine breite Palette erfordern. Das ist natürlich nicht zu erwarten. Trotzdem geht der Trend dahin, „errichtet eine mittlere oder höhere wirtschaftliche Schule“. Ich denke hier an das Modell in Bad Leonfelden, weit oben an der tschechischen Grenze, fast bei Freistadt, da gibt es ein Modell, eine kombinierte Schule, Oberstufenrealgymnasium mit einer Touristikfachschule oder eben Fremdenverkehrsschule. So eine duale Ausbildung, wie wir es hier im Hause schon einmal besprochen haben, in Bad Radkersburg ein Oberstufenrealgymnasium zusammen mit einer Lehrlingsausbildung, so etwas würde dieser Raum Mariazell brauchen. So etwas würde auch zur Belebung dieses Raumes dienen, dieser Raum, der an und für sich in einer Grenzsituation lebt, der schwierige Verhältnisse hat, schwer erreichbar ist und der in jeder Weise eine Förderung und eine Berücksichtigung verdient. Ich möchte das Hohe Haus, die Landesregierung bitten, alles zu unternehmen, neuerlich zu unternehmen, wenn man auch glaubt, eine allgemeinbildende höhere Schule ist nicht lebensfähig, daß Überlegungen angestellt werden, daß eine solche weiterführende Schule, eine berufsbildende mittlere Schule, kombiniert mit einer allgemeinbildenden höheren Schule, aufgestockt auf die Hauptschule, errichtet wird. Ich bitte Sie, die Verantwortlichen, diese Wege zu beschreiten und das beim Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport zu erreichen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Allgemeiner Beifall.)

Präsident: Zum Tagesordnungspunkt

19. Bericht des Volksbildungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 577/4, zum Antrag der Abgeordneten Halper, Erhart, Freitag, Kohlhammer

und Genossen, betreffend die Errichtung einer höheren Fachschule für wirtschaftliche Frauenberufe in Köflach,

erteile ich dem Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Alexander Freitag, das Wort.

Abg. Freitag: Herr Präsident, Hohes Haus!

Der Antrag hat folgenden Wortlaut: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, mit dem Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport Verhandlungen, betreffend die Errichtung einer fünfjährigen höheren Fachschule für wirtschaftliche Frauenberufe in Köflach, aufzunehmen. Aus der Stellungnahme des Landesschulrates für Steiermark kann folgender Sachverhalt entnommen werden, und ich darf hier auszugsweise berichten: Von der Tatsache, daß die Unterbringung einer HBLA im AHS-Gebäude Köflach wegen Platzmangels derzeit nicht möglich ist und auch eine Gebäudeerweiterung technisch nicht in Frage kommt, konnte sich anlässlich eines im Zusammenhang mit einer Besprechung vorgenommenen Lokalaugenscheines ein Vertreter des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport am 2. Mai 1985 selbst überzeugen. Abgesehen von der primären Voraussetzung der räumlichen Versorgbarkeit einer zusätzlichen höheren berufsbildenden Schule in Köflach ist eine solche Maßnahme auch im Hinblick auf das Gesamtkonzept für den Ausbau des mittleren und höheren Schulwesens in der Steiermark zu berücksichtigen. Es darf in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß im Bezirk Voitsberg mit der Bundeshandelsakademie Voitsberg bereits eine höhere berufsbildende Schule besteht und in Graz in absehbarer Zeit eine zweite höhere Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe zur Errichtung kommen wird. Der Landesschulrat für Steiermark sieht sich daher nicht in der Lage, eine Realisierung des Wunsches auf Errichtung einer HBLA für wirtschaftliche Frauenberufe in Köflach in Aussicht zu stellen.

Ich stelle daher den Antrag, den Bericht zur Kenntnis zu nehmen.

Präsident: Und zum Tagesordnungspunkt

20. Bericht des Volksbildungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahlen 731/12 und 765/3, zum Beschluß Nr. 442 des Steiermärkischen Landtages vom 7. Dezember 1984 über den Antrag der Abgeordneten Schrammel, Dr. Pfohl, Dr. Dorfer, Pinegger und Dipl.-Ing. Chibidziura und zum Antrag der Abgeordneten Dr. Wabl, Freitag, Prutsch, Meyer und Genossen, betreffend die Errichtung einer AHS oder BHS in Fürstenfeld,

erteile ich dem Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Prof. Dr. Karl Eichtinger, das Wort.

Abg. Prof. Dr. Eichtinger: Die Vorlage betrifft die Errichtung einer AHS oder BHS in Fürstenfeld. Begründet wird sie, daß dort ein offensichtlicher Mangel an berufsbildenden höheren Schulen besteht, Schüler in das Burgenland und in andere Teile der Steiermark fahren müssen. Man möchte einen bisher in Fürstenfeld nicht vorhandenen Schultyp ansiedeln, wobei auch die leerstehenden Räume des Missionshauses St. Severin in die Überlegungen einbezogen werden könnten. Der Landesschulrat teilt dazu mit,

daß wiederholt Anträge auf Errichtung einer höheren Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe eingebracht wurden und ein späterer Zeitpunkt für die Entscheidung in Aussicht gestellt wurde. Auch die Stadtgemeinde Fürstenfeld hat in diese Richtung einen Vorstoß unternommen. Der Landesschulrat für Steiermark hat nunmehr neuerlich einen Antrag beim Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport, betreffend die Errichtung der genannten Schule, gestellt. Auf Grund dieses Antrages wurden mehrere eventuell in Frage kommende Gebäude in Fürstenfeld durch das Ministerium beziehungsweise durch den Landesschulrat besichtigt.

Ich bitte um Annahme dieser Vorlage.

Präsident: Zum Wort gemeldet ist der Abgeordnete Schrammel. Ich erteile es ihm.

Abg. Schrammel: Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Zu diesem Tagesordnungsbericht, zur Schaffung einer weiteren höheren Schule in Fürstenfeld, darf ich vorweg gleich einmal feststellen, daß es sich nur um eine berufsbildende höhere Schule handeln kann, denn wir haben seit 76 Jahren eine allgemeinbildende höhere Schule in Fürstenfeld mit viel Erfolg, wo zur Zeit etwa 700 Schüler in Ausbildung sind. Und diese Schule – über dem Portal der Schule ist heute noch zu lesen: „K. u. K. Staatsrealschule“ – wurde seinerzeit mit allerhöchster Entschliebung Seiner Kaiserlichen Majestät Franz Josef, dem vorletzten Kaiser der Donaumonarchie, am 16. August 1909 gegründet. Es waren damals 23 Schüler, die den ersten Lehrgang oder Jahrgang absolvierten. Mit dieser Schule wurde Fürstenfeld auch zur Schulstadt südlich von Graz und auch für das südliche Burgenland, denn es hat südlich von Graz für die gesamte Südost- und Weststeiermark keine höhere Schule gegeben und auch im südlichen Burgenland nicht, bis dann die große Schulbewegung über Unterrichtsminister Piffl geschaffen wurde, daß zumindest in jeder Bezirkshauptstadt eine höhere Schule Österreichs geschaffen werden konnte.

Neben diesen mehr als 700 Schülern, die eine AHS in der Bezirkshauptstadt Fürstenfeld besuchen können, besteht ein Bedarf für eine weitere höhere Schule, und zwar für eine berufsbildende höhere Schule. Derzeit müssen etwa 250 Schüler aus dem Bezirk Fürstenfeld auspendeln. Hier vorwiegend in das benachbarte südliche Burgenland, etwa 110 Schüler allein nach Güssing, vorwiegend dort in die Höhere Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe. Es soll aber nicht gesagt werden, daß dieser Schultyp einer höheren Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe nur der einzige Wunsch der Fürstenfelder ist. Es gibt natürlich wie überall weitere Wünsche auch in schulischer Hinsicht in unserer Region: für eine HTL, für eine Handelsakademie und für ein Oberstufenrealgymnasium, aufbauend eben auf die Hauptschule, oder mit dem Abgang der 4. Klasse der AHS aufbauend in berufsbildende Oberstufen. Es wurden dazu auch seit nahezu Jahrzehnten – ich bin jetzt auch schon 21 Jahre in diesem Hohen Haus – Anträge für eine berufsbildende Schule gestellt, wobei wir uns natürlich nicht anmaßen möchten, daß alle diese berufsbildenden Schulen in Fürstenfeld geschaffen werden können. Wir wissen, daß ein Schulbaukonzept und ein Schul-

konzept übereinstimmend über die Landesregierung, den Landesschulrat und das Bundesministerium hergestellt wurden und hergestellt werden müssen, in weiteren Details noch auszuarbeiten sind, und die Anträge, die von seiten der Steiermärkischen Landesregierung über Anregung des Landesschulrates immer wieder an das Bundesministerium weitergegeben wurden, sollten in der Form Gehör finden, daß zumindest eine berufsbildende höhere Schule für Fürstenfeld geschaffen wird. Räumlichkeiten wären für einen improvisierten Beginn gegeben, und es könnte damit auch in Güssing ein meiner Meinung nach unnötiger Zubau für weitere sechs Klassen eingespart werden.

Es sei nur eines noch erwähnt: Wir haben im Bezirk Fürstenfeld wie überall im Grenzland eine sehr starke Arbeitslosenrate, gebietsweise zwischen 10 und 20 Prozent. Bei uns im Bezirk Fürstenfeld ist eines sehr schockierend, daß von dieser Arbeitslosenrate mehr als 50 Prozent Jugendliche zwischen 15 und 25 Jahren sind und daß diese Arbeitsmarktentwicklung natürlich auch durch eine weitere Schule und gerade durch eine berufsbildende Schule in positiver Hinsicht entlastet werden könnte und in eine positive Richtung gebracht werden könnte.

Ich darf daher ersuchen, daß die Entwicklung in Fürstenfeld auch in schulischer Hinsicht weiter gefördert wird, daß wir weiter die Unterstützung der Landesregierung, des Landesschulrates erfahren und daß wir beim Bundesministerium dann auch die Sanktionierung zugesprochen bekommen. Wir haben Räumlichkeiten, und es könne schon mit dem heurigen Jahr begonnen werden, und man hätte schon im vergangenen Jahr mit einem Provisorium beginnen können. Wir bitten darum, daß unsere berechtigten Wünsche Gehör finden und ehebaldigst eine berufsbildende höhere Schule in Fürstenfeld geschaffen wird. Danke! (Beifall bei der ÖVP.)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, ich gehe daher zur Abstimmung. Die Damen und Herren, die dem Bericht des Volksbildungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 438/7, die Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über den Bericht des Volksbildungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 577/4; die Damen und Herren, die diesem Bericht ihre Zustimmung geben, bitte ich ebenfalls um ein Zeichen mit der Hand.

Auch hier stelle ich die einstimmige Annahme fest.

Ich bitte nunmehr die Damen und Herren, die dem Bericht des Volksbildungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahlen 731/12 und 765/3, die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

21. Bericht des Sozial-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 682/7, zum Antrag der Abgeordneten Schrammel, Schützenhöfer, Lind und Neuhold, betreffend die Änderung der Arbeitsamtszuständigkeit für die Gemeinde Ottendorf an der Rittschein vom Arbeitsamt Gleisdorf zum Arbeitsamt Fürstenfeld.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Josef Schrammel, dem ich das Wort erteile.

Abg. Schrammel: Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Zu diesem Antrag, der im zuständigen Ausschuß diskutiert wurde und auch die Zustimmung erfahren hat, darf ich den Hohen Landtag um Annahme ersuchen.

Präsident: Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Wenn Sie dem Antrag des Berichterstatters zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

22. Bericht des Verkehrswirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 445/9, zum Antrag der Abgeordneten Ofner, Sponer, Erhart, Kirner und Genossen, betreffend den Ausbau beziehungsweise Neubau der WC-Anlagen in den Landesbahn-Bahnhöfen Teufenbach, Niederwölz und Ramingstein.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Alois Erhart. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Erhart: Der Antrag der Abgeordneten zu dieser Vorlage betrifft die sanitären Anlagen bei der Steiermärkischen Landesbahn, und zwar betreffend die Bahnhöfe Teufenbach, Niederwölz und Ramingstein. Die Landesbahnen sagen dazu aus, daß nach der Dringlichkeitsreihung zuerst einmal Investitionen zur Gewährleistung der Betriebssicherheit zu treffen sind, aber es wird unbeschadet dessen hier ausgesagt, daß in den nächsten Jahren die Sanierung der sanitären Anlagen in Angriff genommen wird.

Ich bitte im Namen des Ausschusses um Annahme des Berichtes.

Präsident: Eine Wortmeldung zu dieser Berichtserstattung liegt nicht vor. Sofern Sie dem Antrag zustimmen, bitte ich um ein Handzeichen.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

23. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahlen 602/9, 693/8 und 897/3, zu den Anträgen der Abgeordneten Präsident Klasnic, Dipl.-Ing. Schaller, Dr. Kalnoky und Dr. Pföhl, Einl.-Zahl 602/1, der Abgeordneten Dr. Strenitz, Hammerl, Loidl, Präsident Zdarsky und Genossen, Einl.-Zahl 693/1, der Abgeordneten Dr. Strenitz, Hammerl, Rainer, Präsident Zdarsky, Loidl und Genossen, Einl.-Zahl 897/1, betreffend die Errichtung eines Naturparkes im Bereich des Schöckls.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Anton Prensberger, dem ich das Wort erteile.

Abg. Prensberger: Werter Herr Präsident, Hohes Haus!

Die Vorlage beinhaltet die Anträge, betreffend die Errichtung eines Naturparkes im Bereich des Schöckls.

Um die rechtlichen Voraussetzungen für die Erklärung zum Naturpark schaffen zu können, bedarf es der zusätzlichen Erklärung von Teilen der Gemeinde Semriach zum Landschaftsschutzgebiet, um eine Verbindung beider Landschaftsschutzgebiete zu erreichen.

Weiters müßte eine Trägerinstitution, das heißt Naturparkverein, gegründet werden. Grundlage für einen solchen Naturpark ist die Mitarbeit auf örtlicher Ebene. Erst wenn diese Trägerschaft und das damit bekundete Interesse am Naturpark gesichert erscheinen, kann an die Erstellung eines Landschaftspflegeplanes gemäß Paragraph 31 des Steiermärkischen Naturschutzgesetzes 1976 gedacht werden.

In Anbetracht dieser Erwägungen erscheint zum jetzigen Zeitpunkt eine Erklärung des Schöcklgebietes zum Naturpark nicht vertretbar.

Im Wirtschafts- und Raumordnungs-Ausschuß wurde diese Vorlage behandelt, und ich darf um Kenntnisnahme bitten.

Präsident: Zum Wort gemeldet ist die Frau Präsident Klasnic. Ich erteile es ihr.

Abg. Präsident Klasnic: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

In den letzten Wochen hat es sehr viele Reaktionen zum Thema „Naturpark Schöckl“ gegeben. Ich möchte am Beginn vielen Menschen danke sagen. Danke jenen, die bisher schon geholfen haben, das Grazer Bergland, das ja zum großen Teil schon Landschaftsschutzgebiet ist, in dieser Form zu erhalten, die mitgeholfen haben, ehrenamtlich, unermüdlich und einsatzbereit. Ich denke besonders an die Gruppen der Bergwacht in Sankt Radegund und Semriach, an den Bergrettungsdienst aus Graz, der unzähligen Schifahrern und Bergsteigern geholfen hat, aber auch an die Mitarbeiter der örtlichen Fremdenverkehrsvereine. Einige Anliegen der Bevölkerung in diesem Zusammenhang möchte ich aufzählen. Man wird nämlich mit einer Lösung „Naturpark Schöckl“ nicht jene Lösung herbeiführen können, die sich immer mehr zusammenspitzt, nämlich die Aussagen Seilbahn und Straße. Ich hätte einige Anliegen vorzubringen, zum Beispiel für die Seilbahn. Die Bevölkerung und viele, die den Grazer Hausberg besuchen, erwarten sich familien-gerechte Tarife. Die Senioren erwarten sich eine Ermäßigung wenigstens unter der Woche, und vor allem würden wir eine Kombination mit den Verkehrslinien, vor allem mit der Post, brauchen.

Ein anderer Wunsch: Es wäre Sorge zu tragen, für jeden, der mitwirken kann, daß die Göstinger Hütte wieder aufgesperrt wird, daß die alte Fliegerhütte wieder errichtet wird. Oder eine große Bitte an den ORF, daß er beim Wetterbericht sagt, wenn am Schöckl die Sonne scheint, denn oft ist oben am Plateau Sonnenschein und unten im Tal Nebel.

Was bietet der Schöckl als Hausberg vielen Menschen in diesem Lande? Nicht nur die sagenumwobenen Geschichten der Schöcklhexe, sondern auch die Erfahrung, daß es früher einmal ein beliebtes Ausflugsziel vor allem für jene war, die Heilung suchten für ihre Kinder, wenn sie Keuchhusten hatten, ein Berg, der vielen Menschen in der Region Wasser bietet. Wir wissen, die Schöcklquellen haben eine wirklich noch trinkbare Wasserqualität, und die gesamte Region lebt davon. Oder denken wir an den Sport. Nicht die Draken-Flieger, sondern die Drachenflieger haben sich eine Station am Schöckl errichtet. Oder denken wir daran, wie unermüdlich Jahrzehnte hindurch der Alpenverein Wanderwege markiert hat, zirka 60 Kilo-

meter, ein gut bewirtschaftetes Stubenberghaus und auch andere öffentliche Angebote sind vorhanden. Und wenn man dann erlebt, daß man oben am Schöckl-plateau steht und bis zum Triglav schauen kann, das südoststeirische Hügelland vor sich sieht, dann weiß man, daß man es mit einem der schönsten Gebiete dieses Landes zu tun hat. Auch die Umgebung hat vieles zu bieten. Sankt Radegund mit einem einzigartigen Klima, mit seinen Spazierwegen, mit seinem sehenswerten Kalvarienberg, mit einem Kurhaus, das hoffentlich bald wieder die Pforten öffnet. Denken wir an die Rannach, an Kalkleiten, an die Leber oder an Semriach mit seiner Lurgrotte. Wir müssen überhaupt das gesamte Gebiet sehen, vom Kesselfall bis zur Grasselhöhe und vom Naturdenkmal Raabklamm bis zum Katerloch. Ich könnte die Vorzüge dieses Grazer Berglandes, das ja jetzt schon zum großen Teil Landschaftsschutzgebiet ist, ich säge das, lange hier in einer Liste fortsetzen. Und es stellt sich für die Bevölkerung dort oft die Frage, was ist ein Naturpark? Naturpark ist eine Auszeichnung, ist ein Prädikat. Es gibt zur Zeit drei Gebiete in der Steiermark, die diese Auszeichnung haben. Ich nenne sie im Alphabet: Grebenzen, Pöllau, und Sölkttäler. Es gibt im Zusammenhang mit dem Naturpark Schöckl viele offene Fragen. Welches Gebiet ist wirklich gemeint und wie informiert ist die Bevölkerung? Landeshauptmannstellvertreter Prof. Jungwirth hat eine Arbeitsgruppe „Naturpark Grazer Bergland“ eingesetzt. Unter dem Vorsitz des Bezirkshauptmannes von Graz-Umgebung werden alle betroffenen Gremien und Fachstellen miteinander einen richtigen Weg suchen. Die Arbeit kann aber nur lauten: Wir arbeiten mit den Menschen und nicht gegen die Menschen in dieser Region, denn das ist Arbeit für die Zukunft. (Allgemeiner Beifall.)

Präsident: Zum Wort gemeldet ist der Abgeordnete Dr. Strenitz. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Strenitz: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Mir ist schon klar, daß Ihnen angesichts der vorgerückten Stunde anstelle einer Rede von mir ein Spaziergang auf den Schöckl lieber wäre. (Landesrat Dipl.-Ing. Riegler: „Ein guter Einstieg!“) Noch dazu, wenn es so ist wie oft, daß wir nämlich hier vor den Fenstern des Landhauses in Graz dichten Nebel erleben, während es durchaus möglich ist, daß sich am Schöckl über einer geschlossenen Wolkendecke ein strahlend blauer Himmel mit einer blendenden Sonne wölbt, weil das nämlich das bekannte Inversionsklima des Grazer Beckens und auch des Schöckls ist, unten kalt, oben warm, unten Nebel, oben die Sonne. So ist es wirklich kein Wunder, daß der Grazer Schöckl seit Generationen ein beliebtes Ausflugsziel für jung und alt ist. Er ist die grüne Lunge der Stadt, abgesehen von der herrlichen Aussicht.

Nun ist es aber leider so, daß diese bis vor wenigen Jahren noch intakte Landschaft zunehmend durch eine Straße gefährdet wurde. Sagen wir es einmal ganz klar heraus, durch eine Straße, durch Lärm, durch Abgase sind Wanderer, Sportler, Schifahrer beeinträchtigt. Das Wasserschutz- und Wasserschongebiet ist gefährdet, und nicht zuletzt wird auch die Schöcklseilbahn konkurrenziert. Es war also das Anliegen, den Schöckl

zum Naturpark zu erklären, sicherlich naheliegend. Ich darf in diesem Zusammenhang auf den zunächst von uns und dann auch von Ihrer Fraktion gestellten diesbezüglichen Antrag verweisen. Und auch die Frau Präsident Klasnic hat (Abg. Präsident Klasnic: „Lesen Sie die Nummern der Anträge!“) – aber mit der Chronologie hat es nichts zu tun, aber es macht nichts. Wir sind beide dafür, und Sie haben auch in wunderbar beredten Worten den Schöckl und seine Vorzüge geschildert. Was uns aber dann ein bißchen verwundert hat, war die Tatsache, daß die erste Vorlage, die auf unsere Anträge gekommen ist, negativ war. Wir haben sie ja alle gelesen, es steht leider hier, daß es im Augenblick nicht zweckmäßig sei, den Schöckl zum Naturpark zu erklären. Aber man hat die Zeichen der Zeit offenbar noch rechtzeitig erkannt. So kam es dann am 19. Februar zu dieser Enquete aller Beteiligten, der Stadt Graz, der Umlandgemeinden, der alpinen Vereine und so weiter. Zweite Verwunderung, es ist nur eine kleine Anmerkung: Diejenigen, die den ersten Antrag eingebracht haben, waren zu dieser Enquete nicht eingeladen, man hat sie vergessen. Es ist nicht so tragisch. Uns ist das Ergebnis wichtig. Wir begrüßen die Einsetzung dieser Arbeitsgruppe „Naturpark Grazer Bergland“ als ersten Schritt und hoffen, daß es nun zügig weitergeht.

Und jetzt zu allerletzt, meine Damen und Herren, der Kernsatz: Ich glaube, daß natürlich das, was die Frau Präsident Klasnic sagt, selbstverständlich gilt: nur gemeinsam mit allen Beteiligten werden wir hier positiv vorankommen. Aber die Kernfrage ist die Mautstraße, die ursprünglich als Forststraße gebaut war und dann später in eine sehr gewinnbringende Mautstraße umgewandelt wurde. Die Stadt Graz ist sicherlich bereit, ihren Teil durch die Übernahme der Seilbahn durch die Grazer Stadtwerke AG und durch eine Reihe flankierender Maßnahmen beizutragen. Aber um diese Entscheidung Mautstraße – ja oder nein – werden wir nicht herumkommen. Wir haben auf der einen Seite die Interessen zweier Großgrundbesitzer und auf der anderen Seite die Interessen der Wanderer, der Erholungsuchenden, der alpinen Vereine, Alpenverein, Naturfreunde, der Ökologen, der Naturschützer abzuwägen. Um diese Entscheidung werden wir nicht herumkommen. Hoffen wir, daß es eine gute Entscheidung sein wird und daß sie möglichst rasch gefällt werden wird. (Beifall bei der SPÖ.)

Präsident: Zum Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Mag. Rader. Ich erteile es ihm.

Abg. Mag. Rader: Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Auch in später Stunde kann man im Landtag noch Neuigkeiten lernen. So zum Beispiel war es für mich neu, daß die logische Fortsetzung von „gut bürgerlich“ „adelig“ ist. Aber ich habe das zur Kenntnis genommen.

Meine Damen und Herren, dieses Thema ist ja in den letzten Monaten deutlicher in die Öffentlichkeit gekommen. Ich bin sehr froh, daß in dieser Situation auch heute gesagt wurde, daß es in dieser Frage, wie in vielen anderen, die sich am Rande von Ballungszentren abspielen, es auf der einen Seite nur Begünstigte und auf der anderen Seite auch Belastete gibt.

Das heißt natürlich, daß wir, zumindest diejenigen, die in Graz wohnen, ein allerhöchstes Interesse daran haben, hier diese Landschaft möglichst für die Erholung zur Verfügung zu haben. Daß es aber auch dort am Schöckl natürlich Grundbesitzer gibt, Bauern, auch kleine Bauern, die auch ein hohes Interesse haben, daß ihre Bewirtschaftung dieses Bereiches in möglichst geringem Maße eingeschränkt wird. Eines geht – leider Gottes – ohne das andere nicht. Und hier wird es noch genauer Gespräche bedürfen, um hier eine vernünftige Situation herbeizuführen. In diesem Sinne ist vielleicht die eingeführte Kommission ein Weg, wenn er nur dazu führt, daß wirklich alle zu Wort kommen und daß man auch wirklich überlegt, wie groß dieses Gebiet in der Grenzziehung tatsächlich gemacht werden muß und ob es wirklich alle kleinen Bauernhöfe und Bauern umfassen muß oder ob die wirkliche Zielsetzung, um die es geht, auch anders erreichbar ist. Eine dieser Zielsetzungen – das war ja auch gesagt – ist in Wahrheit die Frage, soll die Straße stillgelegt werden, um damit die Konkurrenzierung der Seilbahn hintanzuhalten, ja oder nein? Ich weiß schon, daß man hier immer versucht, sich vorsichtig auszudrücken, weil es ja verschiedene Interessen gibt. Ich sage Ihnen, ich stimme da völlig mit meiner Gemeinderatsfraktion in der Stadt Graz überein, die seit mehr als einem Jahr ganz eindeutig und deutlich sagt: „Schluß mit der Straße, sperrt sie zu, das ist eine Konkurrenzierung, die der Seilbahn nicht guttut. Investiert ordentlich in die Seilbahn, baut diese Seilbahn ordentlich aus.“ Und so muß es dann dazu kommen, meine Damen und Herren, daß sich die Grazer verstärkt – und hier bemühen sich ja alle Gemeinderatsfraktionen nunmehr, wie ich gelesen habe – bemühen, daß sich die Bewohner dieser Stadt ganz stark mit diesem Hausberg identifizieren. Das ist eine vernünftige Entwicklung, und ich bin sehr, sehr froh, daß alle Fraktionen gemeinsam an einem Strick ziehen – drüben in der Stadt –, was sich ja auch daraus ablesen läßt, daß alle Fraktionen hier im Landtag dazu Stellung nehmen. Ich glaube auch, daß die Investitionen, die unbedingt notwendig sind, von allen gemeinsam vorangetrieben werden müssen, also auch von allen Gebietskörperschaften. Von der Stadt Graz, die ihren Beitrag angekündigt hat, schon begonnen hat zu leisten, vom Land, das genauso eingebunden werden muß – meiner Auffassung nach auch über den Fremdenverkehr –, und natürlich auch vom Bund, und ich werde sehr gerne alle Verhandlungen, die schon von der Stadt Graz mit dem Handelsminister begonnen haben, unterstützen, um auch möglichst viele ERP-Mittel hier in diesen Bereich herzubekommen. In diesem Sinne bin ich sehr froh über die Einigkeit, und ich glaube, wir können dieses Stück daher auch einstimmig beschließen. (Allgemeiner Beifall.)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

24. Wahlen:

Gemäß Paragraph 54 Absatz 1 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages wird jede Wahl im Landtag wie in den Ausschüssen mittels Stimmzettel vorgenommen, sofern nicht einstimmig die Wahl in anderer Form beschlossen wird.

Für die nun anstehenden Wahlen eines Schriftführers und in einzelne Ausschüsse schlage ich vor, diese durch Erheben der Hand vorzunehmen.

Ich bitte die Damen und Herren des Hohen Hauses, die meinem Vorschlag zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wahl eines Schriftführers:

Meine Damen und Herren, für die Besetzung der gegenwärtigen freien Stelle eines Schriftführers wurde von der Fraktion der Sozialistischen Partei Österreichs gemäß Paragraph 4 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages Herr Abgeordneter Georg Hammerl zur Wahl vorgeschlagen.

Ich ersuche die Damen und Herren des Hohen Hauses, welche diesem Vorschlag zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Herr Abgeordneter Georg Hammerl ist somit als Schriftführer des Steiermärkischen Landtages gewählt. Herr Abgeordneter Hammerl, ich beglückwünsche Sie zu Ihrer Wahl.

Wahlen in Landtags-Ausschüsse:

Im Zusammenhang mit dem Ausscheiden des Herrn Abgeordneten Hans Brandl aus dem Landtag sind auch Neuwahlen in einzelne Ausschüsse erforderlich.

Von der Sozialistischen Partei Österreichs wurden mir nachstehende Wahlvorschläge übermittelt, wobei ich jeden einzelnen Ausschuß gesondert zur Abstimmung bringe:

Im Finanz-Ausschuß:

Abgeordneter Hans Karrer anstelle von Abgeordnetem Hans Brandl als Mitglied und Abgeordneter Alois Erhart anstelle von Abgeordnetem Hans Karrer als Ersatzmitglied.

Wenn Sie diesem Wahlvorschlag Ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Im Gemeinde-, Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschuß:

Abgeordneter Alexander Freitag anstelle von Abgeordnetem Hans Brandl als Mitglied und Abgeordneter Klaus Prieschl anstelle von Abgeordnetem Alexander Freitag als Ersatzmitglied.

Wenn Sie diesem Wahlvorschlag Ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Im Ausschuß für Gesundheit und Umweltschutz:

Abgeordnete Margareta Meyer anstelle von Abgeordnetem Hans Brandl als Mitglied und Abgeordneter Klaus Prieschl anstelle von Abgeordneter Margareta Meyer als Ersatzmitglied.

Wenn Sie diesem Wahlvorschlag Ihre Zustimmung geben, bitte ich ebenfalls um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Im Landwirtschafts-Ausschuß:

Abgeordneter Günther Ofner anstelle von Abgeordnetem Hans Brandl als Mitglied und Abgeordneter Erich Tschernitz anstelle von Abgeordnetem Günther Ofner als Ersatzmitglied.

Wenn Sie diesem Wahlvorschlag Ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Im Wirtschafts- und Raumordnungs-Ausschuß:

Abgeordneter Kurt Hammer anstelle von Abgeordnetem Hans Karrer als Mitglied, Abgeordneter Hans

Karrer anstelle von Abgeordnetem Kurt Hammer als Ersatzmitglied und Abgeordneter Klaus Prieschl anstelle von Abgeordnetem Hans Brandl als Ersatzmitglied.

Auch hier bitte ich Sie um ein Zeichen mit der Hand, wenn Sie diesem Wahlvorschlag zustimmen.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Damit ist die heutige Tagesordnung erschöpft.

Die nächste Sitzung wird auf schriftlichem Weg einberufen werden.

Die Sitzung ist geschlossen. (Ende der Sitzung: 16 Uhr.)